



Stellungnahme zur Akkreditierung
der Privaten Universität
Witten/Herdecke gGmbH

Stellungnahme
zur Akkreditierung der
Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	2
A Kenngrößen der Universität Witten/Herdecke	3
B Akkreditierungsentscheidung.....	6
<u>Anlage:</u> Bewertungsbericht zur Akkreditierung der Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH.....	12

Vorbemerkung

Der Wissenschaftsrat hat auf der Basis seiner Empfehlungen zur institutionellen Akkreditierung privater Hochschulen¹ einen Akkreditierungsausschuss eingesetzt, dessen Aufgabe die Vorbereitung von Stellungnahmen zur institutionellen Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen ist. Dabei handelt es sich um ein Verfahren zur Qualitätssicherung, das klären soll, ob eine Hochschuleinrichtung in der Lage ist, Leistungen in Lehre und Forschung zu erbringen, die anerkannten wissenschaftlichen Maßstäben entsprechen. Vornehmliches Ziel der institutionellen Akkreditierung ist damit sowohl die Sicherung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Hochschuleinrichtung einschließlich ihres eigenen Systems der Qualitätskontrolle als auch der Schutz der Studierenden sowie der privaten und öffentlichen Arbeitgeber als Abnehmer der Absolventen.² Die Akkreditierung erfolgt befristet und kann auf Antrag verlängert werden.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat mit Schreiben vom 19. Dezember 2003 an den Wissenschaftsrat den Antrag auf Akkreditierung der Privaten Universität Witten/Herdecke (UWH) gestellt. Eine Arbeitsgruppe des Akkreditierungsausschusses des Wissenschaftsrates hat die UWH am 1. und 2. Juli 2004 besucht und in anschließenden Sitzungen am 4. Oktober und 30. November 2004 sowie am 24. März und 15. Mai 2005 den vorliegenden Bewertungsbericht vorbereitet. In dem Akkreditierungsverfahren wirkten auch Sachverständige mit, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrates sind. Ihnen ist er zu besonderem Dank verpflichtet.

Am 20. Juni 2005 hat der Akkreditierungsausschuss auf Grundlage des Bewertungsberichtes die Stellungnahme zur Akkreditierung der Privaten Universität Witten/Herdecke (UWH) erarbeitet.

Der Wissenschaftsrat hat die Stellungnahme am 15. Juli 2005 verabschiedet.

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Akkreditierung privater Hochschulen, in: Empfehlungen und Stellungnahmen 2000, Köln 2001, Bd. I, S. 201-228.

² Siehe hierzu: Wissenschaftsrat: Leitfaden zur institutionellen Akkreditierung (Drs. 6189/04, Berlin).

A Kenngrößen der Universität Witten/Herdecke

Die Private Universität Witten/Herdecke (UWH) wurde 1981 in der Trägerschaft des Universitätsvereins Witten/Herdecke gegründet und im Jahre 1982 durch das Land Nordrhein-Westfalen staatlich anerkannt. Im Jahre 1987 wurde die Trägerschaft durch die gemeinnützige Gesellschaft „Private Universität Witten/Herdecke gGmbH“ übernommen. Seit 1990 ist die UWH in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFVG) aufgenommen.

Zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der UWH besteht das Vertragswerk „Eckpunkte zur Fortsetzung der Landesförderung an die UWH“ vom Juni 2002, in dem als Voraussetzung für weitere finanzielle Zuwendungen durch das Land die Forderung nach einer institutionellen Akkreditierung der UWH durch den Wissenschaftsrat formuliert ist.

In den fünf Fakultäten der UWH werden folgende Studiengänge, Zusatzstudiengänge und Weiterbildungen angeboten (alle Bachelor- und Masterstudiengänge sind akkreditiert):

- Fakultät für Medizin: Humanmedizin (Staatsexamen), Musiktherapie (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Master of Arts in Music Therapy), Pflegewissenschaft (Bachelor of Science/Master of Science in Nursing), Management von Gesundheitseinrichtungen (Zusatzausbildung), Traditionelle Chinesische Medizin (Zusatzausbildung)
- Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde: Zahnmedizin (Staatsexamen), Kieferorthopädie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt), Parodontologie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt), Zahnärztliche Chirurgie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt)
- Fakultät für Biowissenschaften: Biochemie (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Master of Science – Biochemie und Molekulare Zellbiologie)

- Fakultät für Wirtschaftswissenschaft: Wirtschaftswissenschaften (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Bachelor of Arts in Business Economics/Master of Arts in General Management)
- Fakultät für das Studium fundamentale:
Philosophie und Kulturreflexion (Bachelor of Arts/Master of Arts)

Pro Jahr vergibt die UWH insgesamt zwischen 170 und 230 Studienplätze nach einem universitätsinternen Auswahlverfahren. Von den 934 Studierenden des Wintersemesters 2004/05 waren 314 Studierende im Studiengang „Humanmedizin“, 8 im Studiengang „Musiktherapie“, 148 in den B.A. und M.A.-Studiengängen der Pflegewissenschaften, 258 im Studiengang „Wirtschaftswissenschaften“, 169 im Studiengang „Zahnmedizin“, 31 im Studiengang „Biochemie“ und 37 im Studiengang „Philosophie und Kulturwissenschaften“ immatrikuliert. Hinzu kamen 141 immatrikulierte Doktoranden. Die Zahl der jährlichen Absolventen liegt zwischen 100 und 150.

In den zurückliegenden Jahren lagen die jährlichen Drittmiteleinahmen zwischen 4,5 und 6 Mio. Euro, davon überwiegend in den Fakultäten für Medizin und Biowissenschaften. Die UWH ist auf dem Weiterbildungsmarkt tätig und hat hierzu verschiedene Angebote entwickelt und.

Die UWH verfügte im WS 2004/05 über insgesamt 47 Stellen für hauptberufliche Professoren. Die Lehre wird zudem von rd. 260 Lehrbeauftragten mitgetragen. Zusätzlich sind 146 hauptberufliche Mitarbeiter der UWH mit Aufgaben in Forschung, Lehre und Weiterbildung betraut. An der UWH sind rd. 170 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal vorhanden, davon rd. 120 in den Fakultäten und rd. 50 in der Administration. Als Besonderheit sind an der Mediziner Ausbildung zudem 64 extramurale Professoren (61 außerplanmäßige Professoren und drei Honorarprofessoren, zusammen 12,1 Vollzeitäquivalente) und 43 externe Privatdozenten (5,7 VZÄ) aus den kooperierenden Kliniken beteiligt.

Das Haushaltsvolumen der UWH lag in den vergangenen Jahren zwischen 25 Mio. und 29 Mio. Euro. Den größten Anteil an der Finanzierung haben Einnahmen aus Spenden und Sponsoring, die in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 8,5 Mio. Euro pro Jahr ausmachten. Im Rahmen der Ausbildung der Studierenden werden in der Zahnklinik Umsatzerlöse erwirtschaftet, die zentral durch die Universität liquidiert werden. Die Erlöse der Zahnklinik machten im Geschäftsjahr 2003/04 rd. 5,5 Mio. Euro der Gesamtfinanzierung der UWH aus. Studiengebühren werden an der UWH seit 1995 erhoben, die Kostenbeteiligung der Studierenden betrug im Geschäftsjahr 2003/04 rd. 2 Mio. Euro. Die Höhe der Studiengebühren variiert je nach Studienrichtung zwischen rd. 1.160 Euro und rd. 1.420 Euro je Semester. Zu deren Finanzierung wird ein Modell der nachlaufenden Studiengebühren eingesetzt („umgekehrter Generationenvertrag“). Sonstige Erlöse stammen aus Drittmitteln, Beratung, Weiterbildung, aus Geschäftsbeziehungen mit den kooperierenden Kliniken oder aus einem sog. Geldauflagen-Marketing. Im Geschäftsjahr 2003/04 erhielt die UWH finanzielle Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von rd. 4 Mio. Euro (rd. 14 % ihres Haushaltes). Dieser Anteil nimmt aufgrund der Vereinbarung im Eckpunktetpapier sukzessive bis zum Jahre 2006 auf 3,2 Mio. Euro ab (voraussichtlich 11 % des Haushaltsansatzes). Die Universität plant, den Rückgang der Landesmittel durch den Aufbau eines eigenen Stiftungsvermögens langfristig zu kompensieren.

Zur Absicherung des Studienbetriebes im Falle eines Scheiterns des Unternehmens hat die UWH eine Garantieerklärung abgegeben, wonach das Vermögen der Universität zur Sicherung der ordnungsgemäßen Abwicklung eingesetzt werden könne.

B Akkreditierungsentscheidung

Der Wissenschaftsrat hat im Rahmen des Akkreditierungsverfahrens die bislang erbrachten Leistungen der UWH in Forschung, Lehre und Weiterbildung, die dafür eingesetzten und vorgesehenen Ressourcen sowie die vorgelegten Konzepte und vorgesehenen Ressourcen für die geplante weitere Entwicklung der Universität geprüft.

Der Wissenschaftsrat würdigt die Beiträge, welche die UWH zur Weiterentwicklung des deutschen Hochschulsystems in der Vergangenheit geleistet hat. Besonders sind dies die Anstöße zur Neuorientierung des Studiums der Humanmedizin und zu einer Erweiterung aller Fachstudiengänge durch das Studium fundamentale. Auch bei der Auswahl der Studierenden und bei der Finanzierung der Kostenbeteiligung der Studierenden durch das Modell des umgekehrten Generationenvertrages ging die UWH neue Wege. Die von der UWH auch als gesellschaftlicher Auftrag aufgefassten Reformbeiträge haben die Diskussion zur Weiterentwicklung der Hochschulen in den 90er Jahren bereichert.

Die Prüfung im Rahmen der institutionellen Akkreditierung in den Jahren 2004/2005 hat ergeben, dass die Leistungen in Lehre und Forschung den wissenschaftlichen Maßstäben einer Universität entsprechen. Dies gilt jedoch nicht für die Humanmedizin, die zum einen erhebliche inhaltliche und strukturelle Schwächen in Lehre und Forschung aufweist, zum anderen nur unzureichend universitätsintern vernetzt ist. Der Wissenschaftsrat macht sich die Aussagen aus dem Bewertungsbericht zur UWH als Ganze in vollem Umfang zu Eigen. Zur Humanmedizin unterstreicht er insbesondere die folgenden Aspekte des Bewertungsberichtes:

- Mit der seit Oktober 2003 in Kraft getretenen neuen Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) haben sich die qualitativen und quantitativen Anforderungen an die Mediziner Ausbildung gravierend verändert. Die UWH verfügt über keine überzeugenden Vorstellungen zur inhaltlichen wie personellen Bewältigung des deutlich erweiterten Lehr- und Lernspektrums.

- In der Humanmedizin sind die Forschungsleistungen äußerst gering. Eine auch nur annähernde Gleichwertigkeit mit anderen universitätsmedizinischen Einrichtungen in diesem Leistungsbereich ist nicht gegeben.
- Die Aufteilung der verschiedenen klinischen Fachdisziplinen auf eine Vielzahl von Professoren und Kliniken außerhalb der UWH stellt eine Zersplitterung von Kompetenz dar und erfordert Koordinierungs- und Abstimmungsleistungen, für deren Bewältigung an der UWH keine Voraussetzungen bestehen. Dies hat zu einer Vielzahl von strukturellen und inhaltlichen Schwächen in der Medizinerausbildung geführt und bis heute verhindert, dass übergreifende Forschungsschwerpunkte zwischen der Humanmedizin der UWH und den Kliniken sowie zwischen den Kliniken selbst entstanden sind. An der UWH sind zudem keine Maßnahmen vorgesehen, die Humanmedizin an der Universität selbst institutionell zu stärken, um dem ausgeprägten Ungleichgewicht zu den Kliniken inhaltlichen wie personell zu begegnen.
- Das Geschäftsmodell zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken birgt die Gefahr wissenschaftsfremder Entscheidungen in sich. Damit ist nicht mehr gewährleistet, dass Universität und Medizinfakultät als die eigentlichen Aufgabenträger von Forschung und Lehre funktionsfähige Institutionen für die Pflege freier Wissenschaft sind.
- Die Humanmedizin ist nach Aussage der UWH vielfältig in Lehre und Forschung mit den weiteren Studiengängen der Fakultät für Medizin und den übrigen Fakultäten verknüpft. Der Bewertungsbericht stellt hingegen fest, dass die fachliche Verschränkung de facto weit weniger ausgeprägt ist. Für die Pflegewissenschaft und die Musiktherapie gilt, dass deren humanmedizinischen Inhalte auch ausreichend durch Kooperationen mit anderen medizinischen Fakultäten abgedeckt werden könnten. Durch die Trennung zwischen der Medizinischen und der Zahnmedizinischen Fakultät ist ein notwendiger interdisziplinärer Austausch in Lehre und Forschung erschwert. Wissenschaftliche Wechselwirkungen mit den Biowissenschaften sind in nennenswertem Umfang nicht erreicht worden, was in erster Linie an

der besonderen Lehrorientierung der Fakultät für Medizin und weniger an der Fakultät für Biowissenschaften und ihren medizinnahen Forschungsthemen liegt. Allgemein werden universitätsinterne Kooperationen in der Forschung von der Medizin nicht angestrebt, da „Forschungsarbeiten wo möglich in Einrichtungen der kooperierenden Kliniken durchgeführt werden“ sollen. Die Analyse der humanmedizinischen Publikationen zeigt, dass die Kliniken weder untereinander noch mit der Universität intensiv kooperieren.

Aus den genannten Gründen hält es der Wissenschaftsrat für nicht länger verantwortbar, die Mediziner Ausbildung in ihrer derzeitigen Form an der UWH fortzuführen. Der Wissenschaftsrat sieht für die Zukunft der Humanmedizin an der UWH nur zwei Möglichkeiten: Entweder entwickelt sie für die Humanmedizin eine grundlegende Neukonzeption oder aber sie stellt sie vollständig ein. Daraus folgt:

- Für den Fall, dass die UWH eine Neukonzeption entwerfen will, muss sie innerhalb der kommenden drei Jahre ein grundlegendes und belastbares Konzept entwickeln und Wege zu dessen zeitnaher Realisierung aufzeigen, damit die Humanmedizin in Lehre und Forschung sowie Organisation und Finanzierung ein mit anderen universitätsmedizinischen Einrichtungen vergleichbares wissenschaftliches Niveau erreicht. Der Wissenschaftsrat erwartet insbesondere eine erhebliche Verbesserung der Ausstattung mit intramuralen humanmedizinischen Professuren, damit weitere Fächer aus der Fakultät heraus vertreten werden können, die Fakultät die Neuausrichtung der Lehre gemäß der ÄAppO leisten kann und in der Lage ist, die hohen Koordinierungs- und Abstimmungsleistungen in Lehre und Forschung zwischen der Fakultät und den kooperierenden Kliniken zu erbringen. Mit dem personellen Ausbau muss die UWH auch die Voraussetzungen für die Erarbeitung eines angemessenen Forschungskonzeptes und für eine deutliche Steigerung der Forschungsaktivitäten der Fakultät schaffen.
- Sollte die Mediziner Ausbildung endgültig eingestellt werden, ist es aufgrund der zentralen Stellung, welche die Humanmedizin bislang in der UWH eingenommen

hat, dringend erforderlich, dass die Universität in einem tragfähigen Konzept ihre Weiterentwicklung nach Wegfall der Mediziner Ausbildung darlegt.

Angesichts der Leistungen in Forschung und Lehre im Übrigen gelangt der Wissenschaftsrat zu einem positiven Akkreditierungsvotum für die UWH. Er verbindet die Akkreditierungsentscheidung mit folgenden Auflagen:

- Die ursprüngliche Integrationsfunktion des Studiums fundamentale muss wieder hergestellt werden. Dies bedeutet den Verzicht auf eine eigene Fakultät für das Studium fundamentale und auf das Angebot eigener Studiengänge dieser Fakultät.
- Die UWH muss ihre Qualitätssicherung verbessern und ihre Leitungs- und Entscheidungsstrukturen effizienter gestalten.
- Die UWH muss ihren Studierenden im Fall einer eventuellen Einstellung des Studienbetriebs einen ordnungsgemäßen Abschluss gewährleisten. Dazu hat sie eine Garantieerklärung abgegeben, die aber rechtlich und wirtschaftlich nicht ausreichend ist. Im Fall einer Insolvenz der als gGmbH geführten Privaten Universität Witten/Herdecke stünden die Forderungen der Studierenden neben den Forderungen möglicher weiterer Gläubiger. Die Erklärung der UWH, der zufolge sie mit ihrem gesamten Vermögen für die Weiterführung des Universitätsbetriebes bis zu einem ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums der eingeschriebenen Studierenden einstehe, lässt die Höhe des Vermögens im Insolvenzfall offen, mit dem die UWH für ihre Verbindlichkeiten haften könnte.

Der Wissenschaftsrat nimmt zur Kenntnis, dass die UWH seit Mitte der 90er Jahre durch das Land von der Pflicht entbunden wurde, eine finanzielle Sicherung für den Fall der Einstellung des Studienbetriebes vorzuhalten.

- Für die kommenden drei Jahre nimmt der Wissenschaftsrat daher das zwischen Land und UWH vertraglich festgelegte³ und bereits praktizierte Verfahren zur Sicherung des Bestandes der Universität hin, wonach die UWH dem Land jährlich eine 3jährige Finanzplanung ebenso vorlegt wie einen von einem vereidigten Wirtschaftsprüfer geprüften Jahresabschluss und eine Überleitungsrechnung nach Ablauf eines jeden Haushaltsjahres einschließlich einer Stellungnahme des Wirtschaftsprüfers zum Lagebericht der Geschäftsführung.

Der Wissenschaftsrat erwartet jedoch, dass die UWH spätestens nach Ablauf von drei Jahren über ein tragfähiges Konzept zur finanziellen Vorsorge für den Fall eines Scheiterns verfügt, so dass die Studierenden ihr Studium ordnungsgemäß abschließen können.

- Die UWH muss eine belastbare und realisierbare Neukonzeption zur Humanmedizin vorlegen oder eine Alternativkonzeption als Universität ohne Medizinerausbildung entwickeln. Bis zur Vorlage eines tragfähigen Konzepts dürfen keine Neumatrikulationen für den Studiengang Humanmedizin erfolgen. Die Universität muss dafür Sorge tragen, dass die noch immatrikulierten Studierenden ihr Studium an der UWH abschließen können.

Der Wissenschaftsrat ist sich bewusst, dass sowohl die Weiterentwicklung der Humanmedizin als auch die Umsetzung der weiteren Auflagen von der Universität große Anstrengungen erfordern. Er weist aber mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass seine Empfehlung zur UWH aus dem Jahr 1990⁴ und seine Stellungnahme zur UWH aus dem Jahr 1996⁵, die beide im Kontext der Aufnahme der UWH in das Hochschulverzeichnis des Hochschulbauförderungsgesetzes (HBFVG) ausgesprochen

³ Eckpunkte zur Fortsetzung der Landesförderung an die Private Universität Witten/Herdecke (UWH) vom 5.6.2002, Absatz 2.2.

⁴ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme der Privaten Hochschule Witten/Herdecke in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFVG), in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1990, S. 167-215, Köln.

⁵ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1996, S. 419-457, Köln.

wurden, vergleichbare Monita insbesondere zur Humanmedizin bereits enthalten, die von der UWH jedoch nur unzureichend aufgenommen und umgesetzt wurden.

Die Akkreditierung der Universität Witten/Herdecke wird für drei Jahre ausgesprochen. Sie wird erst wirksam, wenn das Land bestätigt, dass keine Neuimmatrikulationen im Studiengang Humanmedizin vorgenommen werden.

Der Wissenschaftsrat bittet die Universität, ihn jährlich über den erreichten Stand der Weiterentwicklung in Lehre und Forschung sowie Organisation und Finanzierung angemessen zu unterrichten.

ANLAGE

**Bewertungsbericht
zur Akkreditierung der
Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH**

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
Vorbemerkung	13
A Ausgangslage.....	14
A.I Konzept.....	14
A.II Strukturen	17
A.III Leistungsbereiche	20
A.III.1 Studium und Lehre	20
A.III.2 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ...	38
A.III.3 Fort- und Weiterbildung	47
A.IV Ausstattung	49
A.IV.1 Personelle Ausstattung.....	49
A.IV.2 Infrastruktur und sächliche Ausstattung.....	56
A.V Trägerschaft und Finanzierung	57
A.VI Qualitätssicherung	62
A.VII Kooperationen.....	64
B Bewertung.....	66
B.I Zu Konzept und Struktur	66
B.II Zu den Fakultäten und deren Leistungsbereichen	71
B.II.1 Zur Fakultät für Medizin	71
B.II.2 Zur Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	89
B.II.3 Zur Fakultät für Biowissenschaften.....	95
B.II.4 Zur Fakultät für Wirtschaftswissenschaft	97
B.II.5 Zur Fakultät für das Studium fundamentale.....	100
B.III Zur Qualitätssicherung	103
B.IV Zu Ausstattung und Finanzierung	104
Anhang	114

Vorbemerkung

Der vorliegende Bewertungsbericht zur Akkreditierung der Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH (im Folgenden als Universität Witten/Herdecke (UWH) bezeichnet) ist in zwei Teile gegliedert. Teil A fasst als Ausgangslage die relevanten Fakten und Entwicklungen der UWH zusammen. Der Bewertungsteil B gibt die Einschätzung der wissenschaftlichen Leistungen, Strukturen und Organisationsmerkmale wieder.

Die UWH hat in einem ersten Schritt durch den Selbstbericht (15. Dezember 2003, erweiterte Fassung nach Vorprüfung vom 31. März 2004) Auskunft über Lehre, Forschung, Organisation und Finanzierung gegeben. Sie hat zudem durch Beantwortung zweier Fragenkataloge (11. August 2004 und 14. Februar 2005) weitere Informationen für die Arbeitsgruppe aufbereitet. Während des Verfahrens der institutionellen Akkreditierung waren weiterhin wiederholt Nachfragen notwendig, um eine ausreichende Datenlage als Basis für die Beratungen der Arbeitsgruppe zu gewinnen.

Auf Grundlage der von der UWH bereitgestellten Informationen wurde der darstellende Teil A erstellt und mit der Universität abschließend abgestimmt. Teil A gibt nach Aussage der UWH die Fakten zutreffend wieder.

A Ausgangslage

Konzept

Leitbild und Profil

Als Leitlinien ihrer Entwicklung nennt die UWH „Modelluniversität mit Vorbildcharakter“, „Bildung in Freiheit und Verantwortung“ und „Relevanz für Gesellschaft, Umwelt und Wissenschaft“. Die UWH hat sich zum Ziel gesetzt, neue Formen des Lehrens und Lernens zu erproben, neue Studienrichtungen und Ansätze in der Forschung zu entwickeln sowie neue Wege in der Organisation einer wissenschaftlichen Hochschule zu gehen. Dieses begreift sie auch als gesellschaftlichen Auftrag. Dabei will sie sich in der Fakultätsstruktur, in den einzelnen Studiengängen sowie in Fort- und Weiterbildung auf exemplarische Felder fokussieren, die für die Zukunft eine hohe Flexibilität sowohl für die Weiterentwicklung bestehender als auch für die Einführung neuer Disziplinen gewährleisten. Die Universität will gleichzeitig einen Rahmen schaffen, der es den Studierenden ermöglicht, ihr Studium frei und selbstverantwortlich zu gestalten. Gleichrangige Ziele des Studiums seien der Erwerb der fachlichen Qualifikation und die Entfaltung der Persönlichkeit. In der wissenschaftlichen Bearbeitung ausgewählter Fragen und Probleme der Gesellschaft bekennt sich die Universität zu der Verantwortung, die Auswirkungen der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Gesellschaft und die natürliche Umwelt zu berücksichtigen.

Für ihre weitere Entwicklung betont die UWH die folgenden Gesichtspunkte:

- Führungsmodell einer Universität als Unternehmen, Führung der Fakultäten als Tochterunternehmen auf der Grundlage einer engen Zusammenarbeit in Lehre, Forschung und Dienstleistung, Weiterentwicklung der Mitbestimmungsformen der Studierenden
- Profilierung der problemorientierten Medizinausbildung mit frühem Kontakt zur Basiskrankenversorgung, Weiterentwicklung der Ausbildung in Richtung „Medical

Doctor“⁶, Erarbeitung und Abstimmung neuer Qualifizierungswege der Universitätsmedizin/-zahnmedizin mit Unterscheidung in wissenschaftliche und klinische Laufbahnen, Neuentwicklung gemeinsamer Studienangebote für Studierende der Medizin, Pflegewissenschaft und Musiktherapie, Entwicklung von PhD-Programmen

- Weiterentwicklung der Ausbildung in der Zahnmedizin in Richtung „Dental Medical Doctor“ mit Integration aller zahnmedizinisch-klinischen Fächer, medizinisch-klinischen Fächer und der Grundlagenwissenschaften („Oral Physician“)
- Master-Studiengang für Biowissenschaften einschließlich nationaler und internationaler Forschungsabschnitte mit unmittelbarem Übergang in das Promotionsstudium
- Grundständiges Bachelor-Studium und differenzierte Masterstudiengänge in den Wirtschaftswissenschaften, Strukturentwicklung der Fakultät hin zu größeren Einheiten für Lehre und Forschung durch Auflösung der traditionellen Lehrstuhlstruktur
- Weiterentwicklung der Bachelor- und Master-Ausbildung in den Kulturwissenschaften
- Inhaltliche Weiterentwicklung der Einbindung des Studium fundamentale in das gesamte Studienangebot der UWH

Die UWH strebt zudem eine Schärfung ihres Profils durch folgende Initiativen und Maßnahmen an: Gründung weiterer Forschungsinstitute (neben dem im Oktober 2002 gegründeten Zentrum für Klinische Forschung), Mitarbeit in Kompetenznetz-

⁶ Die UWH strebt mit einem „Medical Doctor“ die Vermittlung grundlegender Kenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens an, die auch diejenigen Studierenden, die sich nicht im Hinblick auf wissenschaftliches Arbeiten spezialisieren wollen, angemessen ausbilden soll. Mit der Einführung eines „Medical Doctors“ sollten diese Studierenden im Rahmen einer Abschlussarbeit diese von ihnen erworbenen Kenntnisse nachweisen.

werken und Förderung von interdisziplinären Projektgruppen in der Region, Entwicklung von Fort- und Weiterbildungsangeboten aller Fakultäten sowie Attraktion einer größeren Zahl von ausländischen Studierenden durch die Weiterentwicklung internationaler Aktivitäten wie der Sino-German School of Governance.

Übersicht über die Leistungsbereiche

In den fünf Fakultäten der UWH werden folgende Studiengänge, Zusatzstudiengänge und Weiterbildungen angeboten (alle Bachelor- und Masterstudiengänge sind studiengangsbezogen akkreditiert):

- Fakultät für Medizin
Humanmedizin (Staatsexamen), Musiktherapie (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Master of Arts in Music Therapy), Pflegewissenschaft (Bachelor of Science/Master of Science in Nursing), Management von Gesundheitseinrichtungen (Zusatzausbildung), Traditionelle Chinesische Medizin (Zusatzausbildung), Pharmazeutische Medizin (Zusatzausbildung, wurde Ende März 2005 eingestellt)

- Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Zahnmedizin (Staatsexamen), Kieferorthopädie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt), Parodontologie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt), Zahnärztliche Chirurgie (Weiterbildung zum Fachzahnarzt)

- Fakultät für Biowissenschaften
Biochemie (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Master of Science - Biochemie und Molekulare Zellbiologie, Entwicklung eines Graduiertenprogramms bestehend aus Master-Studiengang und anschließendem Promotionsstudium beabsichtigt)

- Fakultät für Wirtschaftswissenschaft
Wirtschaftswissenschaften (Diplom, ab Wintersemester 2005/06 Bachelor of Arts in Business Economics/Master of Arts in General Management)

- Fakultät für das Studium fundamentale Philosophie und Kulturreflexion (Bachelor of Arts/ ab Wintersemester 2005/06 Master of Arts)

Neben der Entwicklung der Lehrbereiche ist die Forschung nach Darstellung der UWH kontinuierlich ausgebaut worden. Die jährliche Drittmiteleinwerbung betrug im Geschäftsjahr 1995/96 1,32 Mio. Euro, im Geschäftsjahr 2002/ 03 konnten 6,11 Mio. Euro an Drittmitteln eingeworben werden (nähere Angaben siehe die Tabelle Seite 45). Die Fokussierung auf ausgewählte Profillinien der Grundlagenforschung, der angewandten Forschung sowie der klinischen Forschung soll für die nächsten Geschäftsjahre eine weitere Verbesserung der Forschungsergebnisse gewährleisten.

Strukturen

Leitungs- und Entscheidungsstrukturen⁷

Das **Direktorium**, das die Gesellschafterversammlung der gGmbH darstellt, ist das oberste Entscheidungsorgan der UWH. Es setzt sich aus je sechs Repräsentanten der Wissenschaft und der Wirtschaft zusammen. In seiner Verantwortung liegt die Verwirklichung der Universitätsziele im Sinne des Gesellschaftsvertrages.

Das **Kuratorium** vereint Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, der Wissenschaft und dem öffentlichen Leben, welche die Idee der Universität unterstützen. Sie sind beratend und fördernd für die UWH tätig.

Die **Geschäftsführung** liegt beim Präsidium, dessen Mitglieder vom Direktorium berufen werden, das auch die Aufgabenverteilung zwischen den Mitgliedern des Präsidiums bestimmt. Dieses bedarf für wichtige Angelegenheiten der Gesellschaft/der

⁷ Für weitergehende Einzelheiten wird auf die Satzung und den Gesellschaftsvertrag der UWH verwiesen.

Universität der vorherigen Zustimmung des Direktoriums. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten sowie einem wissenschaftlichen und einem kaufmännischen Geschäftsführer. Die Dekane aller Fakultäten nehmen ständig an den Beratungen der Geschäftsführung teil.⁸

Der **Senat** ist das zentrale akademische Organ. Im Rahmen der verfügbaren Mittel setzt er im Zusammenwirken mit den Fakultäten die wissenschaftlichen Prioritäten in Lehre und Forschung. Dem Senat gehören der Präsident und die Dekane der fünf Fakultäten an. Darüber hinaus wählt jede Fakultät zwei Mitglieder.

Mitglieder einer **Fakultät** sind die Studierenden der in der Fakultät vertretenen Fachrichtungen, die Mitarbeiter, die Professoren und die Dozenten der Fakultät sowie weitere, von der Fakultät ernannte Mitglieder. Beschlussorgan ist der **Fakultätsrat**. Zu den Aufgaben jeder Fakultät zählen insbesondere die Auswahl der Studierenden, die Organisation von Lehre und Forschung sowie die Strategie- und Finanzplanung. Die Fakultäten sind für sich selbstständig, wobei die UWH die enge integrative Zusammenarbeit aller Fakultäten im Rahmen der aktuellen Curricula, der etablierten Forschungsprojekte oder der Weiter-/Fortbildungsangebote betont. Die Universität weist exemplarisch auf das Studium fundamentale hin, welches für die Ergänzung und Integration aller Studiengänge der Universität und für die Wechselwirkung zwischen Fachausbildung und Persönlichkeitsentwicklung stehe. Die Fakultäten werden von **Dekanen** geführt, die vom Präsidenten berufen werden.

Die **Verwaltung** der UWH umfasst die Abteilungen Personalwesen, Finanz- und Rechnungswesen, Controlling, Studierendensekretariat, Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung, Informationstechnologie, Facility Management, Fundraising, Weiterbildung, Kommunikation, Alumnireferat, International Office, Bibliothek und Datenschutz.

⁸ Das Amt des Präsidenten ist seit April 2005 nach einer 15-monatigen Vakanz wiederbesetzt. Die Dekansposition Medizin ist seit Juli 2004 (Ausschreibung erfolgte im Mai 2005) unbesetzt, die Dekansposition Wirtschaftswissenschaften wurde nach einer 16-monatigen Vakanz im April 2005 wiederbesetzt.

Die Organisationsstruktur der UWH findet sich in Anhang 1.

Die Universität betont ihre privatrechtliche Form, die ihr eigenverantwortliches Handeln bei den internen Entscheidungs- und Verwaltungsabläufen ermögliche, und sieht darin ein Vorbild für andere Hochschulen.

Mitwirkungsmöglichkeiten der Hochschulangehörigen

Die UWH erwartet von ihren Studierenden ein hohes Maß an Dialogbereitschaft, Eigenverantwortung und Engagement für die Hochschule. Sie betont die weitgehende Mitgestaltung der Studierenden in Fragen von Inhalten und Formen des Studiums sowie bei der Entwicklung der Gesamtorganisation der Universität.

Satzungsgemäß sind die folgenden Mitbestimmungsrechte der Studierenden festgelegt: Die „StudierendenGesellschaft“ hält einen Gesellschaftsanteil (von 12) in der Gesellschafterversammlung (Direktorium); unter den zwei von den einzelnen Fakultäten gewählten Senatsmitgliedern ist zumindest ein Studierender; in den Fakultätsräten sind zumindest zwei Studierende vertreten; Studierende sind stimmberechtigte Mitglieder der Kommissionen für die Auswahl künftiger Studierender (Ausnahme: Fakultät für Medizin)⁹ und wirken in Kommissionen zur Findung des Präsidenten und der Dekane sowie in Berufungskommissionen mit.

Interne Mittelverteilung und Anreizsteuerung

Die Budgetplanung einschließlich aller Erlöse und Kosten erfolgt jährlich mit einem Planungshorizont von mindestens zwei Jahren auf Ebene der Fakultäten, die Budgetbestätigung liegt bei der Geschäftsführung und dem Direktorium.

⁹ Die Auswahlverfahren sind nach Aussage der UWH universitätsweit vergleichbar, wobei Einzelheiten in den Fakultäten unterschiedlich gehandhabt werden. Seit Fakultätsgründung führt die Fakultät für Medizin die Bewerberauswahl für die Studiengänge Humanmedizin und Musiktherapie ohne Beteiligung von Studierenden durch. Nach Aussage der UWH stelle die Beteiligung der Studierenden eine unangemessene Überfrachtung der studentischen Rolle dar. Die altersmäßige und emotionale Nähe zu den Bewerbern sei zu groß, als dass Konflikte nicht ausgeschlossen werden könnten. Die Aufgabe, die eigenen Kommilitonen auszuwählen, werde auch im Hinblick auf die eigene Betroffenheit als Überforderung angesehen.

Die Vergütung aller Professoren und mehreren Gruppen wissenschaftlicher Mitarbeiter umfasst neben einem festen Grundgehalt auch variable leistungsbezogene Bestandteile (siehe Abschnitt A.IV.1 Personelle Ausstattung).

Die fakultätsinterne Mittelvergabe für die Lehrstühle beziehungsweise Institute ist Gegenstand von jährlichen Verhandlungen zwischen den jeweiligen Lehrstuhlinhabern und dem Dekan der Fakultät.

Leistungsbereiche

Studium und Lehre

Studienangebot der Fakultät für Medizin: Humanmedizin

Seit dem Sommersemester 2000 bietet die Fakultät in Weiterentwicklung ihres seit Gründung der Universität bestehenden „Reformstudiengangs Medizin“ den „Modellstudiengang Humanmedizin“ an.¹⁰ Im Studiengang sind derzeit 282 Studierende immatrikuliert. Die bedeutendsten Unterscheidungen zu Regelstudiengängen an staatlichen universitätsmedizinischen Standorten sieht die Fakultät in der Aufhebung der Trennung zwischen Vorklinik und Klinik, in der Lehr- und Lernform des Problemorientierten Lernens, der Entwicklung und Durchführung neuer Prüfungsformen sowie in der Integration ethischer, erkenntnistheoretischer und persönlichkeitsbildender Inhalte in das Curriculum.

Der didaktisch durch das Problemorientierte Lernen geprägte Wissenserwerb in den ersten Studienjahren ist nach Angabe der Universität an Organsystemen orientiert, horizontal und vertikal integrativ ausgerichtet und wird von schwerpunktbezogenen

¹⁰ Ein medizinisches Studium wird an der UWH seit 1983 angeboten, für welches die UWH mit Hinweis auf verschiedene medizindidaktische und prüfungsbezogene Elemente die Bezeichnung „Reformstudiengang“ verwendet. Modellstudiengänge sind im Zuge der achten Änderungsverordnung zur Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO, seit 1999 in Kraft) ermöglicht worden („Modellstudiengangsklausel“). Die neue ÄAppO trat im Oktober 2003 in Kraft und erforderte eine erneute Überarbeitung und Genehmigung des Modellstudienganges. Im April 2004 wurden die derzeit gültige Studien- und Prüfungsordnung der UWH durch das Land Nordrhein-Westfalen genehmigt.

Untersuchungskursen begleitet. In den ersten vier Semestern absolvieren die Studierenden Praktika in der Anatomie und der Physiologie. Untersuchungskurse in den Fächern Orthopädie (1. Semester), Innere Medizin (2. Semester), Neurologie (3. Semester) und Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Augenheilkunde, Urologie und Gynäkologie (4. Semester) sind weitere, für die Studierenden verpflichtende Praktika.

Zur stärkeren Gewichtung der ambulanten Medizin nehmen die Studierenden an dem „Allgemeinarzt-Adoptionsprogramm“ teil, welches je Semester ein mindestens zweiwöchiges Praktikum in einer Allgemeinarztpraxis umfasst.

In der klinischen Ausbildung der höheren Semester sind einige sogenannte „kleinere“ Fächer mit zentralen Fächern wie Chirurgie oder Innere Medizin zu operativen wie nicht-operativen Kernblöcken zusammengefasst. Diese werden zwischen dem 4. und dem 9. Semester angeboten.

Weitere klinische Pflichtblöcke sind Neurologie, Psychiatrie, Pädiatrie und Gynäkologie. Daneben müssen im 7. und 8. Semester drei klinische Wahlpflichtblöcke absolviert werden.

Die Studierenden nehmen an den bundeseinheitlichen schriftlichen Prüfungen des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) zum Zweiten Staatsexamen teil. Mit Einführung des Modellstudienganges im Jahr 2000 ist die obligatorische Teilnahme an den IMPP-Prüfungen für das Physikum und das Erste Staatsexamen entfallen. Das Erste Staatsexamen wird durch insgesamt fünf universitätsinterne Prüfungen (3 Modified Essay Questions, MEQ¹¹ und 2 Objective Clinical

¹¹ Mit dem MEQ-Test wird der Wissensstand abgeprüft. Dazu werden dem Prüfungskandidaten nacheinander Fragen zu einer Patientengeschichte vorgelegt. Der Ablauf stellt die Behandlung eines Patienten vom ersten Gespräch, über weitere (Labor-)Untersuchungen bis zur Therapie und Kassenabrechnung in typischer Weise nach. Hinzu kommt die Überprüfung des jeweiligen Grundlagenwissens.

Examination, OSCE¹²) ersetzt. Die IMPP-Prüfungsergebnisse sind in Anhang 2 dokumentiert.

Die UWH betont, dass im Modellstudiengang neben den durch die Approbationsordnung geforderten Pflichtkursen und -praktika Teilnahmeverpflichtungen in den Integrierten Curricula „Kommunikation, Reflexion und Verantwortung“, „Wissenschaft, Methodologie und Forschung“, „Anthropologie, Medizinethik, Medizinrecht und Geschichte der Medizin“ sowie „Gesundheitspolitik und Gesundheitssystemforschung“ bestehen. Die Unterrichtsstunden des Studienganges Humanmedizin sind in Anhang 3 dargestellt.

Die Ausbildung im Rahmen des Studienganges wird von vier intramuralen theoretischen Lehrstühlen und zwei Professuren der Fakultät für Medizin, fünf Instituten der Fakultät für Biowissenschaften sowie von Professoren und Privatdozenten in den kooperierenden Kliniken getragen. Hinzu kommt die Unterstützung durch Lehrbeauftragte:¹³

- Fakultät für Medizin (intramurale Lehrstühle und Professuren)
 - Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und Gesundheitsmanagement
 - Lehrstuhl für Physiologie und Pathophysiologie
 - Lehrstuhl und Institut für Anatomie und klinische Morphologie
 - Lehrstuhl für Epidemiologie - Pflegewissenschaft
 - Professur „Führung und Organisation im Gesundheitswesen“ am Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und Gesundheitsmanagement
 - Professur „Ethik im Gesundheitswesen“

- Fakultät für Biowissenschaften
 - Institut für Neurobiochemie

¹² Mit dem OSCE-Test werden Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Untersuchung und im Umgang mit Patienten geprüft. Dabei wird z.B. eine ärztliche Untersuchung an einem simulierten Patienten durchgeführt und anhand einer Checkliste bewertet.

¹³ Die intramuralen Lehrstühle sind von Professoren besetzt, die als berufene Hochschullehrer hauptamtlich an der UWH angestellt sind.

- Institut für Immunologie
- Institut für Mikrobiologie und Virologie
- Institut für Pharmakologie und Toxikologie
- Institut für Phytochemie

Die Ausstattung des Studienganges Humanmedizin mit intramuralen Professoren beträgt 11 Personen (1995/96: 9 Personen), für die insgesamt 6,5 Vollzeitäquivalente (VZÄ), davon 4 VZÄ humanmedizinische Professoren und 2,5 VZÄ biowissenschaftliche Professoren, angesetzt werden. Hinzu kommen derzeit 64 extramurale Professoren (61 außerplanmäßige Professoren und drei Honorarprofessoren, zusammen 12,1 VZÄ)¹⁴ und 43 Privatdozenten¹⁵ (5,7 VZÄ) in kooperierenden Kliniken (zusammen 107 Personen mit 17,8 VZÄ). 1995/96 waren dies 19 extra-murale Professoren und 15 Privatdozenten (zusammen 6,8 VZÄ).

Die Gesamtausstattung mit intramuralen und extramuralen Professoren beträgt 18,6 VZÄ.

Der Lehranteil der intramuralen Professuren am Studiengang Humanmedizin beträgt 4 % am Gesamtlehrangebot von 847 Semesterwochenstunden (Angabe für das Studienjahr 2003/04), der der extramuralen Professoren und Privatdozenten 57 %. Die Lehre wird zudem durch weitere 155 Lehrbeauftragte getragen, deren Lehranteil

¹⁴ Nach Angaben der UWH sind die klinischen Professoren grundsätzlich außerplanmäßige Professoren. Das HG NRW gibt folgende Definition in § 53: (1) Die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ kann von Universitäten an Personen verliehen werden, die die Einstellungsvoraussetzungen nach § 46 Abs. 1 erfüllen und in Forschung und Lehre hervorragende Leistungen erbringen. (2) Die Bezeichnung „Honorarprofessor“ kann Personen verliehen werden, die auf einem an der Hochschule vertretenen Fachgebiet hervorragende Leistungen in der beruflichen Praxis bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder hervorragende Leistungen in Forschung ... erbringen, die den Anforderungen für hauptberufliche Professoren entsprechen. (3) Die Bezeichnungen werden von der Hochschule verliehen. Die Verleihung setzt eine in der Regel fünfjährige erfolgreiche selbstständige Lehrtätigkeit voraus, die durch ein Gutachten nachzuweisen ist.

¹⁵ Privatdozenten sind habilitierte Personen, die nicht Professor sind.

39 % beträgt.¹⁶ Die Lehrbeauftragten verfügen nach Angaben der UWH nicht über Prüfungsrechte.

Die von den intramuralen und extramuralen Professoren vertretenen Stoffgebiete, Fächer und Querschnittsbereiche nach Approbationsordnung zeigt die folgende Übersicht:

¹⁶ Lehrbeauftragte sind nach Angaben der UWH Personen, die keine Lehrverpflichtung an der UWH haben (aufgrund der *venia legendi* oder einer entsprechenden vertraglichen Bindung) und nach Abstimmung zwischen dem zuständigen Professor und dem Studiendekanat mit Lehre beauftragt werden.

Bezeichnung	Intram. Prof. *	Extramurale Professoren			Summe VZÄ ** (In+Ex)
		Gesamt	Darunter Apl. Prof.	Darunter Hon. Prof.	
Physik für Mediziner und Physiologie	•				1,00
Chemie f. Mediziner, Biochemie/Molekularbiologie	•••				0,75
Biologie für Mediziner und Anatomie	••				1,25
Medizinische Psychologie und Soziologie	•				0,25
Allgemeinmedizin		kein Professor			
Anästhesiologie		3	2	1	0,60
Arbeitsmedizin, Sozialmedizin		kein Professor			
Augenheilkunde		2	2		0,40
Chirurgie		3	3		0,60
Dermatologie, Venerologie		2	1		0,40
Frauenheilkunde, Geburtshilfe		3	3		0,60
Hals-Nasen-Ohrenheilkunde		1	1		0,20
Humangenetik		1	1		0,20
Hygiene, Mikrobiologie, Virologie	•	1	1		0,50
Innere Medizin		7	7		1,40
Kinderheilkunde		6	6		1,20
Klinische Chemie, Laboratoriumsdiag.		1	1		0,20
Neurologie		5	4	1	1,00
Orthopädie		1	1		0,20
Pathologie		1	1		0,50
Pharmakologie, Toxikologie	•	1	1		0,50
Psychiatrie und Psychotherapie		3	2	1	0,60
Psychosomatische Med. u. Psychotherapie		1	1		0,20
Rechtsmedizin		1	1		0,20
Urologie		3	3		0,60
Epidemiologie, medizinische Biometrie und medizinische Informatik	•				0,25
Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin	•				0,50
Gesundheitsökonomie, Gesundheitssystem, Öffentliche Gesundheitspflege	••				0,75
Infektiologie, Immunologie		kein Professor			
Klinisch-pathologische Konferenz		1	1		0,20
Klinische Umweltmedizin					
Medizin des Alterns u. d. alten Menschen		2	2		0,40
Notfallmedizin		2	2		0,40
Klin. Pharmakologie/Pharmakotherapie	•	1	1		0,25
Prävention, Gesundheitsförderung		kein Professor			
Bildgebende Verfahren, Strahlenbehandlung, Strahlenschutz		10	10		2,00
Rehabilitation, Physikalische Medizin, Naturheilverfahren	•	1	1		0,50
Summe	11	63 ***	60 ***	3	18,6

Legende auf der Folgeseite

- * Einige Professoren decken mehr als einen Bereich ab.
- ** VZÄ-Umrechnung für außerplanmäßige Professoren: 0,2 pro Professor; wenn ein höheres VZÄ erscheint, ist dies vertraglich und finanziell entsprechend hinterlegt. Fächer ohne Nennung werden über Privatdozenten und Lehrbeauftragte abgedeckt.
- *** Die UWH nennt an anderer Stelle die Zahl von 64 extramuralen Professoren. Zur Erklärung der Differenz führt die UWH aus, dass die Tabelle (S. 25) extramurale Professoren nach der Logik der Fächerbezeichnungen und Fächerkombinationen der Approbationsordnung darstelle, nicht jedoch die Personalausstattung im Sinne der Anzahl der Professoren beinhalte.

Quelle: UWH

Mit Einführung des Modellstudienganges im Jahr 2000 sind nach Darstellung der Universität auf Empfehlung des Wissenschaftsrates¹⁷ auch die Beziehungen zu den kooperierenden Kliniken neu strukturiert worden. Derzeit kooperiert die UWH mit elf Einrichtungen, die zukünftige Struktur sieht bis zum Ende des Jahres 2005 eine Reduzierung auf bis zu sieben Kliniken und eine noch offene Anzahl von kooperierenden Abteilungen weiterer Kliniken vor.

Zu den kooperierenden Kliniken zählt seit 1998 auch das HELIOS-Klinikum Wuppertal, welches die UWH seit August 2004 als „Universitätsklinikum der Universität Witten-Herdecke“ bezeichnet.¹⁸ Derzeit haben sieben Chefärzte des Klinikums Lehrstühle inne. Dies betrifft die Fächer Chirurgie, Anästhesiologie, Kardiologie, Klinische Pharmakologie, Neurologie, Pathologie und Urologie. Die sieben Lehrstuhlinhaber sind zusammen mit 1,75 VZÄ am Curriculum beteiligt. Eine Erweiterung auf bis zu zwölf Lehrstühle ist für die nächsten Jahre geplant. Mit der Konzentration auf ein Klinikum mit einer größeren Anzahl von klinischen Lehrstühlen erwartet die UWH eine Erleichterung der Organisation von Lehre und Forschung und damit eine Erleichterung der Qualitätssicherung und eine Qualitätsverbesserung. Die Zusammenarbeit in Lehre und Forschung mit dem Klinikum und den kooperierenden Kliniken ist in Kooperationsverträgen geregelt, mit den kooperierenden Lehrabteilungen sind Vereinbarungen abgeschlossen. Verhandlungen über den Status „Universitätsklinikum“

¹⁷ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1996, S. 419-457, hier S. 442-443, Köln.

¹⁸ Eine Anerkennung durch das Land Nordrhein-Westfalen fehlt. Das Land hat die UWH gebeten, dass HELIOS-Klinikum Wuppertal nicht weiter als „Universitätsklinikum“ zu bezeichnen.

eines weiteren kooperierenden Klinikums (Köln-Merheim) sollen nach Angaben der UWH aufgenommen werden.

Die zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken geschlossenen Kooperationsverträge sehen in Bezug auf die Lehre die klinische Ausbildung der Studierenden vor und umfassen sowohl den klinischen Blockunterricht als auch das sog. Praktische Jahr (PJ).

Bei der Grundlagenforschung, der klinischen Forschung und der Versorgungsforschung sollen die kooperierenden Kliniken die Fakultät unterstützen. Die Durchführung von gekoppelten Berufungs- und Besetzungsverfahren¹⁹, die Teilnahme am wissenschaftlichen Berichtswesen, die Einbeziehung der Ethikkommission der UWH sowie die Regelung von Drittmittelforschung sind ebenso wie die Abstimmung mit dem Prodekan für Forschung Gegenstand des Kooperationsvertrages. Die Koordination der Lehrangebote und der Prüfungen erfolgt über das Studiendekanat der UWH. Die Verantwortung für die Lehrinhalte im jeweiligen Fach liegen bei den Professoren beziehungsweise Lehrbeauftragten in Abstimmung mit dem Studiendekanat. Die Verantwortung für die Umsetzung der Lehrkonzepte und der Erfüllung der Studien- und Prüfungsordnungen liegt beim Prodekan für Lehre.

In den Kooperationsverträgen stimmen die Kooperationspartner darin überein, dass die Aufgaben in der Krankenversorgung durch die Mitwirkung in der Forschung und Lehre nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Aus ihren Kooperationsbeziehungen zu den verschiedenen Kliniken erzielt die UWH Erlöse, welche sie zum Teil den Kliniken für deren Aufwand in der Lehre rückvergü-

¹⁹ Das Vorgehen ist in den Kooperationsverträgen festgelegt, in denen es sinngemäß heißt: Eine Neubesetzung einer Chefarztstelle, die gleichzeitig mit einer Benennung beziehungsweise Berufung als klinischer Professor verbunden ist, erfolgt in Abstimmung mit der Universität. Hierzu wird die Universität vom Klinikum über die geplante Neubesetzung einer Leitungsposition in einer angemessenen Zeit im Voraus informiert. Die Ausschreibung der Position erfolgt gemeinsam. Im Rahmen des Verfahrens gründet das Klinikum eine Findungs-, die Universität eine Berufungskommission zur Erstellung von Besetzungsvorschlägen. Die Geschäftsführung des Klinikums wird der Universität nach Abschluss des klinikinternen Verfahrens einen Besetzungsvorschlag machen, der von der Universität begründet abgelehnt werden kann.

tet. Detailangaben hinsichtlich des zugrunde liegenden Geschäftsmodells sowie Einzelheiten bezüglich der Finanzen liegen dem Wissenschaftsrat vor.

Studienangebot der Fakultät für Medizin: Musiktherapie

Der viersemestrige Studiengang Musiktherapie richtet sich an Musiker und Musikpädagogen mit einem abgeschlossenen Studium. Im Studiengang sind derzeit 8 Studierende immatrikuliert. Die praktische und theoretische Ausbildung soll die Studierenden befähigen, ihre künstlerischen Fähigkeiten und musikalischen Fertigkeiten in klinischen Situationen so einzusetzen, dass dadurch eine gezielte Förderung der behinderten oder kranken Menschen erreicht wird. Die UWH betont die Praxisanteile des Studienganges, die als integrierte Studieninhalte angeboten und nicht in externe Praktika ausgelagert werden; die Studierenden sind unter Supervision in verschiedenen klinischen Arbeitsbereichen tätig. Die medizinischen, musiktherapeutisch-praktischen und -theoretischen Inhalte stehen in unmittelbarem Bezug zur jeweiligen Praxis.

Im Zeitraum von 2000 bis 2004 wurden zehn musik- und kunsttherapeutische Promotionen abgeschlossen. Gemeinsam mit anderen Bereichen der Fakultät wird derzeit ein PhD-Programm entwickelt, welches Angehörigen von Gesundheitsberufen eine postgraduierte akademische Ausbildung internationalen Zuschnitts ermöglichen soll.

Studienangebot der Fakultät für Medizin: Pflegewissenschaft

Die B.Sc./M.Sc.-Studiengänge in der Pflegewissenschaft sollen die Absolventen befähigen, besonders im internationalen Kontext neue Vernetzungen und Problemlösungen im Gesundheitssektor zu entwickeln. In beiden Studiengänge sind derzeit zusammen 149 Studierende immatrikuliert. Der pflegerische Beitrag in Prävention, Therapie und Rehabilitation soll auf universitärer Ebene auf- und ausgebaut werden, dabei legt die UWH besonderen Wert auf eine dichte Praxis-Theorie-Vernetzung und sieht in der Nähe zur medizinischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät neue Möglichkeiten interdisziplinären Arbeitens. Der Bachelor-Studiengang umfasst die Schwerpunkte Gesundheit/Krankheit/Gesundheitswesen/Familie, Pflege (Theorien und Modelle der Pflege, methodische Zugänge wie Pflegeprozess, Entscheidungs-

findung, pflegerische Beziehung) sowie Forschungsanwendung und Qualitätsentwicklung. Der Master-Studiengang zielt auf die Befähigung zu eigenem wissenschaftlichen Arbeiten, Bestandteile sind die Schwerpunkte Forschungsmethodologie (quantitative und qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden), Untersuchung zu aktuellen pflegewissenschaftlichen Fragestellungen („Evidence-Based-Nursing-Projects“) sowie Forschungsethik.²⁰

Studienangebot der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Das Ziel des Curriculums des Studienganges Zahnmedizin besteht in der Ausbildung von Zahnärzten mit hohem theoretischem Wissen und praktischem Können, die mit sozialer Kompetenz und Reflexionsvermögen aus dem Studium fundamentale das sich aus der Sicht der Epidemiologie und der Gesundheitssystemforschung ändernde Berufsbild der Zahnmedizin in der Zukunft mitprägen können. Im Studiengang sind derzeit 169 Studierende immatrikuliert.

Das Studium gliedert sich in einen vorklinischen und klinischen Abschnitt von jeweils fünf Semestern. Die Grundlagen der Medizin und Zahnmedizin in der vorklinischen Ausbildung umfassen die Biologie, die Biophysik und die Chemie sowie die zahnmedizinischen Kernfächer Anatomie, Biochemie und Physiologie. Die Präventive Zahnheilkunde vermittelt in einem eigenen Lehrabschnitt die theoretischen Grundlagen und praktischen Fähigkeiten zur Verhütung oraler Erkrankungen. Tutorien zum Problemorientierten Lernen ergänzen die Ausbildung.

Die Brückenfächer Pathologie, Pharmakologie, Mikrobiologie und Spezielle Propädeutik bilden nach der Vorprüfung den Übergang zur klinischen Ausbildung, die durch disziplinäre Abschnitte in den zahnmedizinischen Fächern und eine klinisch orientierte Lehre in der Inneren Medizin und Allgemeinen Chirurgie charakterisiert sein sollen. Ergänzende Fächer sind Notfallmedizin, Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und Dermatologie. Die Praxisorientierung der Ausbildung wird in den medizinisch-

²⁰ Am Institut für Pflegewissenschaft besteht eine Professur „Ethik im Gesundheitswesen“.

klinischen Disziplinen durch kooperierende Krankenhäuser und in den zahnmedizinisch-klinischen Fächern durch lehrbeauftragte Praxispartner angestrebt.

Als Kernstücke des klinischen Studiums sieht die Universität die Integrierten Kurse mit Anteilen der Konservierenden Zahnheilkunde, Parodontologie, Kinderzahnheilkunde und Zahnärztlichen Prothetik sowie die chirurgischen Fächer mit eigenem Kursus und schließlich die Synopsis der klinischen Medizin an. Die UWH weist auf spezielle Ausbildungsrichtungen der Oralen Präventivmedizin, der Zahnheilkunde für Behinderte, der Alterszahnheilkunde und der Funktionsdiagnostik hin. Verschiedene Ringvorlesungen sowie betriebswirtschaftliche Lehranteile sollen das Lehrangebot komplettieren.

Die Universität betont bei bestehender Strukturierung des Curriculums mit problemorientiertem Praxisbezug die individuelle Studienplangestaltung, die Auslandspraktika und Auslandssemester ebenso ermögli che wie Forschungssemester mit vollständiger Freistellung für Studierende.

Studienangebot der Fakultät für Biowissenschaften

Bei ihrer Gründung im Jahr 1985 war zunächst der Aufbau einer naturwissenschaftlichen Fakultät mit den Schwerpunkten Biologie, Chemie und Physik beabsichtigt. Nach einer Empfehlung und einer Stellungnahme des Wissenschaftsrates²¹ erfolgte zunehmend eine Konzentration auf biowissenschaftliche und medizinnahe Arbeitsrichtungen, die im Jahr 2001 zu einer Umbenennung der Fakultät in ihre heutige Bezeichnung führte. Mit der anstehenden Besetzung einer Professur für Bioinformatik sieht die Fakultät ihre strukturelle Entwicklung zu einer rein biowissenschaftlichen Fakultät als zunächst abgeschlossen an. Mit der Umstrukturierung wurden nach Aussage der UWH die Voraussetzungen geschaffen, die Verbindung zwischen ihren

²¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme der Privaten Hochschule Witten/Herdecke in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFÜG), in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1990, S. 198, Köln ; Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1996, S. 448, Köln.

naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereichen weiter zu fördern und institutionell abzusichern.

Die Fakultät bietet zurzeit ausschließlich ein fünfsemestriges Hauptstudium Biochemie mit Diplomabschluss an. Im Studiengang sind derzeit 31 Studierende immatrikuliert. Die inhaltliche und didaktische Konzeption des Studiums betont die Eigenverantwortlichkeit der Studierenden und ist problembezogen und forschungsnah orientiert.

Der Schwerpunkt in den beiden ersten Semestern liegt auf der Einführung in die Biochemie und Molekularbiologie. Im zweiten Semester kommen Zellbiologie und Pharmakologie hinzu. Ein weiteres obligatorisches Fach ist die Bioinformatik. Daneben soll durch obligatorische Lehrangebote in physikalischer Chemie und Biologie der unterschiedliche Kenntnisstand der Biologen bzw. Chemiker ausgeglichen werden. Grundpraktika in Biochemie und Molekularbiologie sowie ein Isotopenkurs und ein Zellkulturpraktikum ergänzen das Studium. In den beiden letzten Semestern werden neben Vertiefungsvorlesungen in Biochemie, Molekularbiologie und Zellbiologie weitere Fächer zur Spezialisierung angeboten, insbesondere Immunologie, Virologie und Molekulare Pharmakologie. Die Praktika sind in diesen beiden Semestern ausschließlich Forschungspraktika, bei denen die Studierenden in Arbeitsgruppen innerhalb oder (in den vorlesungsfreien Zeiten) außerhalb der Fakultät an aktuellen Forschungsthemen mitarbeiten sollen.

Ab dem Wintersemester 2005/06 soll das Hauptstudium Biochemie durch einen Masterstudiengang Biochemie und Molekulare Zellbiologie abgelöst werden, wobei die wesentlichen inhaltlichen Ziele des bisherigen Biochemiestudiums beibehalten werden sollen. Das gesamte Graduiertenprogramm besteht dann aus einem viersemestrigen Master-Studium (Abschluss: M.Sc.) und einem zusätzlichen sechssemestrigen Promotionsstudium.

Das Promotionsstudium Biowissenschaften umfasst 6 Semester und schließt an die 4-semesterige Masterausbildung an. Besonders leistungsstarke Studierende des Mas-

ter-Studiengangs mit Bachelor-Abschluss können nach Absolvierung von drei Studiensemestern ohne Anfertigung einer Master-Arbeit und ohne Master-Abschluss zum Promotionsstudium zugelassen werden; weitere Voraussetzung ist die Durchführung einer Projektarbeit (dreimonatiges, ganztägiges Forschungspraktikum) auf dem Arbeitsgebiet des Promotionsthemas.

Studienangebot der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Der Studiengang Wirtschaftswissenschaft soll Praxiserfahrung, internationale Erfahrung und die Auseinandersetzung mit grundlegenden und innovativen Theorien integrieren. Im Studiengang sind derzeit 258 Studierende immatrikuliert. Angestrebt wird die Förderung selbstständiger und selbstorganisierter Arbeit der Studierenden. Im Zentrum des Grundstudiums stehen die einführenden Veranstaltungen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Neben den Kernfächern sind in Statistik und Recht für Ökonomen Propädeutika zu absolvieren und Veranstaltungen des Studiums fundamentale sowie Veranstaltungen zu Fragen von Technologie und Ökologie zu belegen. Zusätzlich müssen in Mathematik und in einer Fremdsprache Leistungsnachweise erbracht werden (im Hauptstudium zudem in einer zweiten Fremdsprache). Die Studierenden sollen sich darüber hinaus in studentischen Projekten und Konferenzstudien engagieren und neben den verpflichtenden gewerblichen und administrativen Praktika studienbegleitend in Mentorenfirmen erste Arbeitserfahrungen sammeln. Hierfür steht ein Pool von Unternehmen zur Verfügung, wobei im Studienablauf ein Tag pro Woche für die Praktika vorgehalten wird.

Das Hauptstudium sieht vertiefende betriebs- und volkswirtschaftliche Lehrangebote mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten vor. Die Studierenden sind in die Entwicklung des Lehrplanes der Fakultät und in die Planung der einzelnen Lehrveranstaltungen aktiv eingebunden. Die Fakultät hat im Sommersemester 2003 das European Credit Transfer System (ECTS) eingeführt. Prüfungen werden in den einzelnen Seminaren abgelegt und anschließend durch Kreditpunkte gewichtet. Die Arbeit in Mentorenfirmen sowie die Konferenz- und Projektstudien werden im Hauptstudium fortgesetzt, zudem kann fakultativ ein in der Regel selbstorganisiertes Auslandssemester an ei-

ner der Partnerhochschulen absolviert werden. Um im Hauptstudium eine Schwerpunktsetzung zu ermöglichen, wird eine Reihe von Modulen angeboten: Derzeit sind dies Finanzierung und Controlling, Strategisches Management, Medienökonomik und -management, Wirtschaft Ostasiens sowie Wirtschafts- und Steuerrecht.

Die zukünftigen Planungen der Fakultät sind in der Lehre bestimmt von der Einführung eines Bachelor- und Master-Studiengangs. Der Bachelor-Studiengang (ab Wintersemester 2005/06) soll die Studierenden auf die Gründung eigener Unternehmen, auf die Mitarbeit in Familienunternehmen und zur Berufsfähigkeit in verschiedenen Funktionsbereichen größerer Unternehmen vorbereiten. Ab dem Wintersemester 2006/07 plant die Universität verschiedene Master-Studiengänge mit den voraussichtlichen Schwerpunkten Finance, Media Economics and Management, Family Business und Business Leadership.

Studienangebot der Fakultät für das Studium fundamentale

Die Fakultät für das Studium fundamentale bietet nach Angaben der UWH allen Studierenden der Universität eine fachstudienbegleitende Zusatzausbildung in geistes- und kulturwissenschaftlichen, organisatorisch-kommunikativen und künstlerischen Kompetenzen an. Die Studien- und Prüfungsordnungen der verschiedenen Fakultäten schreiben Mindestleistungen in unterschiedlichem Umfang vor. Bei der Promotion und bei der Habilitation folgt als zusätzliche Prüfungsleistung ein fachübergreifender bzw. interdisziplinärer Vortrag mit anschließender Diskussion

Seit dem Wintersemester 2001/02 bietet die Fakultät einen B.A.-Studiengang „Philosophie und Kulturreflexion. Theorie – Organisation – künstlerische Praxis“ an. Im Studiengang sind derzeit 37 Studierende immatrikuliert. Für den Bereich des Kulturmanagements bestehen u. a. Kooperationen und ein wechselseitiger Studierendenaustausch mit der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. In Weiterführung des B.A.-Studiengangs wird die Fakultät ab Studienjahr 2005/06 auch einen Master-Studiengang „Philosophie und Kulturreflexion“ anbieten.

Besonderheit des Angebotes gegenüber dem anderer Hochschulen

Die UWH sieht sich seit ihrer Gründung hinsichtlich der internen Führung einer Hochschule, der curricularen Entwicklung, der interdisziplinären Forschungsentwicklung, des Übergangs der Ausbildung zur Fortbildung und schließlich zur Weiterbildung sowie des Studium fundamentale als Modelluniversität. Sie nennt als weitere Aspekte die praxisnahe Mediziner Ausbildung, die fächerintegrierende Zahnmediziner Ausbildung, die leistungsabhängige Bezahlung, die schlanke Verwaltung, das individuelle Auswahlverfahren sowie den „Umgekehrten Generationenvertrag“, mit dem das Finanzierungsmodell für die Kostenbeteiligung der Studierenden umschrieben wird. Ferner weist die UWH auf eine gute Betreuungsrelation zwischen Studierenden und Lehrenden hin. Die UWH strebt auch in Zukunft an, modellhaft neue verallgemeinerungsfähige Beiträge zur Reform der deutschen Universitäten und zur Begleitung des Bologna-Prozesses zu erarbeiten. Ergänzend zu den vorgenannten Aspekten nennt die UWH eine stärkere Internationalisierung bereits während des Grundstudiums und für den akademischen Lehrkörper sowie ein Studium fundamentale für das Promotionsstudium.

Internationalisierung

Zur Internationalisierung ihrer Forschung und Lehre nennt die UWH folgende Aspekte:

- bilinguale Lehrangebote,
- Teilnahme an SOKRATES/ERASMUS Programmen,
- internationaler Studierenden- und Dozentenaustausch (einschließlich International Curricular Exchange Programmes),
- fakultatives Auslandssemester im Studiengang Wirtschaftswissenschaft und verpflichtendes Auslandspraktikum in den Studiengängen Pflegewissenschaft (B.Sc. und M.Sc.),
- TOEFL-Test als Aufnahmebedingung für den Modellstudiengang Medizin,

- Anwerbung ausländischer Studierender über die gemeinsame Marketing-Offensive GATE-Germany (Guide to Academic Training and Education) deutscher Hochschulen im Ausland,
- finanzielle Förderung ausländischer Studierender,
- Forschungspraktika in ausländischen Einrichtungen für die Studierenden in den Biowissenschaften.

Zugangsvoraussetzungen

Die Universität unterliegt nicht den Verfahren der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) für staatliche Hochschulen. Sie sieht in der selbstständigen Auswahl ihrer Studierenden eine wesentliche Voraussetzung für einen hohen Ausbildungsstand.

Die einzelnen Studiengänge verlangen neben der erfolgreichen Teilnahme an einem Auswahlgespräch unterschiedliche Vorqualifikationen zur Aufnahme des Studiums:

Fakultät für Medizin

- Studiengang Humanmedizin: Allgemeine Hochschulreife und ein sechsmonatiges Pflegepraktikum, TOEFL-Test
- Studiengang Musiktherapie: Abgeschlossenes Musik- oder Musikpädagogikstudium, der Nachweis eines mindestens 8-wöchigen Praktikums im Bereich der Krankenpflege sowie das Bestehen einer musikalisch praktischen Aufnahmeprüfung
- Studiengänge Pflegewissenschaft: Für den Bachelor-Studiengang Nachweis einer abgeschlossenen pflegerischen Berufsausbildung oder eine gleichwertige Vorbildung und die allgemeine Hochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife, ein gleichwertig anerkanntes Zeugnis oder die bestandene Hochschuleingangsprüfung. Für den Master-Studiengang zudem Bestehen der Bachelor-Prüfung im Studiengang Science in Nursing mit wenigstens einer guten Leistung bzw. Vorlage eines als gleichwertig anerkannten Diplomzeugnisses.

Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

- Neben der allgemeinen Hochschulreife keine weiteren Zulassungsvoraussetzungen

Fakultät für Biowissenschaften

- Vordiplom in Biochemie, Biologie oder Chemie oder Staatsexamen in Medizin. Für das im Wintersemester 2005/06 beginnende Graduiertenprogramm ist der Bachelor of Science die Eingangsvoraussetzung.

Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

- Allgemeine Hochschulreife sowie eine 12-monatige Berufspraxis

Fakultät für das Studium fundamentale

- Allgemeine Hochschulreife oder ein als gleichwertig anerkannter Bildungsabschluss sowie mindestens einjährige Berufserfahrung

Zahl der Studierenden

Im Sommersemester 2005 sind 920 Studierende (mit Doktoranden sind dies 1.072) an der UWH immatrikuliert. Davon kommen 380 (41,3 %) aus Nordrhein-Westfalen, 436 (47,4 %) aus dem übrigen Bundesgebiet und 104 (11,3 %) aus dem Ausland. Weitere Angaben zu Studienanfängern und Studierenden enthält Anhang 4.

Von den 171 im Geschäftsjahr 2004/05 zum Studium zugelassenen Bewerbern kamen 58 (34 %) aus Nordrhein-Westfalen, 84 (49 %) aus dem übrigen Bundesgebiet und 29 (17 %) aus dem Ausland.

Die Universität weist darauf hin, dass die Anzahl der Bewerber die jährlich zu vergebende Anzahl an Studienplätzen in allen Studiengängen zum Teil deutlich übersteige. So lagen die Zulassungsquoten für das Wintersemester 2004/05²² im Studien-

²² Auswahlverfahren im Geschäftsjahr 2003/04 für den Studienbeginn Wintersemester 2004/05 (Ausnahme: Medizin, Studienbeginn Sommersemester 2005).

gang Humanmedizin bei 5 % (Anzahl der Bewerber: 850 / zum Auswahlgespräch gebetene Bewerber: 180 / zugelassene Bewerber: 43 / davon ein Quereinsteiger), im Studiengang Wirtschaftswissenschaften bei 20% (250/125/50) und im Studiengang Pflegewissenschaften bei 73 % (30/30/22).

Die Studienabbrecherquoten betragen in den Studienjahren 2001/02 bis 2003/04:

Studienabbrecherquote *	01/02	02/03	03/04
Humanmedizin	44 %	31 %	21 %
Musiktherapie	20 %	0 %	0 %
Pflegewissenschaft B.Sc.	30 %	36 %	45 %
Pflegewissenschaft M.Sc.	36 %	37 %	25 %
Zahnmedizin	12 %	26 %	6 %
Biochemie	0 %	8 %	0 %
Wirtschaftswissenschaften	16 %	24 %	17 %
Philosophie und Kulturreflexion	0 %	0 %	0 %

* Berechnung nach dem Verfahren der OECD-Bildungsberichterstattung. Die UWH weist darauf hin, dass die OECD-Berechnungsformel bei kleinen Kohorten problematisch sein kann; denn dabei könnten das Studium möglicherweise verlängernde Auslandssemester sowie Studienortwechsel die prozentuale Darstellung von Studienerfolgsquote und Studienabbruchquote stärker beeinflussen. Gleiches gilt für Erasmus/Sokrates- und andere internationale Immatrikulationen, weil diese Studierenden nicht als Absolventen in der Berechnung erscheinen.

Quelle: UWH

Der UWH sind keine Schwierigkeiten ihrer Absolventen in der Findung von adäquaten Arbeitsplätzen bekannt.

Finanzierung des Studiums, Stipendienvergabe

Die UWH erhebt seit 1995 Studierendenbeiträge, zu deren Finanzierung ein Modell der nachlaufenden Studierendenbeiträge eingesetzt wird („umgekehrter Generationenvertrag“, siehe Abschnitt A.V. Trägerschaft und Finanzierung). Dies ermöglicht nach Darstellung der Universität das Studium an der UWH unabhängig vom finanziellen Status der Studierenden oder ihrer Familien.

Seit Gründung des Kuratoren-Stipendienfonds im Jahr 2001 konnten bisher 40 Förderzusagen mit einem Gesamtvolumen von rd. 200 TEuro ausgesprochen werden. Die Studierenden werden in der Regel für ein Jahr mit bis zu 7.200 Euro gefördert. Seit September 2004 besteht ein weiteres Stipendienprogramm einer privaten Stiftung, welches vorerst vier Stipendien in Höhe von 6.000 Euro p. a. für Studierende der UWH bereit stellt.

Die UWH weist ferner auf die Möglichkeit einer Finanzierung des Studiums über das Bundesausbildungsförderungsgesetz sowie durch Stipendien verschiedener Stiftungen und akademischer Austauschdienste hin.

Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die UWH hat nach eigener Darstellung nach ihrer Gründung im Jahr 1982 vordringlich den Auf- und Ausbau des Lehrbetriebes verfolgt. Bis Anfang der 90er Jahre habe eine erste Forschungsprofilierung in den Biowissenschaften erreicht werden können, bis Mitte der 90er Jahre sei zudem eine Stärkung der Forschungsprofile in allen Fakultäten erfolgt. Danach seien besonders infolge einer Differenzierung in forschungsstarke und -schwache Institute nach Aussage der UWH international kompetitive Forschungsergebnisse erzielt worden. Mit der nach Darstellung der UWH erfolgreich abgeschlossenen finanziellen Konsolidierung sei durch Rückstellungen auch die weitere Förderung von forschungsstarken Einrichtungen ermöglicht worden. Die Forschungsprofile der Fakultäten umfassen nach Angaben der UWH:

Fakultät für Medizin

Nach den von der UWH zur Verfügung gestellten Publikationsdaten veröffentlichte die Medizinische Fakultät im Fach Humanmedizin (75 Professoren) in den Jahren 2003 bis 2004 insgesamt 251 Publikationen in peer-reviewed Journals mit einem kumulativen Journal Impact-Faktor von insgesamt 502. Hiervon entfielen 97 % der Impact-Faktoren auf die außerplanmäßigen Professoren der klinischen Fächer. Auf dem Gebiet der Musiktherapie (3 Professoren) publizierte die Fakultät in den zwei

Jahren zwei Arbeiten in peer-reviewed Journals. In den Pflegewissenschaften (3 Professoren) war es im gleichen Zeitraum eine Publikation in einem peer-reviewed Journal.²³ Die Impact-Faktoren der Publikationen für die Humanmedizin sind in Anhang 5 zusammengestellt.

- Ausgewählte Gebiete der Grundlagenforschung

Grundlagenforschungsorientierte Projekte werden nach Angabe der UWH in den Bereichen Physiologie, Anatomie und Herz-Kreislauf durchgeführt. Im Blickpunkt stehen Pathomechanismen zur Entstehung der Herzinsuffizienz bzw. koronarer Herzerkrankungen. Pädiatrische Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit der Mutationsanalyse von Hepatitisserregern und mit der Wirkung von Antioxidantien. Es bestehen verschiedene Kooperationen mit den Instituten der Fakultät für Biowissenschaften in Gebieten wie Molekularbiologie, Zellbiologie und Proteinchemie.

- Klinische Forschung in Zusammenarbeit mit den kooperierenden Einrichtungen (Auswahl)

Am HELIOS-Klinikum Wuppertal stehen in der Pädiatrie, der Chirurgie und der Klinischen Pharmakologie Laborflächen zur Verfügung. Forschungsthemen sind nach Darstellung der UWH Sepsis und Thrombozytenfunktion, Hepatitis B und C im Kindes- und Jugendalter sowie Pharmakokinetik.

Der neu besetzte Lehrstuhl für Chirurgie am Klinikum Köln-Merheim führt Forschung zur Traumatisierung und psychotherapeutischen Intervention bei Schwerverletzten sowie zum hämorrhagischen Schock durch.

In den kooperierenden Kliniken Wuppertal, Köln, Datteln, Hagen, Witten, Hamm und im Institut für Mikrotherapie, Bochum, stehen zusammen 2.040 m² For-

²³ In den beiden letztgenannten Gebieten wurden nach Angaben der UWH erst in der jüngsten Vergangenheit Journale mit Gutachterverfahren herausgegeben.

schungsfläche zur Verfügung, wobei auf Wuppertal 670 m² und auf Köln 870 m² entfallen.

Klinische Studien werden über das Zentrum für Klinische Forschung²⁴ koordiniert und mit anderen Einrichtungen wie dem Institut für Klinische Pharmakologie²⁵ oder dem Institut für Molekulare und Klinische Herz-Kreislaufforschung²⁶ vernetzt.

Die UWH plant eine Verbesserung der personellen und materiellen Ressourcen für medizinische Forschung bei den klinischen Lehrstühlen. Vorgesehen ist die Einrichtung eines Stellenpools (Größenordnung 6-8 Assistentenstellen), auf den die klinischen Lehrstühle zugreifen können, sodass wissenschaftliche Mitarbeiter an den Kliniken für Forschungstätigkeiten freigestellt werden können. Zudem soll ab dem Geschäftsjahr 2005/06 die bereits praktizierte Vergütung für den Lehraufwand der Kliniken auch auf Forschungsleistungen ausgedehnt werden. Ferner soll wissenschaftliches Know-how und apparative Ausstattung der Fakultät für Biowissenschaften und der theoretischen medizinischen intramuralen Lehrstühle verstärkt für Forschungsvorhaben aus den Kliniken zur Verfügung gestellt werden.

²⁴ Aufgaben des 2002 gegründeten Zentrum für Klinische Forschung (ZKF) sind die Durchführung von Multicenterstudien mit klinischen Abteilungen und niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, die personelle, technische und finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben kooperierender Kliniken und Praxen sowie die Initiierung und Durchführung eigener klinischer Forschungsvorhaben. Das ZKF ist Teil der Fakultät für Medizin und räumlich an der UWH untergebracht.

²⁵ Die Aufgaben des Instituts bestehen in einem Arzneimittelinformationsservice für Kliniken und niedergelassene Ärzte. Zum Leistungsspektrum zählen ferner die Beratung bei der Erstellung eigener Prüfpläne für Arzneimittel sowie bei klinischen Prüfungen gemeinsam mit der pharmazeutischen Industrie oder Medizinprodukteherstellern.

²⁶ Zusammenschluss der Herzzentren Osnabrück-Bad Rothenfelde, Duisburg, Wuppertal, des St. Johannes-Hospitals Dortmund und der UWH. Das Institut betreibt nach eigenen Angaben Grundlagenforschung im Rahmen von drittmittelgeförderten Projekten mit Schwerpunkt Molekulargenetik von Herzmuskelerkrankungen. Derzeit sind drei wissenschaftliche Mitarbeiter und mehrere Assistentenkräfte beschäftigt. Das Institut ist am HELIOS Klinikum Wuppertal ansässig.

- Gesundheitspolitik und -ökonomie

Der Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und Management widmet sich im Rahmen von anwendungsorientierten Forschungsprojekten dem Management und der organisationellen Entwicklung von Einrichtungen des Gesundheitssystems. Fragen der Initiierung und Konsolidierung von Veränderungsprozessen kommt dabei besondere Beachtung zu. Des Weiteren konzentrieren sich Aktivitäten auf die empirische und theoretische Erforschung der Methoden zur Präferenzmessung und Nutzenbewertung im Gesundheitssystem. Dabei soll Besonderheiten der Gesundheitsversorgung sowie ethischen Aspekten der Ressourcenverteilung und Verteilungsgerechtigkeit Rechnung getragen werden.

- Lehrstuhl für Qualitative Forschung im Institut für Musiktherapie

Die wissenschaftliche Entwicklung der Musiktherapie bildet neben Fragestellungen der Forschung und Ethik in der Medizin und der medizinischen Ausbildung und Entwicklung neuer Unterrichtsmedien (z. B. e-learning) einen Schwerpunkt. Hierzu zählen Projekte mit Patienten mit demenziellen Erkrankungen, mit Patienten der Neurologie, mit Patienten, die unter psychiatrischen Störungen leiden, mit Patienten der Palliativmedizin sowie Projekte, welche die Verbesserung der Integration behinderter Personen in das gesellschaftliche Leben ermöglichen helfen. Am Lehrstuhl wird zudem ein Archiv mit Forschungsdaten zu schöpferischen Kunsttherapien entwickelt und unterhalten.

- Institut für Pflegewissenschaft

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Forschung des Instituts liegen auf der Pflegepraxis. Hierzu zählen das Erleben von Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Behinderung als Betroffener oder als Angehöriger, epidemiologische Indikatoren für Pflegebedürftigkeit, Pflegephänomene und Indikatoren beispielsweise für die Gesundheitsberichterstattung, die Untersuchung von pflegerischen Maßnahmen, ihrer Anwendungen und ihrer Effektivität beispielsweise bei Wachkoma- und

Langzeitpatienten oder Schlaganfallpatienten. Weitere Forschungsvorhaben betreffen die pflegerische Arbeit im Zusammenhang mit gesundheitspolitischen Auswirkungen. So nimmt das Institut an einer europäischen Untersuchung des Ausstiegs aus den Pflegeberufen teil („NEXT - Nurses early exit study“) und untersucht die Auswirkungen einer budgetorientierten Leistungsvergütung auf die Qualität der ambulanten pflegerischen Versorgung.

Die Promotionsordnung der Fakultät sieht die Verleihung der akademischen Grade Dr. med., Dr. med. h.c., Dr. rer. medic. und Dr. rer. medic. h.c. vor.

Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

An der Fakultät werden die folgenden Forschungsfelder bearbeitet:

- Grundlagenforschung zur Speichelsekretion und Pathogenese der Karies,
- Zytologische und vitalmikroskopische Biokompatibilitätstestung von Dentalmaterialien,
- Grundlagenforschung und klinische Forschung zum Langzeitverhalten von zahnmedizinischen Restaurationen,
- Pathophysiologische Grundlagenuntersuchungen zur Beeinflussung systemischer Erkrankungen durch parodontale Entzündungen,
- Klinische Forschung zur Phobiebehandlung in der Zahnärztlichen Chirurgie,
- Klinische Forschung zur Frühdiagnostik und Behandlung von Sklerodermiepatienten,
- Interzeptive Kieferorthopädie bei behinderten Patienten – Möglichkeiten und Grenzen,
- Interdisziplinäre Studie zur Früherkennung von Dysgnathien und
- Klinische und mikromorphologische Untersuchungen zur Funktionszeit prothetischer Restaurationen.

Darüber hinaus bestehen durch die lehrbegleitende Forschung Promotionsprojekte mit klinisch-experimenteller Zusammenarbeit zwischen den klinischen Abteilungen der Fakultät (einschließlich der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie-Klinik) mit

den Einrichtungen der Anatomie, Physiologie, Biochemie, Mikrobiologie, Immunologie, Evolutionsbiologie, Dermatologie und Pharmakologie der UWH. Nach Darstellung der UWH wird besonders Wert auf die Zusammenarbeit der Grundlagenfächer mit den zahnmedizinisch-klinischen Fächern und den medizinisch-klinischen Fächern gelegt. Die Studierenden werden ab dem zweiten Semester in universitätsinterne wie auch in nationale und internationale Projekte mit einbezogen.

Die Promotionsordnung der Fakultät sieht die Verleihung der akademischen Grade Dr. med. dent. und Dr. med. dent. h.c. vor.

Fakultät für Biowissenschaften

An den Instituten der Fakultät wird im Wesentlichen Grundlagenforschung betrieben, die durch anwendungsorientierte Arbeitsrichtungen ergänzt wird. Die Schwerpunkte liegen in den medizinnahen Biowissenschaften wie der molekularen und physikalischen Biochemie, der Neurobiochemie, der Zellbiologie, der Virologie und der Immunologie. Dazu kommen Arbeitsrichtungen wie die morphologische Evolutionsbiologie, die Chemie und Biochemie von Pflanzeninhaltsstoffen sowie die mathematische Behandlung komplexer biologischer Systeme.

Die Forschung an der Fakultät ist eng mit dem Hauptstudium Biochemie verzahnt. Die Studierenden absolvieren mehrwöchige Forschungspraktika in Arbeitsgruppen an der UWH oder an ausländischen Partnerhochschulen und sind in dieser Zeit durch Teilnahme an Arbeits- und Literaturseminaren und durch die Präsentation eigener Forschungsergebnisse in die Arbeitsgruppen integriert.

Die Promotionsordnung der Fakultät sieht die Verleihung der akademischen Grade Dr. rer. nat., Dr. rer. nat. h.c., Dr.-Ing. sowie Dr.-Ing. h.c. oder Dr.-Ing. e.h. vor.

Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Die Universität betont, dass die Forschung in den vergangenen drei Jahren deutlich ausgebaut worden sei. Insgesamt hat die Fakultät eine Forschungsrichtung entwickelt, die sich schwerpunktmäßig mit Voraussetzungen und Folgen des Funktionie-

rens von Märkten und Organisationen beschäftigt. Dabei stehen informations-ökonomische Fragen wie die Aufnahme und Entscheidungsrelevanz von Informationen durch die verschiedenen Marktakteure oder der Beitrag von Informationen zum Wandel von Märkten im Vordergrund. Die Forschungsschwerpunkte würden besonders durch die Gründungen von Instituten unterstützt. Dazu zählt die Universität das Institut für Familienunternehmen, das Institute for Mergers and Acquisitions, das Deutsche Kompetenzzentrum für nachhaltiges Wirtschaften sowie das Institut für kulturvergleichende Wirtschaftsforschung, das die Aktivitäten des früheren Takeda-Instituts über Japan hinaus auf den ostasiatischen sowie den russischen Raum erweitert hat. Die Aktivitäten der volkswirtschaftlichen Lehrstühle seien ihrem Forschungsschwerpunkt entsprechend im Institut für Wirtschaft und Gesellschaft zusammengefasst.

Die Promotionsordnung der Fakultät sieht die Verleihung der akademischen Grade Dr. rer. pol. und Dr. rer. pol. h.c. vor.

Fakultät für das Studium fundamentale

Am Lehrstuhl für Kunstwissenschaft, Ästhetik und Kunstvermittlung findet eine systematische Auseinandersetzung mit der klassischen Moderne und der Gegenwart statt, dabei werden methodische Grundlagen der Ästhetik entwickelt. Durch das Projekt Wirtschaftskultur durch Kunst soll das Potenzial der Kunst für die Wirtschaft systematisch erschlossen werden. Im Bereich Philosophie besteht ein Schwerpunkt in Bereichen angewandter Ethik, speziell in Wirtschafts- und Unternehmensethik sowie in biomedizinischer Ethik: Es wird an einer empirisch-normativ integrierten Theorie ethischer Beratungsgremien (Ethikräte, Ethikkommissionen) gearbeitet. Ein zweiter Schwerpunkt in der Philosophie besteht zur Theorie der Sinnbildung und zur Theorie feldspezifischer Wissensformen.

Am bis Herbst 2004 besetzten Lehrstuhl für Phänomenologie der Musik wurden nach Darstellung der UWH Grundlagen für einen „Bewusstseinstransfer“ von Musikalität in andere Bereiche des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens erarbeitet. Die

Arbeit des Lehrstuhls war interdisziplinär ausgerichtet und umfasste Theorie und Praxis in Komposition, Interpretation und Musikmanagement.

Der Forschungsschwerpunkt am Lehrstuhl für Soziologie liegt im Aufbau einer Theorie sozialer Systeme und Netzwerke, die sowohl für die empirische Sozialforschung als auch für den Austausch der Soziologie mit Fragestellungen der Kognitionswissenschaften von Interesse ist.

Die Promotionsordnung der Fakultät sieht die Verleihung der akademischen Grade Dr. phil. und Dr. phil. h.c. vor.

Drittmittel

In den zurückliegenden Geschäftsjahren wurden folgende Forschungsdrittmittel eingeworben (Erlöse, Angaben in TEuro, Geschäftsjahr: 1.10. bis 30.9. des Folgejahres)²⁷:

Drittmittelgeber	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	329	1.072	1.318	1.060	1.328	790	1.201	1.335	535
Stiftungen	261	470	1.047	1.128	1.015	1.008	1.794	1.824	1.694
DFG ²⁸	116	573	324	321	343	528	491	449	674
EU	9	68	127	92	8	69	71	115	87
Industrie, Sonstige	605	2.522	3.273	3.095	2.861	2.188	1.905	2.390	2.395
Gesamt UWH	1.320	4.705	6.090	5.695	5.555	4.583	5.462	6.114	5.385

Legende auf der Folgeseite

²⁷ Da die UWH aufgrund ihrer Rechtsform gGmbH zur Erstellung von Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung verpflichtet ist, werden anstatt der üblichen Darstellung der „erhaltenen Beträge“ an dieser Stelle die in der Kostenrechnung ausgewiesenen „Erlöse“ dargestellt. Diese setzen sich zusammen aus: Forschungsförderung durch Drittmittel, Sponsoring, zweckgebundene Spenden und übrige Erlöse. Allgemeine Spenden und Entnahmen aus Rücklagen sind nicht berücksichtigt.

²⁸ Die UWH ist nicht Mitglied in die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Jedoch können gemäß den Statuten der DFG alle in Deutschland tätigen Wissenschaftler mit einer abgeschlossenen wissenschaftlichen Ausbildung - unabhängig davon, ob diese Person einer Mitgliedsinstitution der DFG angehört oder nicht - im Individualverfahren (Normalverfahren) jederzeit Anträge auf Finanzierung eines Forschungsvorhabens stellen.

Bund, Land NRW:	BMBF, BMGS und MGSFF NRW
Stiftungen:	zweckgebundene Zuwendungen für Forschungsprojekte sowie Stiftungsprofessuren
DFG:	Deutsche Forschungsgemeinschaft
EU:	Arbeitsgruppen, die in multinationalen EU-Forschungsprojekten tätig sind
Industrie, Sonstige:	Sponsoring für festgelegte Forschungsprojekte und anteilig Zuwendungen für Stiftungslehrstühle

Quelle: UWH

Angaben zu den je Fakultät und je Professor eingeworbenen Drittmitteln sowie zu den Drittmittelgebern finden sich in Anhang 6.

Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Bei der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses strebt die UWH die Schaffung attraktiver Beschäftigungsbedingungen an, um hochqualifizierte Mitarbeiter mit individuellen Berufungschancen gewinnen und fördern zu können. Im Einzelnen betont die UWH die folgenden Instrumente:

- Forschungsorientierte Studieninhalte als Voraussetzung zur Übernahme eigener Absolventen,
- Attraktion nationaler und ausländischer Promotionsstudenten nach Staatsexamen, Diplom oder Master unter Nutzung verschiedener Förderprogramme,
- Entfristung der Arbeitsverträge wissenschaftlicher Mitarbeiter nach zwei bis fünf Jahren, Bestandteile der Vergütung klinisch tätiger, wissenschaftlicher Mitarbeiter sind ein Grundgehalt und eine leistungsabhängige Zulage (bis zu 20 % des Grundgehalts),
- Individuelle Karriereplanung mit längerfristigen Auslandserfahrungen in Forschung und Lehre,
- Besetzung von bislang fünf Juniorprofessuren. Die Universität strebt die Einrichtung von zwei weiteren Juniorprofessuren bis Ende 2005 an.
- Durchführung verschiedener Postgraduiertenprogramme, Doktorandenkollegs und Beteiligung an europäischen PhD-Programmen (beispielsweise Pflegewissenschaft).

Für die Weiterqualifikation nach der Promotion tritt die UWH für eine frühe wissenschaftliche Selbstständigkeit der Nachwuchswissenschaftler ein. Dies kann - nach Vorlage entsprechender eigenständiger wissenschaftlicher Leistungen - bereits vor einer Habilitation durch die Übertragung der Leitung einer selbstständigen Arbeitsgruppe oder durch Berufung auf eine Juniorprofessur geschehen.

Die Anzahl der Promotionen und Habilitationen für die Studienjahre 1995/96 bis 2003/04 enthält Anhang 7.

Fort- und Weiterbildung

Weiterbildung

Für die Studierenden der Humanmedizin umfasst die Weiterbildung die Facharzttrichtungen, die in den kooperierenden Krankenhäusern ausgebildet werden können.

Für die Weiterbildung zum Fachzahnarzt bestehen oralchirurgische, mund-, kiefer-, gesichtschirurgische, kieferorthopädische und parodontologische Weiterbildungsprogramme.

Mehrere Weiterbildungsangebote mit Masterabschlüssen der Wirtschaftswissenschaften (zu den Themen Franchising, internationale Verflechtung mit China, Handelsrecht) werden nach Darstellung der Universität vorbereitet.

Fortbildung

Die UWH beabsichtigt, den Leistungsbereich der Fortbildung zu intensivieren. Auf Universitätsebene ist die Entwicklung eines modular aufgebauten Angebotes für Unternehmen vorgesehen.

Die Fakultät für Medizin strebt eine enge Verzahnung zwischen den wissenschaftlichen Grundlagen und der praktischen Anwendung medizinisch-therapeutischer Fach- und Lehrinhalte an. Derzeit wird eine Fortbildung mit dem Abschluss „Zertifikat der Universität Witten/Herdecke“ angeboten: Die berufsbegleitende Fortbildung in

Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM) weist seit 1997 rd. 400 Teilnehmern auf, darunter auch Studierende der Universität, für die in jedem Kurs ein Platzkontingent zur Verfügung steht. Aufbauend auf den in der Fortbildung TCM vermittelten Kenntnissen wird seit dem Sommersemester 2001 die Fortbildung für Traditionelle Chinesische Phytotherapie angeboten. Hinzu kommt die in Kooperation mit der Universität Kaiserslautern durchgeführte Zusatzausbildung Management in Gesundheitseinrichtungen. Weitere Fortbildungsangebote der Fakultät für Medizin im Bereich Humanmedizin konzentrieren sich inhaltlich auf die Schwerpunkte „Allgemeinmedizin/Evidence based Medicine (EBM)“ und „Komplementärmedizin/Integrative Medizin“ (Zusatzausbildung in Osteopathie). Im Bereich der Schlüsselqualifikationen existieren Fortbildungsangebote zum Thema Wissensmanagement, Online-Research, multimediales Lernen. Das Institut für Musiktherapie bietet themenbezogene Seminartagungen für Musiktherapeuten an. Das Institut für Pflegewissenschaft ist Mitglied im Network of European Doctoral Nursing Programmes. Aus diesem Netzwerk heraus hat sich inzwischen die European Academy of Nursing Science gegründet, an dem sich das Institut für Pflegewissenschaft beteiligt.

Die Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde bietet seit 1992 Fortbildungskurse und Wissenschaftliche Streitgespräche für Zahnärzte, Alumni und Studenten an und seit 1999 gemeinsam mit weiteren Initiatoren einen „Tag der Zahnmedizin“.

Die Fakultät für das Studium fundamentale organisiert und konzipiert in Kooperation mit der Volkshochschule Witten eine fortbildende Vortragsreihe „Bürgeruniversität“, an deren Durchführung sich Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität beteiligen. Eingeführt wurden Fort- und Weiterbildungsprogramme für Ärzte, Manager und Führungskräfte („Perspektivenwechsel“ und „Studium fundamentale für lebenslanges Lernen“).

Ausstattung

Personelle Ausstattung

Die folgenden Tabellen geben eine Übersicht über die Zusammensetzung des Lehrkörpers der UWH.

Ausstattung der UWH mit Professuren (Angaben in Personen, ab 2004/05 Soll-Angaben, Angaben für die Fakultät für Medizin zudem auch in Vollzeitäquivalenten)

Fakultät für...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07
Medizin	5	6	11	11	10	10	12	12	10	10	11	11
<i>davon Studiengang Humanmedizin *</i>												
<i>Angabe in Personen</i>	4	4	6	6	5	5	5	5	4	4	4	4
<i>Angabe in VZÄ</i>	4,00	2,62	5,25	4,75	4,00	2,50	3,75	4,00	3,00	4,00	4,00	4,00
<i>davon Studiengang Pflegewissenschaften</i>												
<i>Angabe in Personen</i>	0	1	2	2	2	2	4	4	3	3	4	4
<i>Angabe in VZÄ</i>	0,00	0,06	0,50	0,50	0,50	0,50	2,50	2,50	2,25	3,00	4,00	4,00
<i>davon Studiengang Musiktherapie</i>												
<i>Angabe in Personen</i>	1	1	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
<i>Angabe in VZÄ</i>	1,00	1,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00
ZMK	6	7	7	6	6	6	8	7	8	10	11	11
Bio	7	9	12	10	10	10	10	10	11	11	12	11
WiWi	7	9	9	10	13	12	12	11	12	12	12	13
Stufu	2	1	2	3	3	4	3	4	4	4	4	4
UWH gesamt	27	32	41	40	42	42	45	44	45	47	50	50
zudem extramurale Professoren** u. Privatdozenten	34	42	42	55	58	73	78	86	100	107	113	119
davon extramurale Professoren	19	24	21	31	33	42	46	46	58	64	67	69
davon Privatdozenten	15	18	21	24	25	31	32	40	42	43	46	50

Legende auf der Folgeseite

* Intramurale Professoren, die als berufene Hochschullehrer hauptamtlich an der UWH angestellt sind.

** Extramurale Professoren sind von der UWH ernannt und als außerplanmäßige Professoren oder umhabilitierte Professoren in kooperierenden Einrichtungen tätig.

Abkürzungen: Stufu = Studium fundamentale, WiWi = Wirtschaftswissenschaften, ZMK = Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Bio = Biowissenschaften

Quelle: UWH

Die personelle Grundausstattung ist gemäß arbeitsvertraglicher Regelungen zu etwa 40 % für die Forschung vorgesehen.²⁹ Neben einer adäquaten technischen Ausstattung stehen den hauptamtlichen Lehrstuhlinhabern in der Regel zwischen einem und vier wissenschaftliche Assistenten (Angaben in VZÄ) sowie eine Sekretariats- und Raumausstattung zur Verfügung.

Der Vergütungsrahmen für Professuren orientiert sich an der Bundesbesoldungsordnung C bzw. W. Neben dem festen Grundgehalt werden bereits seit 1998 variable Gehaltsbestandteile vergeben. Sie werden vergeben anlässlich von Berufungs- und Bleibeverhandlungen, für besondere Leistungen in Forschung, Lehre, Dienstleistung, Weiterbildung und Nachwuchsförderung sowie für die Wahrnehmung von Funktionen und besonderen Aufgaben in akademischen Gremien oder der Universitätsleitung.

²⁹ Das wissenschaftliche Personal der UWH hat vertraglich insgesamt eine zeitliche Forschungskapazität von durchschnittlich 40 % der Arbeitszeit. Für alle geisteswissenschaftlichen Professoren liegt dieser Anteil im Mittel bei 50 %, für die medizinischen, zahnmedizinischen und biowissenschaftlichen Professuren intramural bei 33 %. Für die extramuralen Professoren in den kooperierenden Kliniken wird aus dem jeweiligen Angestelltenverhältnis kein personeller Forschungsanteil vorgehalten, so dass nach Darstellung der UWH personelle Dienstfreistellungen für Forschung ausschließlich über Drittmittel möglich sind. Detailliertere Angaben liegen nicht vor.

Die leistungsabhängigen Vergütungen können bis zu 20 % des Jahresbruttogehaltes umfassen.³⁰

Die UWH erwartet von ihren Professoren, dass sie sich im Rahmen der Selbstverwaltung über die akademischen Aufgaben in Forschung und Lehre hinaus auch für administrative und operative Aufgaben wie Auswahlverfahren, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Kontakte mit Unternehmen und kulturellen Einrichtungen oder Unterstützung des Fundraising durch Projektentwicklungen einsetzen.

Die Einstellungsvoraussetzungen für Professoren entsprechen nach Angaben der UWH denen an staatlichen Hochschulen. Erwartet werden die Habilitation oder habilitationsäquivalente Forschungsleistungen, weiterführende Beiträge zur Forschung sowie ein überdurchschnittliches Interesse an der Lehre und an Projektentwicklungen. Von den derzeit 45 hauptamtlichen Professoren verfügen 35 über ein unbefristetes und 10 über ein befristetes Arbeitsverhältnis. Bei Erstberufungen ist eine zeitliche Befristung von 5 Jahren die Regel. Hauptamtliche Professoren werden grundsätzlich universitätsextern rekrutiert. Aufgrund besonderer Qualifikationen und zur Weiterführung spezifischer Lehr- und Forschungsprofile sind in der Vergangenheit drei wissenschaftliche Mitarbeiter der UWH zu Professoren an der UWH berufen worden. Seit 1996 nahmen je neun Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter Rufe an auswärtige Hochschulen an. Seit 1997 wurden fünf Professoren aus dem Ausland an die UWH berufen (vier an der Fakultät für Medizin und einer an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften).

³⁰ Leistungsbezogene Bestandteile der Vergütung betreffen alle Professoren, Mitarbeiter in der zahnärztlichen Krankenversorgung nach dem zweiten Jahr sowie Abteilungsleiter der Administration. Die Kriterien der Vergabe für Professoren sind in der Forschung eingeworbene Drittmittel, Zahl der Veröffentlichung und deren Impactfaktor, betreute Promotionen und Habilitationen sowie Ausrichtung von wissenschaftlichen Veranstaltungen. Kriterien in der Lehre sind Zahl der curricularen und außercurricularen Lehrveranstaltungen, Einsatz innovativer Lehrmethoden und neuer Lehrmaterialien, Ergebnisse der studentischen Evaluation. Kriterien aus dem Bereich Dienstleistungen sind Umfang von Dienstleistungsverträgen und Erlöse aus Weiterbildungsprogrammen. Die Wahrnehmung von Funktionen und besonderen Aufgaben in akademischen Gremien wird angemessen, jedoch letztendlich berücksichtigt. Die Kriterien für Abteilungsleiter der Administration umfassen die Erfüllung von Zielvereinbarungen für neue Aufgabenstellungen, überdurchschnittlichen Arbeitseinsatz, Ausnutzung gestalterischer Freiräume. Der klinische Bonus für die Krankenversorgung wird prozentual nach den Erlösen zugewendet. Es gibt keine Privatliquidationsrechte für die hauptamtlichen Professoren der UWH.

Die UWH sieht mittelfristig die Einrichtung folgender neuer Lehrstühle vor:

- Fakultät für Medizin: Ein extramuraler Lehrstuhl für plastische und rekonstruktive Chirurgie wurde aktuell bestellt. Ein weiterer extramuraler Lehrstuhl ist im Bereich experimentelle Chirurgie vorgesehen.
- Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde: In Planung befinden sich die Lehrstühle für Orale Medizin und für Kinderzahnheilkunde.
- Fakultät für Biowissenschaften: Die Berufungsplanung sieht im Jahr 2005/2006 die Besetzung einer Stiftungsprofessur für Bioinformatik vor.
- Fakultät für Wirtschaftswissenschaften: Im Bereich Familienunternehmen wurde im Sommersemester 2005 ein Lehrstuhl zur Betriebswirtschaft von Unternehmensgründungen sowie kleinen und mittleren Unternehmen eingerichtet.

In den Fakultäten für das Studium fundamentale und für Medizin sind mittelfristig keine weiteren neuen Lehrstühle vorgesehen.

Ausstattung der UWH mit wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern

(Angaben in Vollzeitäquivalenten, ab 2004/05 Soll-Angaben)

Fakultät für...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07
Medizin	26	25	27	27	32	40	44	50	54	58	62	66
ZMK	21/ 1*	21/ 2*	25/ 2*	23/ 1*	27/ 1*	28/ 2*	26/ 0*	25/ 0*	28/ 0*	29/ 1*	30/ 2*	38/ 10**
Bio ***	30/ 21*	23/ 11*	25/ 9*	23/ 11*	17/ 8*	16/ 7*	18/ 9*	19/ 10*	19/ 10*	19/ 10*	20/ 10*	19/ 10*
WiWi	17/ 2*	25/ 3*	28/ 2*	30/ 7*	35/ 6*	40/ 4*	39/ 6*	32/ 3*	33/ 6*	35/ 6*	35/ 6*	37/ 6*
Stufu	2,5	4	2,5	3	4,5	5	5,5	5	5	5	6	6
UWH gesamt	96,5	98	107,5	106	115,5	129	132,5	131	139	146	153	172

* davon drittmittelfinanziert *** Ohne Doktoranden

** Geplante Eröffnung des Zahnmedizinisch-Biowissenschaftlichen Zentrums

Abkürzungen: Stufu = Studium fundamentale, WiWi = Wirtschaftswissenschaften, ZMK = Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Bio = Biowissenschaften

Quelle: UWH

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind Angestellte der UWH.

Die Personalrelation intramurale Professur pro wissenschaftlichem Mitarbeiter beträgt zwischen 1:2 (Studium fundamentale), 1:5 (Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde) und 1:15 in der Humanmedizin (bei vier humanmedizinischen intramuralen Professuren). Die Vergütung der wissenschaftlichen Mitarbeiter lehnt sich an den Bundesangestelltentarif (BAT) an. Derzeit sind rund 80 % der wissenschaftlichen Mitarbeiter befristet beschäftigt. Bei Entfristung nach zwei bis fünf Jahren erhalten sie auch neben dem festen Grundgehalt seit 1994 leistungsabhängige variable Gehaltsbestandteile für besondere Leistungen in Lehre, Forschung, Krankenversorgung und Fortbildung. Zudem beschäftigt die Universität rd. 70 studentische Aushilfen.

Lehrbeauftragte an den Fakultäten

(Angaben in Personen, ab 2004/05 Soll-Angaben)

Fakultät für...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07
Medizin	106	127	147	155	155	148	141	151	155	155	155	155
ZMK	29	32	63	37	33	32	30	38	38	38	38	38
Bio	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2
WiWi	24	24	31	26	31	35	31	24	29	25	25	25
Stufu	22	36	34	28	25	31	33	32	39	34	36	36
UWH gesamt	182	220	276	247	245	247	236	246	262	256	255	255

Abkürzungen: Stufu = Studium fundamentale, WiWi = Wirtschaftswissenschaften, ZMK = Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Bio = Biowissenschaften

Quelle: UWH

Die Auswahl der Lehrbeauftragten wird von der Universität als ein wesentlicher Bestandteil der Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis angesehen, unterliegt den formulierten Zielen der jeweiligen Curricula und berücksichtigt die Forschungsprofile der einzelnen Fakultäten. Die wissenschaftliche und hochschul-pädagogische Abstimmung erfolgt durch gemeinsame Beratungen auf Fakultätsebene, Semester-versammlungen und Fakultätsvollversammlungen der Studierenden sowie durch eine inhaltliche Zuordnung der Lehrbeauftragten zu den hauptamtlichen Professoren.

Der **Anteil der Lehre der Lehrbeauftragten** an der Lehre beträgt bei den Lehrangeboten der Fakultäten (für die medizinische Fakultät in den Studiengängen):

	Lehrleistung der Lehrbeauftragten/Gesamtlehrangebot [in SWS*]	[in %]
Studiengang Humanmedizin **; ***	332 (von 847)	39
Studiengang Musiktherapie	7 (von 59)	12
Studiengang Pflegewissenschaften	35 (von 99)	35
Fak. f. Zahn-, Mund- u. Kieferheilkunde	114 (von 427)	27
Fakultät für Biowissenschaften	1 (von 170)	< 1
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften	54 (von 315)	17
Fakultät für das Studium fundamentale	58 (von 126)	46

* Die Gesamtzahl der Semesterwochenstunden (SWS) berücksichtigt zusätzlich parallele Lehrveranstaltungen in den unterschiedlichen klinischen Modulen, woraus die Lehrbelastung und -verteilung ablesbar ist, nicht jedoch die Lernbelastung (workload) der Studierenden. Diese gibt die UWH für den Studiengang Humanmedizin mit 5.748 Stunden an.

** Angaben Studienjahr 2003/04

*** Der Lehranteil der intramuralen Professuren am Studiengang Humanmedizin beträgt 4 % (33 SWS), der der extramuralen Professoren und Privatdozenten 57 % (482 SWS).

Quelle: UWH

Lehre, Forschung und Weiterbildung werden an der UWH durch **Nichtwissenschaftliches Personal** unterstützt (Angaben in Vollzeitäquivalenten*):

Fakultät für...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Medizin	27	23	24	18	17	14	18	19	17
ZMK	58	62	65	61	57	56	59	60	65
Bio	16	20	16	16	15	18	18	16	17
WiWi	11	13	15	16	15	15	16	14	12
Stufu	8	10	6	7	4	4	8	8	7
Zwischensumme	120	128	126	118	108	107	119	117	118
Administration									
Verwaltungspers.I	40	55	54	48	51	45	51	52	53
UWH gesamt	160	183	180	166	159	152	170	169	171

Legende auf der Folgeseite

* Anmerkung: Bis einschließlich Geschäftsjahr 1997/98 wurden Kopfzahlen benannt. Bedingt durch einen EDV-Wechsel lassen sich die Zahlen nicht mehr in VZÄ errechnen. Ab Geschäftsjahr 1998/99 erfolgt die Umrechnung auf VZÄ.

Abkürzungen: Stufu = Studium fundamentale, WiWi = Wirtschaftswissenschaften, ZMK = Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Bio = Biowissenschaften

Quelle: UWH

Infrastruktur und sächliche Ausstattung

Die Universität ist auf einem Campusgelände und einem Außenstandort untergebracht. Nachfolgend sind die verfügbaren Hauptnutzflächen der einzelnen Verantwortungsbereiche dargestellt.

Verantwortungsbereich	Flächenbestand [m²]	
	Januar 1995	April 2005
Medizin	2.077	1.220
Musiktherapie	340	334
Pflegewissenschaft	-	737
Zahnmedizin	1.660	2.061
Biowissenschaften	3.714	3.153
Wirtschaftswissenschaften	779	1.233
Studium fundamentale	772	1.162
Zentrale Einrichtungen	1.700	2.311
Gesamtflächen	11.042	12.211

Quelle: UWH

Bibliotheks- und Medienausstattung

Der Bestand der Präsenzbibliothek umfasst an Monographien insgesamt rd. 90.000 Bände (davon fallen in den Bereich: Studium fundamentale ca. 31.500 Bde., Wirtschaftswissenschaft ca. 27.000 Bde., Medizin ca. 18.000 Bde., Zahnmedizin ca. 9.000 Bde., Biowissenschaften ca. 4.500 Bde.) und rd. 1.500 Bände aus der Lehrbuchsammlung (davon fallen in den Bereich Studium fundamentale 2 Bde., Wirt-

schaftswissenschaft 115 Bde., Medizin. 1.035 Bde., Zahnmedizin 336). Es werden rd. 750 Zeitschriften geführt, darunter rd. 400 laufende Titel und rd. 50 elektronische Ausgaben. Eine Erweiterung der geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Datenbanken ist ebenso wie die Komplettierung der monographischen und periodischen Literatur vorgesehen. Die Mitnutzung staatlicher Bibliotheken ist an der Ruhr-Universität Bochum und an der Universität Dortmund möglich. Die für 2004/05 geplante Integration der Bibliothek der UWH in den Bibliotheksverbund des Landes Nordrhein-Westfalen befindet sich noch in einem laufenden Verfahren.

Labor und Geräteausstattung

Die Universität gibt an, in den Fakultäten für Medizin, Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde sowie Biowissenschaften über eine umfangreiche Labor- und Geräteausstattung zu verfügen.

Im Rahmen des Hochschulbauförderungsgesetzes (HBFVG) wurden an der UWH im Jahr 1996 ein System zur quantitativen Auswertung von Gelen für die damalige Naturwissenschaftliche Fakultät (Gesamtkosten rd. 80 T Euro) und im Jahr 1997 ein Rasterelektronenmikroskop für die Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Gesamtkosten rd. 247 T Euro) beschafft.

Trägerschaft und Finanzierung

Trägerschaft

Die UWH wurde in der Trägerschaft des 1981 gegründeten Universitätsvereins Witten/Herdecke im Jahre 1982 gegründet. Die staatliche Anerkennung erfolgte im selben Jahr durch das Land Nordrhein-Westfalen. Im Jahre 1987 wurde die Trägerschaft durch die gemeinnützige Gesellschaft „Private Universität Witten/Herdecke gGmbH“ übernommen.

Investitionen

Folgende Investitionen (Anschaffungen in den Bereichen Software, Gebäude/ Grundstücke, bewegliches Sachanlagevermögen und den Finanzanlagen) wurden in den vergangenen Geschäftsjahren (1. Oktober bis 30. September des Folgejahres) von der Universität erbracht beziehungsweise sind in Zukunft geplant (Angaben in TEuro):

95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06
Ist-Angaben									Soll-Angaben	
1.179	1.536	1.368	1.068	1.201	1.261	752	669	643	687	800

Quelle: UWH

Seit 1990 ist die UWH in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFG) aufgenommen.³¹ Von Anfang bis Mitte der 90er Jahre wurden für insgesamt vier Vorhaben im Rahmen des HBFG Gesamtkosten von rd. 24,8 Mio. Euro abgerechnet, darunter 1,4 Mio. Euro für ein medizinisches Vorhaben (Schule Thyssen):³²

- Errichtung eines Verfügungsgebäudes (Gesamtkosten 19,6 Mio. Euro, darunter 2,7 Mio. Euro Ersteinrichtungskosten)
- Erwerb der ehemaligen Thyssenschule (Stockumer Straße 12) (Gesamtkosten 1,4 Mio. Euro, keine Ersteinrichtungskosten)
- Ersteinrichtung für die naturwissenschaftlichen Studiengänge in der Stockumer Straße (1,2 Mio. Euro),

³¹ Bauvorhaben im Hochschulbereich werden nach dem HBFG als Gemeinschaftsfinanzierung von Bund und Land nach dem Rahmenplan für den Hochschulbau gemeinsam finanziert. Der Bund erstattet jedem Land aufgrund der Abrechnungen der Bauvorhaben die Hälfte der dem Land entstandenen Ausgaben. Das Verfahren kommt auch bei der UWH zur Anwendung, jedoch wird der „Landesanteil“ von der UWH getragen. Dies ist auch bei vielen rechtlich verselbstständigten Universitätskliniken der Fall.

³² Wissenschaftsrat: Empfehlungen zum 23. Rahmenplan für den Hochschulbau 1994-1997, Bd. 4, S. NW 82. Zum 24. Rahmenplan für den Hochschulbau 1995-1998, Bd. 4, S. NW 254 und 298. Zum 27. Rahmenplan für den Hochschulbau 1998-2001, Bd. 4, S. NW 180.

- Wissenschaftliche Literatur für den Ausbau der Hochschulbibliothek (Büchergrundbestand) (2,6 Mio. Euro).

Das Gebäude und das Grundstück Stockumer Str. 10 (Thyssenhaus) wurden 1991 aus eigenen Mitteln der UWH erworben. Die Anschaffungskosten dieses Gebäudes betragen 1.075 T Euro, die Anschaffungskosten des Grundstückes beliefen sich auf 45 T Euro.

Für die folgenden Geschäftsjahre ist durch eine erwartete Erlössteigerung eine Erhöhung der Investitionssumme vorgesehen. Dies betrifft insbesondere Investitionen in das Zahnmedizinisch-biowissenschaftliche Forschungszentrum sowie Ersatzinvestitionen im Bereich der wissenschaftlichen Geräte und der Informationstechnologie.

Finanzierung

Das Haushaltsvolumen der UWH lag in den vergangenen Jahren zwischen 25 Mio. Euro und 28 Mio. Euro. Die Finanzierung der UWH steht derzeit auf den sechs Säulen Spenden/Sponsoring, Drittmittel für Forschung, Umsatzerlöse der Zahnklinik, finanzielle Beteiligung der Studierenden, Sonstige Erlöse sowie Zuwendung durch das Land Nordrhein-Westfalen. Die Erträge und „laufende Kosten“ der Geschäftsjahre 1995/96 bis 2003/04 sind im Anhang 8 zusammengestellt.

Den größten Anteil an der Finanzierung haben Einnahmen aus Spenden und Sponsoring, die in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 8,5 Mio. Euro pro Jahr ausmachen (zwischen 26 % und 41 % des Gesamthaushaltes). Die Universität strebt mittelfristig an, einen Anteil von rund 35 % an der Gesamtfinanzierung durch Spenden zu erwirtschaften.

In der Zahnklinik werden Umsatzerlöse erwirtschaftet, die zentral durch die Universität liquidiert werden (im Geschäftsjahr 2002/03 rd. 18 % der Gesamtfinanzierung). Die UWH beabsichtigt, in Zukunft bis zu 20 % der Gesamtfinanzierung durch Erlöse der Zahnklinik zu erwirtschaften.

Im Geschäftsjahr 2003/04 erhielt die UWH finanzielle Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von rd. 4 Mio. Euro (rd. 14 % ihres Haushaltes). Dieser Anteil nimmt aufgrund der Vereinbarung im Eckpunktepapier mit dem Land sukzessive bis zum Jahre 2006 auf 3,2 Mio. Euro ab. (voraussichtlich 11 % des Haushaltsansatzes).³³ Die Universität plant, den Rückgang der Landesmittel von ehemals 19 % durch den Aufbau eines eigenen Stiftungsvermögens langfristig zu kompensieren. Derzeit liegt das Stiftungsvermögen bei rd. 30 Mio. Euro. Aufgrund der Anlagestruktur der einzelnen Stiftungen ergeben sich zurzeit noch keine nennenswerten Zuwendungen an die Universität. Durch strukturiertes Erbschaftsmarketing wird erwartet, in den nächsten Jahren das Stiftungsvermögen soweit aufgebaut zu haben, dass entsprechende Zuwendungen an die Universität fließen.

Studierendenbeiträge werden an der UWH seit 1995 erhoben, die Kostenbeteiligung der Studierenden trägt derzeit 7 % zum Gesamtbudget bei. Die Höhe der Studierendenbeiträge variiert je nach Studiengang zwischen rd. 1.160 Euro und rd. 1.420 Euro je Semester, ist jedoch unabhängig von der tatsächlichen Dauer des Studiums. Dies entspricht folgenden Fixbeträgen für das gesamte Studium (Stand 2004/05):

Medizin, Wirtschaftswissenschaft, Zahnmedizin, Pflegewissenschaft	15.185,37 Euro
B.A. Abschlüsse Pflegewissenschaft, Kulturwissenschaft	10.123,58 Euro
M.A. Abschluss Pflegewissenschaft	5.061,79 Euro
Biowissenschaft (nur Hauptstudium)	5.521,95 Euro
Musiktherapie (Aufbaustudiengang)	5.521,95 Euro

³³ Eckpunkte zur Fortsetzung der Landesförderung an die Private Universität Witten/Herdecke (UWH) vom 5.6.2002. Folgende Zuwendungen sind verabredet: Haushaltsjahr 2002: 4.806 T Euro, 2003: 4.090 T Euro, 2004: 3.988 T Euro, 2005: 3.783 T Euro, 2006: 3.579 T Euro.

Zur Finanzierung der Studierendenbeiträge wird ein Modell der nachlaufenden Studiengebühren eingesetzt („umgekehrter Generationenvertrag“³⁴). Durch Erhöhung der Studierendenbeiträge soll ein Anteil von 10 % am Gesamtbudget erreicht werden.

Sonstige Erlöse stammen aus Drittmitteln, Beratung, Weiterbildung, aus den Geschäftsbeziehungen mit den kooperierenden Kliniken oder aus einem sog. Geldauflagen-Marketing.³⁵ Der Finanzierungsanteil liegt derzeit bei rund 25 %. Der Anteil Sonstiger Erlöse soll durch den Ausbau des Weiterbildungsangebotes erhöht werden.

Die UWH hat mit Beginn des Geschäftsjahres 2003/04 weitere Konsolidierungsmaßnahmen auf der Kostenseite sowie eine stetige Erhöhung der Einnahmen aus Dienstleistungen eingeleitet. Die Weiterführung einzelner Institute und Abteilungen, die aus Sicht der UWH „nicht zum Kernbestand der Universität“ zählen, wird von der UWH von den erfolgreichen Bemühungen der Erhöhung der Eigenfinanzierung abhängig gemacht. Die folgende Tabelle zeigt die erwarteten Einnahmen und laufenden Kosten der Jahre 2004/05 bis 2006/07.

³⁴ Die „StudierendenGesellschaft“ übernimmt während des Studiums die Zahlung der Studiengebühren an die Universität. Die „StudierendenGesellschaft“ refinanziert sich durch die Zahlungen der Studierenden. Ihnen steht es frei, den Fixbetrag für ein Studium in monatlichen Raten über die Regelstudienzeit zu bezahlen oder aber einen Vertrag über eine einkommensabhängige Rückzahlung mit der „StudierendenGesellschaft“ zu schließen. In diesem Fall beläuft sich die Zahlungsverpflichtung eines Witten/Herdecker Absolventen auf acht Prozent seines Einkommens über acht Jahre. Eine dritte Variante kombiniert die beiden vorherigen Modelle, indem sie den Sofortbetrag und die Rückzahlung jeweils halbiert (hälftige Sofortzahlung).

³⁵ Das „Geldauflagenmarketing“ stellt ein Fundraisinginstrument dar, bei dem Bußgelder, die per Gerichtsentscheid oder in Einigung mit der Staatsanwaltschaft verhängt wurden, auch gemeinnützigen Organisationen zu Gute kommen.

Erwartete Erträge und „laufenden Kosten“ der Geschäftsjahre 2004/05 bis 2006/07
(Angaben in T Euro, Quelle: UWH)

	04/05	05/06	06/07
Spenden, Stiftungen und Sponsoring	11.600	11.500	11.500
Forschungsförderung	5.000	5.100	5.100
Umsatzerlöse ZMK	5.300	5.300	5.300
Zuwendungen des Landes	3.800	3.600	3.600
Studierendenbeiträge	2.000	2.000	2.000
sonstige Erlöse	1.300	1.700	1.900
Gesamtleistung	29.000	29.200	29.400
Laufende Kosten (ohne AfA)	29.000	29.200	29.400

Vorsorge für den Fall des Scheiterns

Aus Sicht der UWH stellt sich derzeit nicht die Frage einer möglichen Insolvenz und - daraus abgeleitet - die Notwendigkeit einer Sicherung von Studienabschlüssen durch eine Bankbürgschaft. Die UWH sieht ihre finanzielle Konsolidierung als erfolgreich abgeschlossen an.

Die UWH hat für den Fall einer Insolvenz eine „Garantieerklärung“ abgegeben, der zufolge sie mit ihrem gesamten Vermögen für die Weiterführung des Universitätsbetriebes bis zu einem ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums der eingeschriebenen Studierenden einsteht.

Qualitätssicherung

Im Bereich der Lehre wird jede Lehrveranstaltung - im Studiengang Humanmedizin auch die klinische Ausbildung - semesterweise durch die teilnehmenden Studierenden evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation werden in den jährlichen Führungsge-

sprächen mit den festangestellten Professoren erörtert und beurteilt. Die UWH betont mit Verweis auf die leistungsabhängige Vergütung der Professoren den hohen Stellenwert der Führungsgespräche zur Qualitätssicherung. Über die Weiterbeschäftigung eines Lehrbeauftragten entscheidet die Evaluation.

Die UWH weist auf verschiedene externe Verfahren der Qualitätssicherung hin:

Fakultät für Medizin

- Im Studiengang Humanmedizin wird eine Qualitätssicherung durch Evaluation der Lehre, durch die Möglichkeit eines „Teachers' Training“ der Lehrenden der klinischen Ausbildung, durch eine Tutorenausbildung und durch Zielvereinbarungsgespräche mit den intramuralen und extramuralen Professoren geleistet. Durch ein seit 2005 eingeführtes wissenschaftliches Berichtswesen zur Erfassung von Forschungsleistungen wird eine zusätzliche Optimierung angestrebt.
- Für den Studiengang Musiktherapie nennt die Universität die Einbeziehung von ausländischen Gastdozenten in die Lehre sowie von externen Prüfern und Beisitzern in Aufnahme-, Zwischen- und Abschlussprüfungen als Maßnahmen zur Qualitätssicherung.

Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

- Evaluation durch das EU-Thematic Network Project Achieving Convergence in Standards of Output of European Dental Education (DentEd), April 1999 (Die Fakultät arbeitet selbst im Steering Committee von DentEd an der Ausarbeitung europäischer Evaluationsparameter mit)
- Gutachten einer Unternehmensberatung zu Strukturentwicklung und Rationalisierungsmaßnahmen in der klinischen Krankenversorgung, veranlasst durch das Präsidium der UWH, 1999
- Evaluation der Abteilung für Zahnmedizinische Verwaltung und Controlling durch eine Unternehmensberatung, Januar 2001

Fakultät für Biowissenschaften

- Evaluierung anlässlich der Entscheidung zur Festanstellung von Professoren durch externe Gutachten

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

- Die Universität betont die Qualitätssicherungsfunktion von sog. Rankings.
- Begutachtung durch das CHE-Centrum für Hochschulentwicklung im Februar 2001

Fakultät für das Studium fundamentale

- Evaluation durch das Direktorium der UWH (1997)
- Grundlegend Rekonstruktion des Lehrangebotes und der Konzeption der Lehre durch einen extern besetzten wissenschaftlichen Beirat (in den Folgejahren)

Die Universität betont für alle Fakultäten die Qualitätssicherungsfunktion von sog. Rankings.

Der Wissenschaftsrat hat sich bislang zweimal zur UWH geäußert, im Jahr 1990 im Rahmen der Aufnahme in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz³⁶ und im Jahr 1996 zur weiteren Entwicklung der Universität.³⁷

Kooperationen

Die UWH kooperiert nach eigenen Angaben mit Hochschulen, Kliniken und Forschungseinrichtungen aus dem In- und Ausland, wobei sie die Folgenden als die Wesentlichen ansieht:

³⁶ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme der Privaten Hochschule Witten/Herdecke in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFVG), in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1990, S. 167-215, Köln.

³⁷ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1996, S. 419-457, Köln.

- Fakultät für Medizin

Helios Klinikum Wuppertal GmbH
Klinikum Köln-Merheim
Charité Universitätsmedizin Berlin
City University London/Nordoff-Robbins-Center London
Aalborg University
Berufsgenossenschaftliche Kliniken Bergmannsheil, Bochum
Kreiskrankenhaus Lüdenscheid

- Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Max-Planck-Institut, Dortmund
University of North Carolina, Chapel Hill
Harvard University, Boston
Semmelweis Universität, Budapest
University of Pennsylvania (UPENN), Philadelphia

- Fakultät für Biowissenschaften

Russische Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg Nuclear Physics Institute
MPI für Biophysikalische Chemie, Göttingen
Zentrum für Molekulare Biologie (ZMBH), Universität Heidelberg
University of North Carolina, Chapel Hill
MPI für Neurobiologie, Martinsried
Aichi Cancer Center Research Institute, Nagoya, Japan
McGill University, Montreal, Kanada
Stanford University, USA
Yale University, New Haven, USA
MRC LMB, Cambridge, UK
Princeton University, USA

- Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

School of Economics, Zhejiang University, Hangzhou, China
Tokyo Keizai University, Tokyo, Japan
Institute for Industrial Economics, Kansei-Gakuin-University, Japan
International Institute for Economics, Law and Management, State University of
Architecture and Civil Engineering, Nizhni-Novgorod, Russia
St. Petersburg State University of Economics and Finance, St. Petersburg, Russia

- Fakultät für das Studium fundamentale

Hochschule für Musik und Theater Hamburg
Akademie für Ethik in der Medizin, Universität Göttingen
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI), Essen

B Bewertung

Zu Konzept und Struktur

Die Gründung der Universität Witten/Herdecke (UWH) erfolgte mit dem hochschulpolitischen Ziel, eine Modelluniversität mit Vorbildcharakter für andere Hochschulen zu werden. Sie sollte mit ihren Beiträgen die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion in Deutschland bereichern und zur Reform des deutschen Hochschul- und Bildungssystems beitragen.

In der Debatte um eine Neubestimmung des Bildungsbegriffs, wie sie in den 80er Jahren geführt wurde, sah sich die UWH besonders der Aufgabe verpflichtet, das Verständnis von Wissenschaft und die Verständigung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern. Sie begriff dies auch als ihren gesellschaftlichen Auftrag und sprach sich daher für einen umfassenderen Bildungsbegriff aus, der auch heute noch das Selbstverständnis der Universität prägt. Dem Erwerb fachlicher Fähigkeiten wird eine ebenso große Bedeutung zugemessen wie der Charakter- und Persönlichkeitsbildung. Mit diesem Verständnis von Ausbildung und Bildung in einem Zeitalter wachsender Spezialisierung wollte und will die UWH das deutsche Hochschulsystem bereichern.

Die UWH trat seit ihrer Gründung im Jahr 1983 mit einer Reihe von curricularen und organisatorischen Neuerungen hervor, die, wenn auch nicht in jedem einzelnen Fall originär, so doch in der besonderen Verdichtung außergewöhnlich waren. Sie trug dadurch zur Weiterentwicklung des deutschen Hochschulsystems bei und machte von den Möglichkeiten einer privaten Hochschule, ein Experimentierfeld zu sein, regen Gebrauch. Besonders hervorzuheben sind dabei die Beiträge der UWH zur Einführung neuer Elemente in das Studium der Humanmedizin und zur Erweiterung aller Fachstudiengänge durch das Studium fundamentale. Die UWH zielt dabei auf eine enge Koppelung von theoretischer Ausbildung und Praxis, und zwar nicht nur in der Humanmedizin, sondern auch in den Wirtschaftswissenschaften sowie in den Pfl-

gewissenschaften und in der Musiktherapie. Auch bei der Auswahl der Studierenden und bei der Finanzierung der Kostenbeteiligung der Studierenden, die nach dem Modell des umgekehrten Generationenvertrages erfolgt, ging die UWH neue Wege. Die Einbindung der Studierenden über die „StudierendenGesellschaft“ in die Gesellschafterversammlung stellte eine neue Form der studentischen Mitbeteiligung an der Weiterentwicklung einer Hochschule dar.

Der Wissenschaftsrat hatte in seiner Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der UWH³⁸ im Jahr 1996 festgestellt, dass die UWH wichtige Anregungen für die hochschulpolitische Diskussion gegeben und in fachlicher Hinsicht seit seiner Empfehlung im Jahr 1990³⁹ eine positive Entwicklung genommen habe. Im Blick auf die Lehre würdigte er vor allem das modulare Ausbildungskonzept und die Integration von vorklinischem und klinischem Unterricht in der Humanmedizin, die praxisbezogene Lehre an der zahnmedizinischen Fakultät, das Mentorenkonzept in den Wirtschaftswissenschaften sowie das fachübergreifende Ausbildungskonzept des Studiums fundamentale.

Im Hinblick auf die Forschung zog der Wissenschaftsrat sowohl in seiner Empfehlung aus dem Jahr 1990 als auch in der Stellungnahme aus dem Jahr 1996 eine wesentlich kritischere Bilanz. Bereits 1990 stellte er für die Humanmedizin fest, dass „eine Gleichwertigkeit mit staatlichen medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten unter Forschungsgesichtspunkten nicht gegeben ist.“⁴⁰ Er kritisierte, dass Universität und Land nicht aufgezeigt hätten, inwieweit in der Kooperation der internen und externen medizinischen Einrichtungen „allgemein anerkannte Forschungsleistungen erbracht werden können.“⁴¹ Im Jahr 1996 kam er zu dem Schluss, dass sich die klinischen Forschungsleistungen „seit 1990 nicht entscheidend verbessert“ hätten⁴², stell-

³⁸ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1996, S. 419-457. Köln.

³⁹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme der Privaten Hochschule Witten/Herdecke in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFVG), in: Wissenschaftsrat: Empfehlungen und Stellungnahmen 1990, S. 167 - 202, Köln.

⁴⁰ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme ..., a.a.O., S. 201.

⁴¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme ..., a.a.O., S. 193.

⁴² Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand ..., a.a.O., S. 443.

te als „weiteres ungelöstes Problem ... die fehlenden Forschungslabors in den kooperierenden Krankenhäusern“⁴³ heraus und stufte die „eigenen Forschungsarbeiten der Fakultät für Medizin ... nach wie vor als unbefriedigend“⁴⁴ ein. Auch in den Wirtschaftswissenschaften sollte sich die UWH in der Forschung durch Publikationen deutlicher profilieren.⁴⁵ Der Wissenschaftsrat gab deshalb entsprechende Empfehlungen zu einer Intensivierung der Forschung insbesondere für die Medizin, aber auch für die übrigen Fakultäten, und zu einer personellen und infrastrukturellen Verbesserung der Forschungsbedingungen im Allgemeinen.

Vor dem Hintergrund der Empfehlung und der Stellungnahme des Wissenschaftsrates aus den Jahren 1990 und 1996 ist einerseits zu fragen, ob und in welcher Weise die UWH seither die Monita, insbesondere bei der Humanmedizin in der Forschung, behoben hat. Andererseits ist die weitere Entwicklung der UWH als Ganze in den Blick zu nehmen, deren Leistungen in Lehre und Forschung universitären Maßstäben genügen müssen.

Bei Abwägung von Stärken und Schwächen ist festzustellen:

- Die UWH trat in der Vergangenheit vornehmlich in der Lehre als kreative Alternative zu den staatlichen Universitäten hervor. Der universitäre Forschungsauftrag stand dagegen bereits seit der Universitätsgründung zurück.
- Die Curricula zeigen große Unterschiede. Die meisten sind forschungsfern, nur wenige forschungsnah ausgerichtet, einige sind berufs- und arbeitsmarktnah, andere wiederum berufs- und arbeitsmarktfremd konzipiert. Die Pflegewissenschaften und die Musiktherapie berücksichtigen vor allem die Anforderungen des Beschäftigungssystems, während die Biowissenschaften ein Graduiertenstudium anbieten, das für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses geeignet ist.

⁴³ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand ..., a.a.O., S. 443.

⁴⁴ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand ..., a.a.O., S. 455.

⁴⁵ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand ..., a.a.O., S. 447.

- Insgesamt ist die Forschungsleistung der Universität gering. Es bestehen zudem beträchtliche Unterschiede zwischen den Fakultäten. Für eine vergleichsweise kleine Universität, wie sie die UWH darstellt, führt das Nebeneinander verschiedener Forschungsarten und -richtungen (von der grundlagen- bis zur anwendungsorientierten Forschung, von der traditionellen bis zur alternativen Medizin) zu Problemen der Passfähigkeit für eine fakultätsübergreifende Zusammenarbeit.
- Die UWH verfügt allerdings über ein für eine private Universität erfreulich breites Fächerspektrum mit sowohl medizinischen und naturwissenschaftlichen als auch wirtschafts- und geisteswissenschaftlichen Fachgebieten. Die Mehrzahl der privaten Hochschulen in Deutschland konzentriert sich dagegen auf einzelne Studiengänge und auf Forschungsgebiete, meist auf solche ohne eine kostenintensive Infrastruktur. Der Sache nach böten das breiter angelegte Fächerspektrum und die Überschaubarkeit der Universität gute Voraussetzungen für eine fächerübergreifende Zusammenarbeit, so beispielsweise zwischen der Medizin und den Wirtschaftswissenschaften oder der Zahnmedizin und den Biowissenschaften. Diese Möglichkeiten werden aber nicht hinreichend genutzt.
- Organisatorische Entscheidungen zur Durchführung des Studiums der Medizin (klinisch-praktische Ausbildung durch kooperierende Kliniken) und zur Gliederung der Fakultäten (Gründung der Fakultät für das Studium fundamentale, Festhalten an je einer Fakultät für Medizin und einer Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde) erweisen sich als strukturelle Hindernisse, die negative Auswirkungen auf Leistungsfähigkeit und Profilbildung der Universität haben. Im Einzelnen ist hier zu nennen:
 - Die Universität verfügt über kein Universitätsklinikum, die klinisch-praktische Ausbildung erfolgt vielmehr dezentral und wird von kooperierenden Kliniken getragen. Dies hat zur Folge, dass die humanmedizinische Forschung und Lehre weitgehend aus der UWH in die kooperierenden Kliniken ausgelagert sind. Den

107 extramuralen Professoren und Privatdozenten⁴⁶ in den kooperierenden Kliniken stehen an der Fakultät für Medizin für die Humanmedizin lediglich vier theoretische Lehrstühle und zwei Professuren gegenüber. Das ausgeprägte Ungleichgewicht zwischen den Kliniken und der Humanmedizin der UWH führt zu einer Vielzahl von strukturellen und inhaltlichen Schwächen in der Mediziner- und Zahnmediziner- Ausbildung. In keiner anderen Fakultät sind Forschung und Lehre so umfassend externalisiert wie in der Humanmedizin (siehe Abschnitt B.II.1).

- Die Trennung zwischen der Medizinischen und der Zahnmedizinischen Fakultät erschwert sowohl in der Forschung als auch in der Lehre einen interdisziplinären Austausch und eine universitätsinterne Kooperation. Dabei könnte gerade dieser Austausch für die Behandlung allgemein- und zahnmedizinischer Erkrankungen wissenschaftlich besonders ergiebig sein (siehe Abschnitt B.II.2).
- Die Verknüpfung von Fachstudium und Studium fundamentale wird durch die Gründung einer eigenen Fakultät für das Studium fundamentale und durch die Einrichtung eines B.A.- sowie jüngst auch eines M.A.-Studiengangs erschwert. Die Lehrinhalte der Fachstudien und die des Studium fundamentale sind nicht aufeinander bezogen, so dass es im Wesentlichen zu einer Addition von Lehrinhalten kommt (siehe Abschnitt B.II.5).
- Schließlich führte die lange Vakanz im Amt des Präsidenten und die Nichtbesetzung verschiedener Dekanspositionen (Medizin, Wirtschaftswissenschaft) über längere Zeit in Verbindung mit einer vergleichsweise hohen Fluktuation des wissenschaftlichen Personals zu einer Schwächung der wissenschaftlichen Leistungs- und damit auch der Strategiefähigkeit der Universität.

Zusammengefasst: Die UWH hat zwar ein Leitbild („Zur Freiheit ermutigen“, „Soziale Verantwortung fördern“, „Nach Wahrheit streben“) und sie will auch „Modelluniversität mit Vorbildcharakter“ sein, die „Bildung in Freiheit und Verantwortung“ vermittelt und für „Gesellschaft, Umwelt und Wissenschaft“ relevante Themen aufgreift. Es ist

⁴⁶ Zur Verwendung der Bezeichnung „Extramurale Professoren“ siehe Abschnitt B.II.1.

ihr aber nicht gelungen, ein Profil zu entwickeln, welches sich durch wissenschaftliche Schwerpunktbildung, eine Konzentration der Ressourcen und entsprechende Leistungen auszeichnet. Eine überzeugende institutionelle Lösung im Sinne eines produktiven Umgangs mit dieser Heterogenität oder aber deren Abbau zugunsten einer größeren Homogenität und einer verbesserten Koordinierung hat die UWH bislang nicht erreicht.

Die UWH formuliert auch für die Zukunft den Anspruch, ein innovatives Modell als Universität für das Hochschulsystem zu sein. Die hierfür erforderliche strukturelle Weiterentwicklung erscheint angesichts der Finanzsituation der UWH allerdings äußerst fraglich. Die Universität verfügt nur über knapp ausreichende finanzielle Mittel, um den derzeitigen Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Das Finanzierungskonzept bietet praktisch keinen Spielraum für ein stärkeres Engagement in der Forschung und für die erforderliche Verbesserung der Ausstattung (siehe Abschnitt B.IV).

Zu den Fakultäten und deren Leistungsbereichen⁴⁷

Zur Fakultät für Medizin

Die Fakultät für Medizin ist wie keine der anderen Fakultäten mit dem Namen der UWH verbunden, sie ist deren Kern. Das Ziel, die Medizinerausbildung zu reformieren, führte letztlich zur Gründung der Universität, die folglich ihren Studienbetrieb im Jahr 1983 mit einem Studiengang Humanmedizin aufnahm. Mit rd. 460 Studierenden ist die Medizinische auch heute die größte Fakultät der Universität, wobei rd. 300 im Studiengang Humanmedizin, rd. 150 in den beiden Studiengängen Pflegewissenschaften und rd. 10 im Studiengang Musiktherapie eingeschrieben sind. Keine andere Fakultät verfügt über ein vergleichbar breites Fächerspektrum mit drei grundständigen Studiengängen und einem postgradualen Weiterbildungsangebot.

⁴⁷ Zur Bewertung der personellen Ausstattung der Fakultäten siehe Abschnitt B.IV.

Da aber gerade diese Fakultät speziell in der Humanmedizin erhebliche strukturelle Probleme und Defizite in Lehre und Forschung aufweist, fällt die Bewertung ihrer Leistungsbereiche umfangreicher aus, als dies üblicherweise im Verfahren der institutionellen Akkreditierung der Fall ist.

Die in den kooperierenden Kliniken tätigen und von der UWH ernannten außerplanmäßigen Professoren und umhabilitierten Professoren werden von der UWH als extramurale Professoren bezeichnet. Außerdem verwendet die UWH für diesen Personenkreis auch die Begriffe Lehrstuhlinhaber und hauptamtlich Lehrende. Dieser Sprachgebrauch mit der Bezeichnung „extramuraler Professor“ wird übernommen, obgleich er ungenau ist, denn in Wirklichkeit werden diese Positionen von der UWH als 0,2 VZÄ geführt, so dass diese Professoren nicht „hauptamtlich Lehrende“ sein können.⁴⁸

Humanmedizin

Die Motivation zur Gründung einer Universität in privater Trägerschaft basierte nicht zuletzt auf dem Gedanken, das Studium der Humanmedizin von Grund auf neu zu gestalten. Der frühe intensive Patientenkontakte der Studierenden durch Mitarbeit in allgemeinmedizinischen Lehrpraxen, das Problemorientierte Lernen sowie die Aufhebung der Trennung in Vorklinik und Klinik gehörten zu diesem Konzept. Die UWH nutzte denn auch Ende der 90er Jahre die in der Approbationsordnung vorgesehene Experimentierklausel, Modellstudiengänge einzurichten (8. Novelle der ÄAppO, 1999), um ihr Konzept umzusetzen. Es war als eine Alternative zu der Medizinerausbildung an staatlichen Universitäten gedacht.

Reformbestrebungen ähnlicher Art gab es freilich auch an anderen Universitäten. Einer Umfrage des Marburger Bunds aus dem Jahre 2001 zufolge wurden an 15

⁴⁸ Auch nach der Definition des Statistischen Bundesamtes zählen „apl. Professoren“ nicht zur Gruppe der Professoren. Das Schlüsselverzeichnis zur Statistik erfasst sie in der Rubrik „Nebenberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal“ gemeinsam mit den Privatdozenten in der Gruppe „Lehrbeauftragte“.

Medizinischen Fakultäten Reformprojekte durchgeführt⁴⁹ (z.B. TU Dresden seit 1999/2000, LMU München seit WS 1996/97, Heidelberg seit WS 2001/2002, Frankfurt/Main seit WS 2001/2002).⁵⁰ Die Reformprojekte beziehen sich in erster Linie auf die Einführung neuer Lern- und Lehrformen (insbesondere auf das Problemorientierte Lernen), auf Blockpraktika und auf die stärkere Verknüpfung von vorklinischem und klinischem Unterricht. In München, Dresden und Heidelberg wurden neue Lernformen unter Einbeziehung der Erfahrungen des sog. Harvard Modells⁵¹ entwickelt. Mit der neuen Approbationsordnung, die im Oktober 2003 in Kraft trat, sind der praxisnahe und in Kleingruppen durchzuführende Unterricht, das Problemorientierte Lernen und die Vernetzung von vorklinischer und klinischer Lehre sogar obligatorische Bestandteile jedes medizinischen Curriculums.

Die Mediziner Ausbildung an der UWH trug in den 90er Jahren zweifellos dazu bei, der Idee einer praxisnahen Lehre mit zum Durchbruch zu verhelfen. Verstärkend kam hinzu, dass hier das Curriculum bis heute auch andere als durch die ÄAppO geforderten Lehrbestandteile aufweist. Die Studierenden sind nicht zuletzt dadurch äußerst motiviert und mit ihrer Ausbildung außerordentlich zufrieden.

Ein besonderes Problem - neben den an anderer Stelle dieses Abschnittes angesprochenen Monita zur sog. vorklinischen Ausbildung - ergibt sich dabei allerdings aus der Tatsache, dass die UWH nicht über ein Universitätsklinikum verfügt und auch nicht beabsichtigt, ein solches aufzubauen. Sie bedient sich für die klinisch-praktische Ausbildung eines weiten Spektrums kooperierender Kliniken sehr unter-

⁴⁹ Marburger Bund: Ärztliche Nachrichten, Nr. 6 vom 04.05.2001.

⁵⁰ Reformprojekte in der Mediziner Ausbildung in Deutschland und dem Ausland wurden im Rahmen des Symposiums „New Pathways in Medical Education“ am 26./27. April 2002 vorgestellt (organisiert vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Medizinischen Fakultät der Universität Dresden); hierzu wurde ein entsprechender Tagungsbericht zusammengestellt: First International Symposium New Pathways in Medical Education, 2002.

⁵¹ Aufbauend auf neuen Lehr- und Lernverfahren in der Humanmedizin der Harvard Medical School an der Harvard University in Boston (USA).

schiedlicher Kapazitäten und Organisationsformen.⁵² Insgesamt bleibt die UWH aber dabei den Nachweis einer schlüssigen Einbindung der kooperierenden Kliniken in die Universität schuldig. Die strukturellen Probleme und Defizite in Forschung und Lehre sowie in der Zusammenarbeit zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken stellen sich wie folgt dar:

Zur Lehre

Das Studium der Humanmedizin zeichnet sich durch ein frühzeitiges Heranführen der Studierenden an Krankheitsbilder aus der ärztlichen Praxis aus. Die von der UWH gewählte hochschuldidaktische und wissenschaftliche Ausgestaltung des Problemorientierten Lernens hat jedoch zu einer Reduzierung der naturwissenschaftlichen Ausbildungsanteile geführt. In den frühen Semestern werden die Studierenden nicht in erforderlichem Maße an ein naturwissenschaftliches Grundlagenwissen herangeführt, welches für das Verständnis von Elementarvorgängen zwingend erforderlich ist. Dies liegt zum einen in der geringen Personalausstattung der Fakultät begründet. Zum anderen umfasst die Medizinerausbildung im ersten und zweiten Fachstudienjahr rd. 25 % weniger Unterrichtsstunden als an anderen Standorten. Dabei nimmt das Studium fundamentale besonders in den ersten beiden Fachstudienjahren einen vergleichsweise großen Anteil ein. An anderen Standorten sind für die Wahlfächer deutlich weniger Stunden im Vorklinischen und Klinischen Studienabschnitt vorgesehen. Eine Ausbildung, welche die klinische Medizin und ihre physikalischen, biologischen und chemischen Grundlagen zusammenführt, ist aber essentielle Voraussetzung dafür, die Studierenden zu befähigen, sich auch nach Abschluss ihres Studiums und während einer andauernden Berufspraxis in einem Umfeld stark expandierenden Wissens zurecht zu finden. Die Studierenden benötigen auch deshalb eine

⁵² Ein dezentraler Unterricht in der klinischen Medizin kennzeichnet auch die Medizinerausbildung an der Ruhr-Universität Bochum. Während die vorklinischen und klinisch-theoretischen Fächer an der Fakultät für Medizin auf dem Campus der Universität angesiedelt sind, wird die klinische Ausbildung nicht von einem landeseigenen Universitätsklinikum, sondern von Krankenhäusern der Region getragen. In Bochum erfolgt die Medizinerausbildung jedoch unter strukturell wie finanziell anderen Bedingungen, mit denen die der UWH nicht vergleichbar sind.

solide wissenschaftliche Grundausbildung, weil sich durch die Forderung in der neu gefassten ÄAppO, die Lehre „auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes“ (§ 1, Abs. 1) zu vermitteln, die Anforderungen und das Aufgabenprofil der zukünftigen Ärzte substantiell gewandelt haben.

Aufgrund der geringen Zahl der Prüfungsteilnehmer der UWH sind generalisierbare Aussagen über die Qualität der Ausbildung, soweit sie sich in den IMPP-Prüfungsergebnissen zeigt, nur eingeschränkt möglich. Beim 2. Staatsexamen zeigen die 11 Prüfungszyklen zwischen Frühjahr 2000 und Frühjahr 2005 extrem schwankende Ergebnisse, vom ersten bis zum letzten Rang unter allen beteiligten universitätsmedizinischen Standorten. Der Anspruch der UWH, durch die selbständige Auswahl der Studierenden Menschen mit hoher Leistungsbereitschaft und -motivation an die Universität zu binden und hierin eine Gewähr für einen „hohen Ausbildungsstand verbunden mit sehr guten Studienerfolgen“ zu sehen, spiegelt sich in den Prüfungsergebnissen selbst nicht wider. Dies wird auch deutlich an den Studienabbrucherquoten, die mit 44 % im Studienjahr 2001/02, 31 % im Studienjahr 2002/03 und 21 % im Studienjahr 2003/04 deutlich von dem bundesdeutschen Durchschnitt (10 %) ⁵³ abweichen.

Zwar weist die UWH darauf hin, dass für die Studierenden neben den durch die Approbationsordnung geforderten Pflichtkursen und -praktika weitere Teilnahmeverpflichtungen in den sog. Integrierten Curricula bestehen und ihre Studierenden nicht speziell auf das Bestehen der IMPP-Prüfungen hin ausgebildet werden. Aber auch für die Medizinerausbildung an der UWH mit einem durch das Land zugelassenen Modellstudiengang ist jedenfalls die Teilnahme am 2. Staatsexamen als Teil der ärztlichen Prüfung verbindlich, so dass deren Studienergebnisse für die Bewertung der Ausbildung wesentlich sind.

Schon vor Jahren wurden für die Regelstudiengänge Humanmedizin an universitätsmedizinischen Standorten eine Vielzahl von neuen Lehrformen wie Problemorien-

⁵³ HIS: Studienabbruchsstudie 2005, S. 19.

tiertes Lernen und Objective Structured Clinical Examinations (OSCE) eingeführt. Die zum 1. Oktober 2003 in Kraft getretene neue Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) sieht mit einem inzwischen für alle deutschen Standorte verbindlichen Kleingruppenunterricht, einer Stärkung des Praxisbezugs und einer besseren Verknüpfung zwischen Vorklinik und Klinik sowie einer Vernetzung einzelner Fächer weitreichende Lehrverbesserungen für das medizinische Curriculum vor. Im Zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung wurden die Kernfächer erweitert und 12 Querschnittsbereiche eingeführt. Das deutlich erweiterte Lehr- und Lernspektrum hat dazu geführt, dass insgesamt über 40 Einzelprüfungen abzunehmen sind. Die Lehre erfordert heute aufgrund der gesetzlich vorgeschriebenen Pflicht zu Kleingruppenunterricht erheblich mehr personelle Ressourcen als die traditionelle Durchführung der Mediziner Ausbildung.⁵⁴

Für die Erfüllung universitätsmedizinischer Aufgaben in Forschung, Lehre und Krankenversorgung haben medizinische Fakultäten mit eigener Vorklinik und eigenem Universitätsklinikum meist zwischen 60 und 90 Professoren (im Durchschnitt 85 Vollzeit-Professuren). Bei einer Einrichtung ohne Vorklinik (Mannheim) sind es 51 (Angaben der KMK für das Jahr 2002) und ohne eigenes Universitätsklinikum (Bochum) 29 hauptamtliche und 58 nebenamtliche außerplanmäßige Professoren (Angabe der Fakultät).⁵⁵ An der UWH sind im Studiengang Humanmedizin, angegeben in Vollzeit-äquivalenten, insgesamt 18,6 intramurale und extramurale Professoren eingebunden. Es ist nicht zu erkennen, wie die erhöhten quantitativen Lehranforderungen von der UWH personell bewältigt werden sollen. Die Vorgaben der ÄAppO erfordern besonders in der interdisziplinären Lehre zudem deutlich erhöhte Koordinierungs- und Abstimmungsleistungen über die Trägergrenzen hinweg, die im Wesentlichen von der Fakultät zu leisten sind. Das etablierte Ausmaß der Lehre durch 64 außerplanmäßige und Honorarprofessoren sowie 155 Lehrbeauftragte, die zusammen 96 %

⁵⁴ Damit haben sich seit der Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu Entwicklungsstand und Perspektiven der UWH aus dem Jahr 1996 die qualitativen und quantitativen Anforderungen der Approbationsordnung an die Mediziner Ausbildung gravierend verändert.

⁵⁵ Eine vom Land NRW eingesetzte Strukturkommission für die Hochschulmedizin sieht auf Basis der alten Approbationsordnung eine Sollausstattung von 47 Professoren (VZÄ) pro Standort vor (vgl. Bericht der Strukturkommission, Februar 2001).

der Lehre abdecken, hat dazu geführt, dass die Lehre zum allergrößten Teil aus der UWH ausgelagert ist.

Ein entscheidender Parameter für die Qualität der Lehre ist das reale Betreuungsverhältnis vor Ort. Die Anzahl von vier (entspricht ebenfalls vier VZÄ) bei der UWH hauptamtlich beschäftigten humanmedizinischen Hochschullehrern ist nicht ausreichend, um für die rd. 300 Studierenden und Doktoranden der Humanmedizin auch persönliche Mentoren sein zu können und eine kontinuierliche Betreuung der Studierenden zu gewährleisten.

Hinzu kommt, dass es in der UWH keine erkennbaren Maßnahmen gibt, um einer offenkundig disparaten Lehre mit einem eigenen institutionellen Gegengewicht zu begegnen. Den 107 extramuralen Professoren und Privatdozenten in den kooperierenden Kliniken stehen an der Fakultät für Medizin für die Humanmedizin lediglich vier theoretische Lehrstühle und zwei Professuren gegenüber. Das weite Spektrum kooperierender Kliniken findet in der Fakultät für Medizin keine institutionelle Entsprechung.

Zur Forschung

In der klinischen Forschung sind wissenschaftliche Schwerpunkte von Kompetenzen in der Krankenversorgung abhängig. Die von der UWH gewählte Struktur eignet sich dafür nicht. Auch nach mehr als zwei Jahrzehnten seit Aufnahme des Studienbetriebes Humanmedizin ist der Leistungsstand der Fakultät in der medizinischen Forschung immer noch unbefriedigend. Die Aufteilung der verschiedenen klinischen Fachdisziplinen auf insgesamt 64 extramurale Professoren, die je Person mit 0,2 VZÄ für Forschung und Lehre von der UWH angesetzt sind und zusammen 12,1 VZÄ ausmachen, stellt zudem eine Zersplitterung von Kompetenz dar und hat bis heute verhindert, dass übergreifende Forschungsschwerpunkte entstanden sind.

Die Medizinische Fakultät besitzt heute keinen Forschungsschwerpunkt, der den Kriterien des Wissenschaftsrates entspricht.⁵⁶

Nach einer internationalen bibliometrischen Analyse veröffentlichte die Medizinische Fakultät der UWH im Zeitraum 1989 - 1998 im Vergleich zu den übrigen Medizinischen Fakultäten die geringste Anzahl an englischsprachigen Fachpublikationen (insgesamt 314 Publikationen in zehn Jahren). Zudem ist die Qualität der Publikationen, gemessen als Zitationsimpact, über alle Themenbereiche hinweg stark unterdurchschnittlich; in wichtigen medizinischen Fächern verzeichnet der Zitationsimpact der Publikationen der UWH den niedrigsten Wert überhaupt.⁵⁷ An dieser Situation hat sich seit 1998 nichts Grundlegendes verändert.

Hinzuweisen ist, dass die UWH die Veröffentlichungsbilanz der Fakultät für Medizin sorgfältiger hätte dokumentieren sollen. Mit diesem Vorbehalt kann zu den Publikationen Folgendes festgestellt werden (zu den Impact-Faktoren der Publikationen siehe Anhang 5):

- In den Jahren 2003-2004 publizierten 75 Professoren im Studiengang Humanmedizin 251 Arbeiten in peer-reviewed-Journals mit einem durchschnittlichen Journal

⁵⁶ Wissenschaftsrat: Standortübergreifende Stellungnahme zur Weiterentwicklung der Universitätsmedizin in Baden-Württemberg, Drs. 6196-04, Berlin 16.07.2004, S. 28.

⁵⁷ Tijssen, van Leeuwen, van Raan: Mapping the Scientific Performance of German Medical Research, An International Comparative Bibliometric Study (2002); Center for Science and Technology Studies (CWTS), Schattauer GmbH Stuttgart. In der Leidener Studie wurden im standortbezogenen Auswertungsteil 53 Universitäten und Forschungseinrichtungen in den alten und neuen Bundesländern nach Anzahl der Publikationen in medizinischen Themenbereichen (Klinische Medizin, Lebenswissenschaften, Biomedizin, Pharmakologie, Lebensmittel- und Ernährungswissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Public Health) analysiert. Die Studie betrachtet den so genannten Citation Impact Score. Hierdurch sollen einige Nachteile des Journal Impact-Faktors wie das kurze Zeitfenster und die mangelnde Repräsentativität für alle Artikel einer Zeitschrift behoben werden. Dafür werden die Zitate, die zu einem Artikel in einem Fünf-Jahres-Fenster erfolgen, gezählt. Teilt man die Anzahl der so ermittelten Zitate durch die Zahl der Artikel, erhält man die durchschnittliche Zitathäufigkeit einer Einrichtung. Diese wird in das Verhältnis zur durchschnittlichen Zitierhäufigkeit einer Referenzmenge gesetzt, z.B. weltweit aller biomedizinischen Artikel. Bei dem Citation Impact Score werden Publikationen berücksichtigt, die vom Institute of Scientific Information (ISI) erfasst werden.

Impact-Faktor (JIF⁵⁸) von 2,0 pro Publikation, wobei rund die Hälfte der Arbeiten einen Impact-Faktor von unter 1,0 aufwies.⁵⁹

- Der Anteil der vorklinischen Arbeiten liegt bei 3 %. Im Durchschnitt liegt er an staatlichen Fakultäten zwischen 10-25 %.
- Für das Jahr 2003 meldete die UWH 220 kumulative Journal Impact-Faktoren von 110 Publikationen. Mittelwerte medizinischer Fakultäten für 2003 liegen bei 3.980 kumulativen Journal Impact-Faktoren und 1.350 Publikationen (siehe die nachstehende Tabelle).

Personenbezogener Vergleich der medizinischen Publikationen der UWH mit Durchschnittswerten medizinischer Fakultäten (2003)

Zahlen pro Jahr und Professor	Mittelwert medizinischer Fakultäten	UWH-Professor
Publikationen	12,6	1,5
Impact-Faktoren	38,7	2,9

Quelle: Wissenschaftsrat auf Basis von Daten der Fakultät für Medizin der UWH

- Rund 10 % der von der UWH gezählten wissenschaftlichen Originalarbeiten erschienen in Journalen mit einem JIF von über 4,0. Unter den 26 Publikationen sind drei eigenständige Originalarbeiten, die unter der Verantwortung von Wissenschaftlern der UWH entstanden sind. Nach einer Zitationsanalyse im „Web of

⁵⁸ Der Journal Impact-Faktor (JIF) einer wissenschaftlichen Zeitschrift ist ein Maß dafür, wie oft ein Artikel, der in dieser Zeitschrift erschienen ist, durchschnittlich in anderen Zeitschriften zitiert wurde. Die Impact-Faktoren werden vom "Institute for Scientific Information" (ISI) in den "Journal Citation Reports" einmal jährlich veröffentlicht. Ausgangsbasis sind die Artikel einer Zeitschrift, die in einem Zwei-Jahres-Zeitraum erschienen sind (z.B. 2003 und 2004). Alle Zitate dieser Artikel in den Quellen des "Science Citation Index" im darauf folgenden Jahr (2005) werden gezählt. Anschließend wird die Anzahl der Zitate durch die Anzahl der Artikel geteilt. Das Ergebnis ist der Journal Impact-Faktor. Bei der weiteren Verwendung des Journal Impact-Faktors wird allen Artikeln einer Zeitschrift unabhängig von der Qualität der einzelnen Artikel der gleiche Journal Impact-Faktor zugewiesen. Der Journal Impact-Faktor liegt je nach Zeitschrift zwischen 0 und 60. Die beste wissenschaftliche Originalarbeit, an der Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der UWH im Zeitraum 2003-2004 mitwirkten, erreichte 12,7.

⁵⁹ Auswertung auf Basis der von der UWH zur Verfügung gestellten Auflistung der Publikationen in internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren sowie Angabe der Impact-Faktoren, Angabe des kumulativen Impact-Faktors für die gesamte Fakultät und gegliedert nach Fachgebieten (ohne fachspezifische Gewichtungen der Impact-Faktoren).

Science“ im Juni 2005 wurden zwei dieser Arbeiten kein einziges Mal von anderen Autoren zitiert und die dritte Publikation viermal weltweit.

- Insgesamt nannte die UWH zehn wissenschaftliche Originalarbeiten mit einem zweistelligen Impact-Faktor (10,0 - 12,7). Von diesen Arbeiten, unter denen neun Multicenterstudien mit 8 - 25 Autoren sind, stammt nur in einem Fall der Erstautor von der medizinischen Fakultät der UWH. Diese Multicenterstudie wurde fünfmal zitiert.
- Auffällig ist, dass nur sehr vereinzelt Zusammenarbeiten zwischen den Hochschullehrern der verschiedenen Einrichtungen der UWH bestehen. Die Kooperationen betreffen zum allergrößten Anteil externe Partner, die auch die Arbeiten leiten und verantworten. Der Beitrag der Wissenschaftler der UWH an diesen Publikationen muss insgesamt als gering eingestuft werden.
- Insgesamt lassen die Publikationen der Medizinischen Fakultät der UWH darauf schließen, dass es sich bei den klinischen Partnern, die 97 % der Arbeiten ausmachen, um eine nicht strukturierte Vereinigung regionaler Kliniken handelt.

Die wissenschaftliche Produktivität und Wirksamkeit der Humanmedizin ist insgesamt äußerst gering. Das gilt nicht nur für die Bewertung der Publikationsleistungen in Bezug auf die Durchschnittswerte universitätsmedizinischer Standorte. Die UWH weist bei allen üblicherweise zur Bewertung von Publikationen herangezogenen Indikatoren die niedrigsten Werte aller medizinischen Fakultäten in Deutschland überhaupt auf, was ein starkes Indiz für eine schwache Forschung darstellt.

Hinsichtlich der eingeworbenen Drittmittel ist festzustellen:

- Auch wenn die UWH im Geschäftsjahr 2002/03 einen Höchststand an eingeworbenen Mitteln von 2,8 Mio. Euro erreichte, stellt diese Summe mit erheblichem Abstand den niedrigsten Wert einer medizinischen Fakultät in Deutschland dar.⁶⁰
- Bei 75 Professoren insgesamt sind dies 37,3 TEuro pro Professor (Kopf) in 2002 (umgerechnet auf VZÄ sind dies 150,5 TEuro). Für das gleiche Jahr wurden pro Professor an staatlichen Medizinischen Fakultäten durchschnittlich 228,3 TEuro Drittmittel vom Statistischen Bundesamt ausgewiesen.⁶¹ An der Ruhr-Universität Bochum, die wie die UWH über kein Universitätsklinikum verfügt, wurden 12,4 Mio. Euro an Drittmitteln eingeworben.⁶² Pro Professor (Kopf) waren es in 2002 142,7 TEuro.
- Bei der Einwerbung von Drittmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) nimmt die UWH im Zeitraum 1999-2001 bundesweit ebenfalls den letzten Platz im Vergleich der Medizinischen Fakultäten ein.⁶³

Die von der UWH eingeworbenen Drittmittel stammen zudem zum überwiegenden Teil aus Quellen, die nicht den üblichen Begutachtungsverfahren der öffentlichen Forschungsförderung unterworfen sind. Die Fakultät ist nicht an Förderprogrammen wie Sonderforschungsbereiche oder Klinische Forschergruppen beteiligt.

An der Fakultät werden nur wenige Projekte der medizinischen Grundlagenforschung durchgeführt. Über eine von der Fakultät bereit zu stellende Grundausrüstung, welche die Ausbildung der Studierenden einschließlich der dazugehörigen Forschungsausstattung gewährleisten soll (in erster Linie Personal-, Sach- und Investitionskosten), verfügen die intramuralen Lehrstühle und Professuren lediglich in sehr bescheidenem Maße. Zwar besteht über eine leistungsabhängige Vergütung, die als Kriterien auch die Beurteilung der Forschungsleistung nach Publikationen sowie nach der

⁶⁰ Wissenschaftsrat, nach Angaben der Medizinischen Fakultäten mit Überprüfung der Daten durch die Kultusministerien der jeweiligen Länder.

⁶¹ Fachserie 12 / Reihe 6.1 Gesundheitswesen. 2003.

⁶² Daten nach Angaben der KMK aus dem Jahr 2002.

⁶³ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Funding Ranking 2003, Institutions – Regions – Networks, Bonn.

Höhe der eingeworbenen Drittmittel umfasst, eine Anreizsteuerung der Lehrstuhlinhaber zur Intensivierung der Forschung. Die fehlende adäquate Grundausstattung, die Wissenschaftler als Voraussetzung ihrer Drittmittelfähigkeit freilich benötigen, lässt das Verfahren der leistungsabhängigen Vergütung jedoch ins Leere gehen.

Die unzureichenden Forschungsleistungen sind nicht zuletzt auf die äußerst geringe Ausstattung mit hauptamtlichen Professuren zurückzuführen. Die Personalausstattung erreicht keine kritische Größe, die es erlauben würde, sich auf den durch die intramuralen Lehrstühle vertretenen Gebieten nachhaltig zu etablieren (siehe Abschnitt B.IV).

Die Anzahl von 17 Vollzeitäquivalenten an nicht-wissenschaftlichem Personal in der gesamten Fakultät zur Unterstützung von Lehre, Forschung und Weiterbildung in drei Studiengängen ist nicht ausreichend, um für die durchschnittlich 37 medizinischen Promotionen pro Jahr in der Zeit von 2000-2004 eine ausreichende technisch-analytische Unterstützung zu gewähren.

Überzeugende Vorstellungen zur Stärkung der klinischen Forschung wurden von der UWH nicht vorgelegt. Zur Verbesserung der personellen und materiellen Ressourcen für medizinische Forschung in den klinischen Fächern hat die UWH bislang lediglich Überlegungen dahingehend angestellt, eine Vergütung für Forschungsleistungen einzuführen und einen Stellenpool (Größenordnung zunächst 6-8 Assistentenstellen) einzurichten, auf den die 64 klinischen Professoren zugreifen könnten, um wissenschaftliche Mitarbeiter an den Kliniken für Forschungsarbeiten freizustellen. Ferner wird für die extramuralen Professoren in den kooperierenden Kliniken aus dem jeweiligen Angestelltenverhältnis kein personeller Forschungsanteil vorgehalten, so dass personelle Dienstfreistellungen für Forschung ausschließlich über Drittmittel möglich sind.

Für ihre weitere Entwicklung plant die Fakultät neue Qualifizierungswege mit der Unterscheidung in wissenschaftliche und klinische Laufbahnen. Für die Nachwuchsförderung mit Blick auf eine wissenschaftliche Laufbahn, bei der der Schwerpunkt auf

der Forschung und der mit ihr verbundenen theoriegeleiteten Lehre liegen soll,⁶⁴ verfügt die UWH, wie dargelegt, jedoch nicht über ausreichendes wissenschaftliches Potenzial.

Die medizinische Forschung stellt neben der Lehre das entscheidende Charakteristikum einer universitären Medizin dar. Ohne eine leistungsfähige Forschung verlieren die ärztliche Ausbildung und in deren Gefolge die Qualität der ärztlichen Versorgung ihre Grundlage.⁶⁵ Dieser Forderung wird die UWH aufgrund ihres unbefriedigenden Leistungsstandes in der Forschung nicht gerecht. Der Anspruch der Fakultät, in „spezifischen Kompetenzfeldern und in Kooperation mit anderen Partnern eine konkurrenzfähige Forschung anzustreben“, wird nicht erfüllt. Dies ist umso kritischer zu sehen, da bereits in früheren Stellungnahmen und Empfehlungen zur UWH gezielt Vorschläge zur Verbesserung der personellen, räumlichen und apparativen Voraussetzungen für die Stärkung der medizinischen Forschung vorgelegt wurden.⁶⁶

Zur Zusammenarbeit zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken

Die UWH hat sich zum Ziel gesetzt, die Anzahl der kooperierenden Kliniken zu reduzieren und ihre Kooperationen auf Kliniken zu konzentrieren, die über ein breiteres Fächerspektrum verfügen. Zu begrüßen ist, dass die Anzahl der kooperierenden Kliniken von 16 im Jahr 1995 auf derzeit 11 reduziert worden ist und mit dem HELIOS-Klinikum Wuppertal eine Kooperation mit einem größeren Klinikum besteht, an dem derzeit sieben Lehrstühle bestehen und die Einrichtung von weiteren bis zu fünf Lehrstühlen geplant ist. Die Umstrukturierung der Beziehungen der UWH zu den kooperierenden Krankenhäusern muss jedoch als noch nicht abgeschlossen angesehen werden. Die Anzahl der kooperierenden Kliniken ist mit derzeit 11 nach wie vor

⁶⁴ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu forschungs- und lehrförderlichen Strukturen in der Universitätsmedizin, 2004, S. 68 ff.

⁶⁵ Die Approbationsordnung für Ärzte nennt unter § 1 die Ziele der ärztlichen Ausbildung, die „auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes“ vermittelt werden sollen.

⁶⁶ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme der Privaten Hochschule Witten/Herdecke in die Anlage zum Hochschulbauförderungsgesetz (HBFVG), 1990. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, 1996.

hoch und für eine kleine medizinische Fakultät wie die der UWH mit einem unverhältnismäßig großen Abstimmungsaufwand verbunden.

Die Zusammenarbeit zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken ist in Kooperationsverträgen geregelt. Zur Ausgestaltung derartiger Kooperationen u.a. mit Blick auf Träger- und Betreiberaufgaben der Universitätsmedizin, den Regelungen der Personalzuordnung und zur Stärkung der Leistungsfähigkeit von Forschung und Lehre hat sich der Wissenschaftsrat bereits in der Vergangenheit geäußert.⁶⁷ Demgegenüber weisen die Besonderheiten der Kooperationsverträge zwischen der UWH und den kooperierenden Kliniken verschiedene Probleme auf:

- Die Kooperationspartner stimmen darin überein, dass die Aufgaben in der Krankenversorgung durch die Mitwirkung in der Forschung und Lehre nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Diese Regelung verdeutlicht die besondere Problematik der Abstimmung der unterschiedlichen Interessen der Klinikträger und der Fakultät. Einerseits muss die Fakultät dabei den ökonomischen Vorstellungen der Krankenhausträger Genüge leisten, andererseits ist die Qualität der studentischen Ausbildung und der Forschung zu gewährleisten. An den staatlichen universitätsmedizinischen Standorten dienen die Klinika dagegen typischerweise den Universitäten zur Erfüllung ihrer Aufgaben in der mit der medizinischen Forschung und Lehre verbundenen Krankenversorgung.

In dem Spannungsfeld „Forschung - Lehre - Krankenversorgung“ räumen die UWH und die kooperierenden Kliniken der Krankenversorgung den Vorrang gegenüber den Belangen von Forschung und Lehre ein. Unter diesen Bedingungen kann eine qualitätsvolle Lehre nicht gedeihen. Für die Forschung ist das umso gravierender, als die Universität sich selbst nicht primär als Ort der Forschung

⁶⁷ Wissenschaftsrat: 33. Rahmenplan, Band 2, S. BY 117-123.

ansieht, sondern davon ausgeht, dass „Forschungsarbeiten wo möglich in Einrichtungen der kooperierenden Kliniken durchgeführt werden“.

Auch und gerade in der Klinischen Universitätsmedizin bedingen sich Forschungs- und Lehrschwerpunkte sowie Schwerpunkte in der Krankenversorgung wechselseitig. Wird hierauf der bestimmende Einfluss den der Krankenversorgung und deren Kosteneffizienz verpflichteten Klinikumsorganen eingeräumt, besteht die Gefahr wissenschaftsfremder Entscheidungen.

- Aus dem Kooperationsmodell mit den Kliniken erzielt die UWH finanzielle Überschüsse, indem sie von den Klinikträgern für den Status als „Universitätsklinikum“ und für an den Kliniken besetzte Lehrstühle Zahlungen erhält, welche sie nur zum Teil den Kliniken zum Ausgleich für deren universitären Aufwand rückvergütet. Aufgrund der Einführung neuer Abrechnungssysteme (Fallpauschale) besteht für dieses Geschäftsmodell in Zukunft wenig Spielraum. Durch die geänderte Vergütung stationärer Leistungen erwarten Krankenhäuser der Maximalversorgung Erlöseinbußen im zweistelligen Millionenbereich.⁶⁸ Vor diesem Hintergrund dürfte es auch den klinischen Kooperationspartnern der UWH zunehmend schwerer fallen, Erlöse aus der Krankenversorgung für Zwecke der Universität einzusetzen.

Musiktherapie

Das Institut für Musiktherapie mit lediglich 8 Studierenden ist stark auf die therapeutische Praxis ausgerichtet; die Mehrzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter sind Musiktherapeuten. Am Institut wurde in den vergangenen Jahren die musiktherapeutische Perspektive in der Versorgung von Patienten über das ursprüngliche Tätigkeitsfeld der körperlich und geistig behinderten Patienten hinaus auch für eine Anwendung bei chronisch Kranken, bei Komapatienten, bei Folteropfern und in der Rehabilitation aufgegriffen und weiter entwickelt. Das Institut hat damit zur Anwendung der

⁶⁸ Die staatlichen Universitätskliniken rechnen aufgrund der Fallpauschalen mit Erlöseinbußen bis zum Jahr 2007 in Höhe von 700 Mio. Euro.

Musiktherapie als Behandlungsform in der Psychiatrie, der Neurologie und der Neurochirurgie beigetragen. Der Studiengang ist akkreditiert worden.⁶⁹

Neben der Ausbildung und der therapeutischen Behandlung, die die Schwerpunkte der Institutsarbeit darstellen, leistet das Institut auch Beiträge zur wissenschaftlichen Fundierung und Qualitätssicherung der musiktherapeutischen Arbeit sowie zur Förderung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Forschung ist durch patientenbezogene Pilotstudien gekennzeichnet, die in Bezug auf verschiedene Krankheitsbilder durchgeführt werden. Das Institut hat hier in der Vergangenheit methodische, aber auch wissenschaftliche Kompetenzen aufbauen können. Die Publikationen des Instituts haben dazu beigetragen, die allgemeine wissenschaftliche Reputation der Musiktherapie zu fördern. Die vom Lehrstuhl für qualitative Forschung betriebene Literaturdatenbank zur Musik- und Kunsttherapie stellt eine nachgefragte Dienstleistung für praktizierende Musiktherapeuten und Ärzte dar.

Die Integration der Musiktherapie in eine medizinische Fakultät eröffnet den Studierenden gemeinsame Ausbildungserfahrungen und einen frühen Zugang zu Diagnose- und Therapiekonzepten. Es bleibt allerdings die Frage, ob die notwendige inhaltliche Nähe zur Humanmedizin für die Musiktherapie zwangsläufig mit einer institutionellen Zusammenführung in einer Universität gleichbedeutend sein muss. Der Wissenschaftsrat hat bereits zu Anfang der 90er Jahre in seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen darauf hingewiesen, dass für die Einrichtung von Studiengängen, die eine wissenschaftliche Fundierung therapeutischer Berufe zum Ziel haben, auch an den Fachhochschulen sinnvolle institutionelle Anknüpfungspunkte bestehen.⁷⁰ Die humanmedizinischen Inhalte können auch ausreichend durch Kooperationen mit medizinischen Fakultäten abgedeckt werden. Gleichwohl kann die Integration der Musiktherapie in eine Universität oder eine Kunst- beziehungsweise

⁶⁹ Neben der UWH bestehen weiterführende universitäre Studienmöglichkeiten der Musiktherapie noch an der Universität Münster, zudem an zwei Fachhochschulen und drei Musik- und Kunsthochschulen (nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), www.hochschulkompass.de).

⁷⁰ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen, Köln 2002.

Musikhochschule sinnvoll sein, wenn die Ausrichtung des Faches der Institution entspricht.

Pflegewissenschaft

Die veränderten individuellen und gesellschaftlichen Ansprüche und Erwartungen an die Pflege haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einem Wandel des herkömmlichen Berufsverständnisses hin zu einer deutlichen Akademisierung der Pflege geführt. Ausdruck hierfür ist die Entwicklung besonders der Fächer Pflegewissenschaft, Pflegepädagogik und Pflegemanagement an den Hochschulen. Derzeit bieten mehr als vierzig Fachhochschulen und mehrere Universitäten pflegebezogene Studiengänge an.⁷¹ Damit wird nicht zuletzt dem grundlegenden demographischen Wandel mit einem bedeutenden Zuwachs des Anteils älterer und hochbetagter Menschen sowie epidemiologischen Veränderungen in der Bevölkerung Rechnung getragen. Die Ansiedlung des Fachgebietes Pflegewissenschaft auch an deutschen Universitäten folgt dabei dem Beispiel ausländischer Universitäten, an denen pflegewissenschaftliches Studium und Arbeiten seit langer Zeit etabliert sind.

Die UWH hat sich für die Einrichtung eines pflegewissenschaftlichen Studienganges innerhalb der medizinischen Fakultät und gegen andere Pflegestudiengänge wie Pflegemanagement oder Pflegepädagogik entschieden, die ganz überwiegend an Fachhochschulen angesiedelt sind. Sie zielt damit auch auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus den eigenen Reihen ohne den Umweg über andere Disziplinen.

Dabei ist die Pflegewissenschaft an der UWH durch eine ausgeprägte Anwendungs- und Praxisorientierung gekennzeichnet. Die Ausbildung bereitet auf die Ausübung nicht-ärztlicher Berufe im Gesundheits- und Pflegebereich vor. In beiden Studiengängen wird eine Orientierung an der Pflegepraxis und an der Perspektive der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen besonders hervorgehoben, was eine hohe

⁷¹ Nach Angaben der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), www.hochschulkompass.de.

Integration der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt erwarten lässt. Beide Studiengänge sind akkreditiert worden. In der Forschung werden im Wesentlichen anwendungsspezifische Themen und Methoden mit engem Bezug zur beruflichen Praxis verfolgt und verwendet, wobei sich die Pflegewissenschaft der UWH durch ihre Forschungsprojekte und Publikationen in der deutschsprachigen Pflegewissenschaft einen guten Ruf erarbeiten konnten. Die qualitativen Veränderungen der Pflegewissenschaften und die sich dabei stellenden wissenschaftlichen Aufgaben der Theorie- und Methodenentwicklung sowie Fragen der klinischen Pflegeforschung hat sich die Pflegewissenschaft der UWH erst in Ansätzen zu ihrem Gegenstand gemacht.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich und zu begrüßen, dass sich die Pflegewissenschaft der UWH an dem European Network of Doctoral Programmes in Nursing der European Academy of Nursing Science beteiligt. Hierdurch wird ihren Doktoranden eine erweiterte fachliche Breite ermöglicht, zudem kann den Dissertationen eine europäische Dimension verliehen werden. Bereits mehrere Doktoranden haben das dreijährige Programm erfolgreich abgeschlossen. Welche berufliche Perspektive sich ihnen außerhalb der Hochschulen eröffnen, muss offen bleiben. Allerdings weist die UWH an ihrem eigenen Beispiel darauf hin, dass bei der damaligen Besetzung der Professuren im Institut für Pflegewissenschaft angesichts des in Deutschland fehlenden wissenschaftlichen Nachwuchses erst im Ausland um geeignete Bewerber geworben werden musste.

Inhaltlich-konzeptionell sind die Pflegewissenschaften im Allgemeinen eng mit der Humanmedizin verbunden. An der UWH zeigt sich dies zudem an der organisatorischen Einbettung der Pflegewissenschaft in eine gemeinsame Fakultät mit der Humanmedizin. Vergleichbar der Musiktherapie (siehe Abschnitt B.II.1.2) bleibt jedoch die Frage, ob die notwendige inhaltliche Nähe zur Humanmedizin für die Pflegewissenschaft zwangsläufig mit einer institutionellen Zusammenführung in einer Universität gleichbedeutend sein muss. Der Wissenschaftsrat hat bereits zu Anfang der 90er Jahre in seinen Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen darauf hingewiesen, dass für die Einrichtung von Studiengängen für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe auch an den Fachhochschulen sinnvolle institutionelle Anknüpfungspunkte

bestehen.⁷² Die humanmedizinischen Inhalte können auch ausreichend durch Kooperationen mit medizinischen Fakultäten abgedeckt werden. Gleichwohl kann die Integration der Pflegewissenschaften in eine Universität sinnvoll sein, wenn die Ausrichtung des Faches der Institution entspricht.

Zur Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde⁷³

Von den 31 zahnärztlichen Ausbildungsstätten in Deutschland ist nur die Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der UWH von der Humanmedizin durch eine eigene Fakultät abgetrennt. Die UWH verweist hierzu auf die jeweils eigene Entstehungsgeschichte beider Fakultäten sowie auf die unterschiedliche Ausprägung der Curricula der Studiengänge Human- und Zahnmedizin und betont die guten Erfahrungen aus akademischer, wissenschaftlicher, hochschulpädagogischer und betriebswirtschaftlicher Sicht, die mit dem Status einer jeweils eigenen Fakultät gemacht wurden.

Unstrittig ist, dass die Zahnmedizin aufgrund der schnellen Weiterentwicklung in der Medizin und der zunehmenden Bezüge zwischen Allgemeinerkrankungen und oralen Erkrankungen mehr denn je eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Fachgebieten an einer Universität erfordert. Die derzeit breit diskutierte Novellierung der Approbationsordnung für Zahnärzte (AppO-Z) dürfte einer notwendigen stärkeren Verschränkung der humanmedizinischen und zahnmedizinischen Ausbildung Rechnung tragen.

Die Trennung zwischen der Medizinischen und der Zahnmedizinischen Fakultät der UWH erschwert einen interdisziplinären Austausch in Lehre und Forschung und verstärkt bestehende versäulte Strukturen. Von einer Zusammenarbeit würde besonders

⁷² Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen, Köln 2002.

⁷³ Der Wissenschaftsrat hat sich im Januar 2005 zu übergreifenden Fragen der Zahnmedizin geäußert (Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Zahnmedizin an den Universitäten in Deutschland, Januar 2005, Drs. 6436/05). Der Wissenschaftsrat spricht sich für eine deutliche Stärkung von Forschung und Lehre in der Zahnmedizin aus. Um das wissenschaftliche Leistungsvermögen zu steigern, muss nicht nur der Anteil des wissenschaftlichen Personals und der Forschungsressourcen erhöht werden, sondern zugleich die mangelhafte Interaktion zwischen Zahn- und Humanmedizinern innerhalb der Medizinischen Fakultäten überwunden werden.

die Zahnmedizin, die mit derzeit 36 Studienanfängern (bei einer Zielzahl von 35) eine vergleichsweise kleine Fakultät darstellt,⁷⁴ durch eine fachliche Verbreiterung profitieren.

Der curriculare Aufbau des Studiums der Zahnmedizin kann - im Vergleich zu anderen zahnmedizinischen Ausbildungsstätten in Deutschland - als interessantes Modell angesehen werden. Allerdings wird das Studium der Zahnmedizin inzwischen in vergleichbarer oder weiterentwickelter Form auch an anderen Ausbildungsstätten angeboten. Besondere Kennzeichen der Ausbildung sind die frühe Einbeziehung klinischer Abschnitte und die übergreifenden integrierten Lehrveranstaltungen und Praktika. Die mit 70 Stunden pro Woche hohe zeitliche Zugänglichkeit für die klinischen Studierenden zur klinischen Ausbildung sowie die 24-Stunden-Zugänglichkeit der Bibliothek und der IT-Einrichtungen sowie zu wichtigen Forschungslaboratorien ermöglichen den Studierenden gute Studienbedingungen.

Das Curriculum der Zahnmedizin ist gleichwohl eng auf zahnmedizinische Inhalte fokussiert und steht dem erklärten Anspruch der zahnmedizinischen Fakultät nach einer „wesentlich erweiterten allgemeinmedizinischen und krankenbettorientierten Ausbildung in den medizinisch-klinischen Kernfächern“ entgegen. Beide Fakultäten agieren in der Studienorganisation autonom, sie greifen bei den extern abgedeckten klinischen Fächern wie Innere Medizin, Allgemeine Chirurgie sowie Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde auf jeweils verschiedene kooperierende Kliniken ohne eine gegenseitige Zusammenarbeit zurück. Die Konzeption eines stärker medizinisch bezogenen Zahnmedizinstudiums auf wissenschaftlicher Basis, wie es nach der neuen AppO-Z nach derzeitigem Stand geplant wird, dürfte sich in den bestehenden Strukturen nur schwer umsetzen lassen.

Das Studium entspricht den Vorstellungen und Regeln einer zahnmedizinischen Ausbildung im europaweiten Kontext. Es wurde als eines der deutschlandweit Ersten

⁷⁴ Der Wissenschaftsrat sieht Standorte mit 40 Studienanfängern pro Jahr unter Berücksichtigung eines differenzierten Fächerspektrums, einer angemessenen Raum- und Geräteausstattung und einer für die Forschung ausreichenden Personalkapazität als eine Mindestgröße an (Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Zahnmedizin..., a.a.O., S. 57).

im Rahmen des DENTED-Netzwerkes der Europäischen Union, in dem die Fakultät aktives Mitglied ist, zertifiziert. Dabei wurde aber auch deutlich, dass zu wenig Räume für Kleingruppenunterricht bestehen, keine gesonderten Beziehung zu Krankenhäusern unterhalten werden und die unzureichende Personalausstattung das Forschungspotenzial nicht erschließen lässt.

Die Fakultät beschäftigt sich ferner mit der Forschung zur Lehre und hat ihre Erfahrungen aus den integrierten und problemorientierten Konzepten in der Zahnmedizin zu einem Arbeits- und Forschungsschwerpunkt weiterentwickelt.

Die Fakultät konstatiert zu Recht ein sich wandelndes Berufsprofil des Zahnarztes und weist auf die zunehmende Bedeutung der Epidemiologie und der Gesundheitssystemforschung als wichtige Forschungs- und Lehrgebiete hin. Die Fakultät verfügt in den genannten Gebieten gleichwohl über keine eigenen Lehrstühle; auch in den Forschungsprojekten und Publikationen spiegelt sich diese Ausrichtung nicht wider. Eine fachlich naheliegende interfakultäre Kooperation beispielsweise mit dem Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und Gesundheitsmanagement ist bislang nicht aufgebaut worden.

Die Zahnmedizin in Deutschland ist generell durch einen hohen Praxisbezug in der Lehre bei einer insgesamt eher schwach ausgeprägten Forschungsorientierung charakterisiert.⁷⁵ Auch die Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde hat ihren Schwerpunkt auf die Lehre gesetzt und hier anzuerkennende Leistungen vorzuweisen. Hinter der Lehrorientierung stehen die Forschungsaktivitäten jedoch klar zurück. Die Forschung folgt dabei dem Prinzip der unabhängigen Einzelforschung durch die Lehrstuhlinhaber und ist durch deren individuelle Forschungsinteressen geprägt. Die Fakultät partizipiert an und profitiert von diesen Forschungsprojekten in nur sehr geringem Maße, eine Profilierung in Richtung einer gemeinsamen Forschungsstrategie ist bislang nicht erreicht worden. Die Darstellung vieler Forschungsfelder veranschaulicht die fehlende Schwerpunktbildung in der Forschung. Durch die Einrichtung

⁷⁵ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Zahnmedizin ..., S. 32.

eines anatomischen Lehrstuhls mit zwei größeren Laboratorien mit Schwerpunkt Mikromorphologie, Vitalmikroskopie und computerassistierte 3D-Rekonstruktion verfügt die Fakultät über ausreichende Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Grundlagenforschung und der klinischen Forschung, wobei über die klassischen Verfahren der deskriptiven Histologie hinaus weitere analytische Verfahren bis zur molekularen Ebene implementiert werden sollten. Unter den Forschungsfeldern hätten beispielsweise „Pathophysiologische Untersuchungen zur Beeinflussung systemischer Erkrankungen durch parodontale Entzündungen“ hohes Potenzial zur Einwerbung qualifizierter Drittmittel. Bedauerlich ist, dass hierzu in den letzten fünf Jahren keine öffentlichen Drittmittel eingeworben werden konnten. Die Drittmiteleinwerbung konzentrierte sich im gleichen Zeitraum ausschließlich auf nicht-öffentliche Quellen (Industriemittel, Zuwendungen durch Stiftungen).

In den zahnmedizinischen Ausbildungsstätten in Deutschland werden die wissenschaftlichen Mitarbeiter in einem hohen Maße durch Lehrverpflichtungen und die Aufsicht in den klinischen Kursen zeitlich gebunden. Weitere Zeiten müssen für die eigene Ausübung des Berufes am Behandlungsstuhl aufgewandt werden, um die fachliche Kompetenz der Aufsichtsführenden zu erhalten und die erwarteten Erlöse zu erarbeiten. Eine rege Publikationstätigkeit kann sich unter diesen Bedingungen nicht entfalten. Dies ist auch an der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der UWH der Fall. Deren Publikationen sind in der überwiegenden Zahl in deutschsprachigen, größtenteils nicht referierten Journalen erschienen, nur sehr wenige Arbeiten konnten englischsprachig platziert werden. In nur wenigen Ausnahmen konnten Publikationen in Zeitschriften mit mittlerem Impact-Faktor der zahnmedizinischen Fachdisziplinen erreicht werden. Die forschersiche Leistungsbilanz ist äußerst gering.

Die Fakultät verfügt nur über wenige nationale und internationale Forschungskooperationen, die Mehrzahl der Arbeiten wird innerhalb der Fakultät als Einzelforschung betrieben. Forschungsbezogene Kooperationen mit der Medizinischen Fakultät und den hierin organisierten Kliniken sind ebenso gering ausgeprägt wie eine interfakultäre Kooperation mit den Biowissenschaften, für die es zumindest im Bereich der Spei-

chelsekretion und der Parodontologie sinnvolle Anknüpfungspunkte gäbe.⁷⁶ Auf diese Weise kann die Fakultät ihren eigenen Anspruch nach einer interdisziplinären und damit notwendigerweise fakultätsübergreifenden Bearbeitung von Forschungsprojekten nur ansatzweise einlösen.

Von dem im Bau befindlichen Zahnmedizinisch-Biowissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungszentrum, welches in unmittelbarer Nachbarschaft der UWH entsteht und durch Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen und die Europäischen Union finanziert wird, erwartet die Fakultät mit geplanten zehn Wissenschaftlerstellen in der Drittmittelforschung eine Verbesserung ihrer Forschungsbedingungen. Es bleibt auf Dauer nachzuweisen, dass mit der avisierten Durchführung von Auftragsforschung in zahnmedizinischen und zahnmedizinisch-affinen Bereichen eine vollwertige Alternative zu fehlenden Forschungsmöglichkeiten innerhalb der Fakultät erreicht wird. Der Anspruch des Zentrums, das „Dreieck Bochum, Dortmund, Witten zu einem weltweit führenden Standort für Medizintechnik und Biomedizin“ mit auszubauen, wird durch die an der Fakultät durchgeführten Forschungsarbeiten und die wissenschaftlichen Publikationen derzeit nicht gestützt. Die dauerhafte Tragfähigkeit des wissenschaftlichen Konzeptes muss sich erst noch erweisen. Eine Stärkung der grundlagenorientierten Forschung wird hierdurch schwer erreichbar sein.

Unverkennbar ist, dass die Zahnklinik ihr Leistungsspektrum umfassend für die allgemeine Krankenversorgung geöffnet hat. Dies kann aus wirtschaftlichen Gründen notwendig erscheinen. Ungeachtet dessen ist es jedoch erforderlich, die Strukturen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung dem universitären Auftrag gemäß zu gewichten. Die Dienstleistungen der Zahnklinik gehen mit steigenden Ansätzen und Erwartungen in die Erlössituation der Universität ein. Gleichwohl arbeitet die Zahnklinik nicht kostendeckend und erhält zum Ausgleich des Budgets universitätsintern

⁷⁶ In den Gesprächen anlässlich des Vor-Ort-Besuches im Juli 2004 wurden die Kooperationen in der Forschung mit der Fakultät für Biowissenschaften durch die Vertreter der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde hervorgehoben. In den der Arbeitsgruppe vorliegenden Übersichten der Publikationen und der Forschungsprojekte beider Fakultäten bildet sich eine Kooperation jedoch nicht ab.

zweckgebundene und allgemeine Spenden. Die Erlöse aus der klinischen Krankenversorgung haben sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt. Der Erlösansatz übersteigt inzwischen die Höhe der Zuwendungen des Landes und liegt in doppelter Höhe der Einnahmen aus Studiengebühren. Die Notwendigkeit der Erlöse für den Erhalt der Liquidität der Universität als Ganze wirkt sich im starken Engagement der zahnmedizinischen Mitarbeiter und Hochschullehrer in der Krankenversorgung aus. Die Krankenversorgung hat damit ein Maß angenommen, welches die weitere Entwicklung von Forschung und Lehre an der Fakultät zu erdrücken droht.⁷⁷ Auch im Vergleich zu staatlichen zahnmedizinischen Standorten stellt die starke Konzentration der Fakultät auf die Krankenversorgung ein Manko für die Entwicklung jeglicher Forschung dar.

⁷⁷ Ungeachtet dessen haben sich mit der Einführung des Festzuschusssystem in der prothetischen Zahnmedizin die Rahmenbedingungen zur Vergütung der Leistungen in der Krankenversorgung und damit auch für die Finanzierung der Lehre grundlegend verändert, so dass eine weitere Erlössteigerung kritisch gesehen werden muss. Die anstehende Einführung der präventionsorientierten Vergütung für alle anderen zahnärztliche Leistungen birgt derzeit nicht abzuschätzende Risiken.

Zur Fakultät für Biowissenschaften

Mit ihren Forschungsthemen aus den Bereichen Molekularbiologie, Physikalische Biochemie, Zellbiologie, Immunologie und Bioinformatik ist die Fakultät in vielen, darunter auch wesentlichen Gebieten der modernen Biowissenschaften vertreten. Sie verfolgt weitgehend Grundlagenforschung, wobei ihre Fragen vielfach aus medizinischen Problemen entwickelt werden und die Ergebnisse häufig zu deren Lösung beitragen, etwa für Krebs- und Alzheimer-Erkrankungen, Gentherapie oder Antibiotikaresistenz. Mit ihren wissenschaftlichen Leistungen hat die Fakultät eine anerkannte Reputation in Deutschland aufgebaut und auch in einzelnen Bereichen eine internationale Sichtbarkeit erlangt. Qualität und Anzahl der Veröffentlichungen sind ein Beleg für die Aktualität der bearbeiteten Forschungsthemen. Im Vergleich zu Fakultäten an anderen Hochschulen ist ihre fachliche Breite jedoch begrenzt. Dies hat zur Folge, dass die Fakultät durch eine große fachliche Heterogenität gekennzeichnet ist. Eine überzeugend wissenschaftliche Profilbildung ist ihr bislang noch nicht gelungen.

Die Fakultät als Ganze weist allerdings keine ihrer Reputation entsprechende Drittmittelinwerbung auf. Zwar konnte die Fakultät den Umfang ihrer Drittmittel seit Beginn der 90er Jahre zum Teil beträchtlich steigern. Insgesamt stagnierte deren Höhe in den zurückliegenden fünf Jahren jedoch bei jährlich rd. 1,4 bis 1,6 Mio. Euro. Die Drittmittelinwerbung ist zudem durch eine große Heterogenität über die verschiedenen Arbeitsgruppen und Fächer gekennzeichnet.

Die besondere Orientierung der Fakultät ermöglicht den Studierenden eine forschungsnah angelegte Ausbildung, die eine frühe Auseinandersetzung mit Themen und Methoden aktueller biowissenschaftlicher Forschung vorsieht. Die Fakultät bietet den Diplom-Studiengang Biochemie ausschließlich für die Studierenden im Hauptstudium an. Insgesamt stellt der Studiengang ein Solitär in der deutschen Hochschullandschaft dar. Die Einbindung der Studierenden in ein seminaristisch geführtes Studium, ein günstiges Betreuungsverhältnis von Lehrenden zu Lernenden und die ge-

zielt geringe Zahl der Studierenden bieten gute Voraussetzungen für eine forschungsnahe Ausbildung und ein selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten.

Der praktische Unterricht nimmt zeitlich und inhaltlich einen breiten Raum ein. Der große Personaleinsatz seitens der Lehrenden und die besondere Motivation und Selbstständigkeit der Studierenden sind wesentliche Gründe für das vorgefundene hohe Niveau der Lehre. Möglichen Problemen, die aus den unterschiedlichen Qualifikationsvoraussetzungen von Studierenden mit Vordiplom in Biochemie, Biologie oder Chemie resultieren könnten, begegnet die Fakultät durch verpflichtende Brückenkurse wie Physikalische Chemie für Biologen oder Allgemeine Biologie für Chemiker. Die Prüfungsordnung sieht verschiedene Forschungspraktika vor; hingegen fehlen institutionalisierte internationale Austauschprogramme beispielsweise im Rahmen von Erasmus- und Sokrates-Ausschreibungen der Europäischen Union.

Für besonders leistungsstarke Studierende des Master-Studiengangs mit Bachelor-Abschluss eröffnet die Promotionsordnung die Zulassung zum Promotionsstudium ohne Anfertigung einer Master-Arbeit und ohne Master-Abschluss. Dies ist mit dem Ziel der Verkürzung der Gesamtausbildungszeit zu begrüßen. Der Wissenschaftsrat hat sich dafür ausgesprochen, dass besonders qualifizierte Bachelorabsolventen direkt in ein Promotionsstudium aufgenommen werden können. Institutionelle Voraussetzungen sind allerdings, dass in der Hochschule die strukturellen und inhaltlichen Voraussetzungen für solche Promotionsstudien vorhanden sind und in jedem Fall eine individuelle Feststellung der Eignung und Befähigung für ein Promotionsstudium erfolgt. Die Eignungsfeststellung sollte von den Fakultäten programmorientiert und unter Berücksichtigung der individuellen Befähigung erfolgen; die Aufnahme in das Promotionsstudium kann dabei mit differenzierten Auflagen, z. B. der Belegung zusätzlicher Studienmodule, verbunden sein.⁷⁸

⁷⁸ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse (Baklaureus/Bachelor - Magister/Master) in Deutschland, in: ders., Beschäftigungssystem - Hochschulbildung - Studienreform: Stellungnahme und Empfehlungen, Köln 2000, S.124.

Die Promotionsordnung sieht neben dem akademischen Grad eines Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.) auch die Verleihung eines Doktors der Ingenieurwissenschaften (Dr.-Ing.) vor. Ingenieurwissenschaftliche Kompetenz kann die UWH jedoch nicht aufweisen; die Voraussetzungen für den Promotionsgrad „Dr.-Ing.“ sind nicht gegeben.

Mit der Umstrukturierung der Fakultät zu einer rein biowissenschaftlichen Fakultät hat die Universität die Voraussetzungen geschaffen, die Verbindung zwischen ihren naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereichen weiter zu fördern und institutionell abzusichern. Wissenschaftliche Wechselwirkungen in nennenswertem Umfang sind bislang jedoch nicht erreicht worden; die einzelnen Arbeitsgruppen suchen eher Anschluss außerhalb der UWH, bevorzugt in außeruniversitären Verbundprojekten und Kooperationen. Dies liegt vorrangig an der besonderen Lehrorientierung der Fakultät für Medizin und weniger an der Fakultät für Biowissenschaften und ihren medizinischen Forschungsthemen. Gleichwohl hervorzuheben ist das zunehmende Interesse der Studierenden der Medizin für die Anfertigung einer Doktorarbeit an der Fakultät für Biowissenschaften.

Zur Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Die Fakultät löst mit dem selbstorganisierten und dialogorientierten Ablauf des Studiums und der Zielsetzung der Ausbildung unternehmerischer Persönlichkeiten den bildungspolitischen Anspruch der UWH nach einer gleichwertigen Ausbildung von fachlicher, methodischer, persönlicher und sozialer Kompetenz stimmig ein.

Das Studium der Wirtschaftswissenschaften leistet die Auseinandersetzung mit grundlegenden und neuartigen Theorien, es integriert Praxistätigkeiten und eröffnet den Studierenden - wenn auch nicht in erheblichem Umfang - internationale Erfahrungen. Durch die Anlage der Lehrveranstaltungen und aufgrund der weitreichenden Wahlmöglichkeiten in den Fächern Betriebs- und Volkswirtschaftslehre werden die Studierenden zu einer hohen Selbstständigkeit in der Gestaltung ihres Studiums angehalten. Das sog. „Mentorenfirmenkonzept“ sieht studienbegleitend eine Tätigkeit in

Wirtschaftsunternehmen vor und ermöglicht eine frühe, strukturierte Praxisorientierung des Studiums. Besonders mit den letztgenannten beiden Ausbildungsmerkmalen hebt sich das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der UWH von vergleichbaren Studienangeboten an anderen Hochschulen deutlich ab.

Nach entsprechenden Empfehlungen⁷⁹ hat die Fakultät die Anzahl ihrer Lehrstühle von sieben im Jahr 1995 auf zwölf im Jahr 2005 erhöhen können, so dass zentrale Grundlagenfächer der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre wie Controlling, Marketing, Personalwirtschaft und Finanzierung Teil des internen Lehrangebotes geworden sind. Im gleichen Zeitraum ist jedoch ein Anstieg der Zahl der Studierenden von 226 auf 395 zu verzeichnen, so dass mit der personellen Aufstockung zwar eine Erweiterung des durch die Fakultät selbst geleisteten Lehrangebotes erfolgte, die Betreuungsrelation aber unverändert blieb. Gleichwohl ist das von den Lehrstühlen abgedeckte Fächerspektrum deutlich enger als an anderen, insbesondere staatlichen Hochschulen. Es stellt nach wie vor eine untere Grenze für eine mit anderen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten gleichwertige Ausbildung dar.

Mit ihrem Lehrangebot, das Elemente jenseits der Standardausbildung der Wirtschaftswissenschaften umfasst, weist die Fakultät ein eigenständiges Profil unter den deutschen Hochschulen auf. Die guten Lehrleistungen der Fakultät spiegeln sich in einer hohen Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Ausbildung und in einer im Vergleich sehr kurzen mittleren Fachstudiendauer wider. Der Ausbildungserfolg zeigt sich zudem in der guten Akzeptanz der Absolventen in der Wirtschaft und im hohen Anteil von Unternehmensgründern. Die Zahl der jährlich zugelassenen Studienanfänger lag in den vergangenen zehn Jahren bei durchschnittlich 57 je Studienjahr und damit über der von der Fakultät angestrebten Zielzahl von 50 Studierenden. Seit dem Studienjahr 2001/02 (mit Ausnahme des Studienjahres 2002/03) registrierte die Fakultät zurückgehende Bewerberzahlen. Konnte in der Vergangenheit stets ein Nachfrageüberschuss verzeichnet und eine vollständige Vergabe der Studienplätze

⁷⁹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Aufnahme ..., S. 197; Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven ..., S. 446.

erreicht werden, wurde im Studienjahr 2004/05 mit 43 Studienanfängern die Zielzahl von 50 Studienanfängern erstmals deutlich unterschritten.

Positiv zu beurteilen ist der in der Regel einjährige Auslandsaufenthalt der Studierenden. Da aber der Auslandsaufenthalt im Studienverlauf fakultativ ist und die im Ausland belegten Lehrveranstaltungen nicht Bestandteil des Lehrumfanges und des Prüfungsvolumens zur Erlangung eines akademischen Abschlusses an der UWH sind, bleibt deren eigentlicher Nutzen auf die Befriedigung individueller Neigungen der Studierenden beschränkt und verfehlt mithin die Intention eines kohärenten fachlichen Bestandteils des Gesamtstudiums. Ebenso gering beziehungsweise wenig ausgeprägt ist auch die internationale Ausrichtung des Curriculums, die Einbeziehung internationaler Fragestellungen und Fallbeispiele, die Abhaltung von Lehrveranstaltungen in englischer Sprache oder in einer weiteren Fremdsprache sowie der gegenseitige internationale Austausch von Gastwissenschaftlern.

Im Bereich der Forschung ist festzustellen, dass die Fakultät ihre Forschungsleistungen in den vergangenen Jahren intensivieren konnte. Mit der Führung von Familienunternehmen und Fragen der Unternehmenstransaktionen (Mergers und Acquisitions) haben sich erste Schwerpunkte herausgebildet, die auch institutionell abgesichert sind. Von den derzeit zwölf Lehrstühlen der Fakultät zählen drei zum Institut für Familienunternehmen und zwei zum Institut of Mergers and Acquisitions. Die Fakultät konnte sowohl durch kreative Ideen als auch durch Publikationen in den klassischen wirtschaftswissenschaftlichen Domänen Aufmerksamkeit erzeugen, was auch in einer Anzahl von Aufsätzen in referierten internationalen Zeitschriften zum Ausdruck kommt.

Für die Forschung ist eine inhaltliche Profilierung bislang nicht erreicht worden, die vergleichbar der Ausrichtung der Lehre den besonderen bildungspolitischen Anspruch der Universität konkretisieren und weiterentwickeln könnte. Die Fakultät hat in der Vergangenheit inhaltlich wie personell kein geschlossenes Bild gezeigt, die Forschung auf den Kerngebieten der Wirtschaftswissenschaften steht weitgehend unverbunden neben sozialwissenschaftlichen, ökologischen, politologischen und regio-

nalwirtschaftlichen Fragestellungen. Zudem sind die Forschungsansätze durch eine hohe Vielfalt von Theorien und Methoden gekennzeichnet. Die Schwerpunkte Familienunternehmen und Unternehmenstransaktionen stellen lediglich Elemente eines breiten wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsfeldes dar und sind als neu avisierte inhaltliche Klammer nur bedingt geeignet. Ferner gehen die Forschungsleistungen nur auf einige wenige publikationsstarke Professoren zurück. In jüngerer Zeit ist zudem bedingt durch personelle Veränderungen ein sichtliches Erlahmen der Forschungsbemühungen zu verzeichnen.

Die Fakultät hat in den letzten Jahren an Attraktivität und Profil verloren. Das Absinken der Bewerberzahlen und der Rückgang der Forschungsaktivitäten hat die Universität folgerichtig zum Anlass genommen, die inhaltliche und strukturelle Ausrichtung der Fakultät grundsätzlich zu überdenken. In Kooperation mit dem Direktorium und der Universitätsleitung strebt die Fakultät eine inhaltliche Neubestimmung sowie die Schaffung adäquater finanzieller und struktureller Rahmenbedingungen an.

Zur Fakultät für das Studium fundamentale

Ein universitäres Studium sollte nicht nur der Ausbildung, sondern auch der Bildung der Studierenden dienen. Bildung kann dabei nicht mehr allein durch den Umgang mit Fachwissen vermittelt und erworben werden. Während durch Fachwissen vor allem theoretische und methodische Kompetenzen entwickelt werden, sollten die Studierenden auch lernen, über die Grundlagen ihres Faches zu reflektieren, die Grenzen des fachlichen Zugangs zur Wirklichkeit zu erkennen und die Anknüpfungspunkte zu anderen Disziplinen zu identifizieren.

Die UWH hat sich dieser Herausforderung seit ihrer Gründung in besonderem Maße angenommen. Resultat ist die Einführung eines für alle Studierende verpflichtenden Studium fundamentale, das nach Konzeption und Durchführung von einem Studium generale deutlich unterschieden sein soll. Ziel des Studium fundamentale sei es, das Fachstudium über seine Grenzen hinauszuführen, vor allem durch Vermittlung von Orientierungs- und Reflexionswissen sowie durch die Schulung nichtkognitiver Fä-

higkeiten der Studierenden, aber auch durch Förderung ihrer sozialen Kompetenzen. Es sei zudem ein Ort, an dem der Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden und zwischen den Lernenden untereinander besonders intensiv gefördert werden könne.

Sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden vermitteln den Eindruck, dass die mit dem Studium fundamentale angestrebten Ziele auch tatsächlich erreicht werden. Das Studium fundamentale trägt zudem in besonderem Maße zur Identifizierung der Studierenden mit der UWH bei und stärkt die Anziehungskraft der Universität. So konnte es sich zu einem besonderen Markenzeichen der Universität entwickeln, mit dem diese einen neuen Akzent im deutschen Hochschulsystem setzte.

Obgleich die Grundidee des Studium fundamentale nach wie vor überzeugt, sind mit der derzeitigen Ausgestaltung erhebliche Probleme verbunden. Die Lehrinhalte der Fachstudien und des Studium fundamentale sind nicht in dem Maße aufeinander bezogen, dass von einer grenzüberschreitenden Erweiterung und Vertiefung gesprochen werden kann. Trotz der erklärten Zielsetzung der UWH, mit dem Studium fundamentale kein lediglich ergänzendes Studium generale anzubieten, sind die Lehrangebote zu wenig auf die Fächer abgestimmt und mit diesen verbunden. Statt zur Verknüpfung kommt es meist zu blosser Addition. So sind Fragen der Methodenkritik im Sinne einer Reflexion unterschiedlicher disziplinärer Erkenntnisformen und einer Sensibilisierung für deren Möglichkeiten und Grenzen, aber auch Lehrveranstaltungen, in denen Wissenschaftler verschiedener Disziplinen Probleme ihres Faches mit ihren jeweiligen fachspezifischen Methoden und Wissensbeständen gemeinsam mit den Studierenden bearbeiten, nicht Gegenstand des Studium fundamentale. Gleiches gilt für fachbezogene Grundlagenfragen wie Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie oder Geschichte der einzelnen Wissenschaften und Berufe.

Das Studium fundamentale vermittelt den Studierenden zwar eine kulturwissenschaftliche Orientierung, gemessen am Anspruch der Universität stellt es jedoch in erster Linie eine Zusatzausbildung dar und leistet nur bedingt die anvisierte extrafunktionale Ausweitung eines funktional angelegten Fachstudiums. Um dies zu erreichen, sollten wesentliche Bestandteile des Studium fundamentale inhaltlich stärker

auf die jeweiligen Fachwissenschaften bezogen werden. Die Vermittlung medizinischer Ethik oder der Geschichte der Medizin als Lehrangebote aus dem Wahlpflichtbereich des Studienganges Humanmedizin stellen hierfür gelungene Beispiele dar.

Die Verknüpfung von Fachstudium und Studium fundamentale wird durch institutionelle Entscheidungen aus den vergangenen Jahren zusätzlich erschwert: Durch die Verselbstständigung als Fakultät und durch die Einrichtung eines B.A.- sowie M.A.-Studiengangs. Damit wurde die ursprüngliche institutionelle Einbindung⁸⁰ aufgegeben und das Studienangebot ‚verfacht‘. Beides hat weitreichende Folgen für die Stellung des Studium fundamentale im Gesamtzusammenhang der Universität.

Durch die beiden institutionellen Entscheidungen wurde zwar dem verständlichen Anliegen der Lehrstuhlinhaber nach disziplinärer Profilierung und nach Qualifizierungsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs Rechnung getragen. Andererseits wurden damit die Lehrangebote des Studium fundamentale in eine disziplinäre Richtung gedrängt, so dass ein Mitwirken der Studierenden aus anderen Disziplinen im Studium fundamentale deutlich erschwert wird. Mit der geplanten Erweiterung des Lehrangebotes der Fakultät um einen Master-Studiengang dürfte sich diese Tendenz verstärken. Damit erhöht sich die Schwierigkeit, Fachwissenschaft und Studium fundamentale im Sinne der Gründungsidee zu verknüpfen. Beide institutionelle Weichenstellungen bergen in sich die Gefahr einer Verselbstständigung der Fakultät sowie eine inhaltliche wie strukturelle Entfernung vom ursprünglichen Gedanken des Studium fundamentale und müssen deshalb als Fehlentwicklungen angesehen werden.

Bei der institutionellen Verankerung des Studium fundamentale sollte die Universität die Wiederherstellung des Gründungszustandes anstreben und es in die Verantwortung des Präsidiums stellen. Ferner ist eine inhaltliche Neuausrichtung auf das fachliche Angebot der Universität erforderlich. Nur wenn das Studium fundamentale weder in ein Studium generale abgeleitet noch sich zu einem fachwissenschaftlichen

⁸⁰ Das Studium fundamentale wurde seit der Gründung der UWH im Jahr 1983 anfangs durch das unmittelbar dem Senat unterstellte Institut für das Studium fundamentale getragen.

Studium verengt, kann es die ihm zugedachte Funktion erfüllen und das Profil der Universität, welches sowohl auf die Ausbildung von Fachwissenschaftlern als auch auf die Bildung von Persönlichkeiten zielt, weiterhin entscheidend prägen.

Zur Qualitätssicherung

Die UWH hat sich frühzeitig für die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen entschieden. Alle ihre Diplom-Studiengänge wurden in eine gestufte Studienstruktur überführt und erfolgreich akkreditiert. Sie hat damit die Voraussetzungen für eine Qualitätssicherung ihres Studienangebotes geschaffen und durch die internationale Kompatibilität der Abschlüsse die Attraktivität für ausländische Studierende erhöht, ein Studium an der UWH aufzunehmen.

In der internen Qualitätssicherung verfolgt die UWH zur Sicherung und Verbesserung der Qualität der Lehre verschiedene Verfahren. Diese gestalten sich auf Ebene der einzelnen Fakultäten unterschiedlich, übereinstimmende Kernbestandteile sind regelmäßige interne Befragungen sowie Erhebungen zum Lehrbetrieb, didaktische Beratungsangebote für die Lehrkräfte und jährliche Führungs- und Zielvereinbarungsgespräche zwischen Dekan und Professor.

In der Humanmedizin ist die studentische Evaluation der Lehre mit Einführung der neuen Approbationsordnung obligatorischer Bestandteil des Studiums. Die UWH führt diese für die Lehrveranstaltungen und die klinischen Ausbildungsabschnitte durch. Eine Ausweitung in Richtung einer umfassenden Evaluation aller Aspekte der Lehre (z. B. Dozenten- und Absolventenbefragungen) oder eine Nutzung der studentischen Beurteilungen von Lehrveranstaltungen als Grundlage für eine externe Evaluation mit Blick auf die Umsetzung der neuen Approbationsordnung werden nicht verfolgt. Ebenso ist keine leistungsbezogene Mittelvergabe unter Einbeziehung der Evaluationsergebnisse sowie weiterer Qualitätsindikatoren der an der Lehre beteiligten Personen implementiert.

Die Datenbereitstellung durch die UWH innerhalb des Verfahrens der institutionellen Akkreditierung macht deutlich, dass die UWH noch über kein ausreichend leistungsfähiges wissenschaftliches Berichtswesen verfügt. Dieses bedarf einer erheblichen Weiterentwicklung. Ein wissenschaftliches Berichtswesen ist für eine quantitative wie qualitative Beurteilung der Leistungen einer Hochschule sowie als Basis für ein internes Qualitätsmanagement und zur weiteren Strategieentwicklung einer Hochschule unerlässlich.

Neben der Akkreditierung der Studiengänge sind Verfahren der externen Qualitätssicherung an der UWH nicht generell vorgesehen. Seit Gründung der Universität sind - mit Ausnahme der Empfehlung und Stellungnahme des Wissenschaftsrates aus den Jahren 1990 und 1996 - keine Verfahren zur kontinuierlichen Überprüfung und Verbesserung der Leistungsbereiche Forschung und Lehre sowie bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses implementiert worden.

Zu Ausstattung und Finanzierung

Zu Infrastruktur und sächlicher Ausstattung

Die UWH verfügt in ihrem Campusgebäude an der Alfred-Herrhausen-Straße über gut ausgestattete Multifunktionsräume. Das Gebäude bietet durch seine räumliche wie architektonische Gestaltung vielfältige Möglichkeiten zur Begegnung und Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden.

Die bibliothekarische Versorgung an der UWH ist sowohl in qualitativer als auch quantitativer Hinsicht für eine Universität nicht ausreichend. Zwar ist durch die Integration der Bibliothek in das Campusgebäude und die 24-Stunden-Zugänglichkeit eine hohe Verfügbarkeit der vorhandenen Buchbestände für die Studierenden gegeben, doch konnte die von der Universität vorgesehene Anschaffung der wichtigsten deutsch- und englischsprachigen monographischen Literatur, das Vorhalten ein-

schlängiger Zeitschriften sowie die Zugangsgewährung zu den wichtigsten Datenbanken und Online-Journalen noch nicht erreicht werden. Eine angemessene Verbesserung der wissenschaftlichen Literaturversorgung ist angesichts des seit Jahren degressiven Anschaffungsetats nicht zu erwarten. Es ist besonders mit Blick auf die forschungsrelevante Literatur- und Informationsversorgung sowie zur Gewährleistung einer angemessenen Aktualität und fachlichen Breite ihres Literaturbestandes unverständlich, dass die Bibliothek der UWH nicht in Verbundsysteme mit anderen universitären Bibliotheken im Umkreis eingebunden ist - sei es durch Bereitstellung elektronischer Volltexte über Datennetze oder durch Anschluss an fremde Katalog- und Nachweissysteme mit der Möglichkeit zur Fernleihe.

Zur personellen Ausstattung

Nach den letzten Empfehlungen des Wissenschaftsrates⁸¹ hat die UWH zwar ihren Personalbestand aufstocken können, gleichzeitig aber auch die Zahl der Studierenden erhöht. Im Geschäftsjahr 1995/96 waren 731 Studierende an der UWH immatrikuliert und 27 hauptamtliche Professoren an der UWH beschäftigt (Verhältnis von 1:27). Derzeit sind bei rd. 1.150 Studierenden 45 hauptamtliche Professoren an der UWH tätig (Verhältnis von 1:24,5). Die personelle Ausstattung ist in einigen Bereichen hinreichend, jedoch nicht im Studiengang Humanmedizin und in der Fakultät für das Studium fundamentale sowie in Teilaspekten auch nicht in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.

Die Medizinerausbildung an der UWH baut auf wenigen intramuralen theoretischen Lehrstühlen/Instituten und Professuren und auf einer hohen Anzahl extramuraler klinischer Professoren in den kooperierenden Kliniken sowie Lehrbeauftragten auf. In den vergangenen zehn Jahren hat sich das Verhältnis von intramuraler zu extramuraler medizinischer Lehre deutlich verschlechtert:

⁸¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu Entwicklungsstand und Perspektiven der Privaten Universität Witten/Herdecke, a.a.O.

- Gemessen in der Anzahl der Personen stieg die Zahl der intramuralen Professoren von 9 auf 11, während sich die Zahl der extramuralen Professoren von 19 auf 64 mehr als verdreifachte. Das Verhältnis von intramuralen zu extramuralen Professoren verschlechterte sich in diesem Zeitraum von rd. 1:2 auf rd. 1:6.
- Die Anzahl der intramuralen humanmedizinischen Professoren betrug 1995/96 und 2004/05 jeweils vier Personen. Das Verhältnis von intramuralen humanmedizinischen zu extramuralen Professoren verschlechterte sich in diesem Zeitraum von rd. 1:5 auf rd. 1:27.
- Seit 1995/96 stieg die Anzahl der Privatdozenten von 15 auf 43, die der Lehrbeauftragten von 106 auf 155 an.

Der Anteil der intramural geleisteten Lehre im Studiengang Humanmedizin beträgt gegenwärtig 4 %, der Lehranteil extramuraler Professoren und Privatdozenten beläuft sich auf 57 %. Außerdem werden 39 % der Lehre von Lehrbeauftragten geleistet (Angaben in Semesterwochenstunden für das Geschäftsjahr 2003/04). Die Lehrleistungen im Studiengang Humanmedizin werden ganz überwiegend von extramuralen Professoren, Privatdozenten und Lehrbeauftragten und nur zu einem äußerst geringen Anteil von hauptamtlich an der UWH beschäftigten Professoren erbracht. Die durch das hauptamtliche Lehrpersonal erbrachte Lehrleistung ist deutlich zu gering.

Von den vier approbierten hauptamtlichen humanmedizinischen Professoren unterrichten zwei Professoren Stoffgebiete für den Ersten Abschnitt (Anatomie und Physiologie) und zwei Professoren Querschnittsbereiche (Medizintheorie und Gesundheitspolitik/ Gesundheitsmanagement) für den Zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung. Zwei weitere Professoren unterrichten ebenfalls Querschnittsbereiche für den Zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung (Ethik und Gesundheitswesen/ Pflegewissenschaften). Die Fakultät für Medizin verfügt somit über keine eigene Professur für die Hauptfächer des Zweiten Staatsexamens. Trotz der umfangreichen Erweiterung der neuen Approbationsordnung sieht die Berufungsplanung der Fakultät mittelfristig

keine weitere Einrichtung neuer Lehrstühle vor. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die Fakultät nur über eine äußerst geringe Anzahl von wissenschaftlichen Mitarbeitern verfügt. Die Qualität der Lehre ist damit in höchstem Maße von den kooperierenden Kliniken und den dort ansässigen Chefarzten abhängig.

Auch wenn die UWH die Anzahl der kooperierenden Einrichtungen weiter verringern will und sich in den vergangenen Jahren von verschiedenen Kliniken getrennt hat und andere, nach eigenen Angaben besser qualifizierte Einrichtungen für eine Zusammenarbeit gewinnen konnte, ist angesichts des außerordentlichen personellen Ungleichgewichts eine Qualitätssicherung der Lehre nicht gewährleistet. Es besteht zudem die Gefahr einer zu großen Dominanz des fachlichen Zuschnitts der kooperierenden Kliniken auf die inhaltliche Ausrichtung der Lehre.

Die hohe Zahl von extramuralen Hochschullehrern in einzelnen Fächern wie der Radiologie und Mikrotherapie (12) und der Kardiologie (14) steht dabei teilweise in einem Missverhältnis zu den durch die Publikationen dokumentierten wissenschaftlichen Leistungen dieser Hochschullehrer und den Erfordernissen der Lehre insgesamt.

Die unzureichenden Forschungsleistungen der Humanmedizin sind neben den an anderer Stelle des Bewertungsberichtes genannten Gründen auch auf ihre äußerst geringe Ausstattung mit hauptamtlichen Professuren zurückzuführen. Zudem kommt die arbeitsvertragliche Regelung, der gemäß das wissenschaftliche Personal in der Humanmedizin über eine zeitliche Forschungskapazität von rd. 33 % ihrer Arbeitszeit verfügt, in der Praxis nicht zur Anwendung. Der Humanmedizin mangelt es an einer kritischen Größe, die es ihr erlauben würde, sich auf dem Gebiet der Forschung zu etablieren.

Die personelle Ausstattung der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde ist für das gegenwärtige Angebot an Lehrveranstaltungen und zur Gewährleistung eines guten Betreuungsverhältnisses von Lehrenden und Lernenden adäquat. Die derzeit 37 wissenschaftlichen Mitarbeiter der Fakultät verfügen zusammen über eine perso-

nelle Kapazität von 9,1 Vollzeitäquivalenten. Eine stärkere Forschungsorientierung und eine Steigerung der Forschungsleistungen kann mit dem derzeitigen Bestand an wissenschaftlichem Personal nur schwer erreicht werden. Ob die mit Fertigstellung des Zahnmedizinisch-Biowissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungszentrums erhoffte Erhöhung von Forschungskapazitäten auch der Fakultät selbst zu Gute kommen und einen Niederschlag in der Lehre finden, bleibt abzuwarten.

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften hat in den Schwerpunkten Familienunternehmen und Mergers and Acquisitions einen Großteil ihrer Lehrstühle konzentriert. Das Angebot an zentralen Grundlagenfächern der Betriebswirtschaft ist nach wie vor knapp bemessen und sollte durch entsprechende Einrichtung oder Umwidmung von Lehrstühlen verbessert werden.

Die Fakultät für Biowissenschaften hat für ihre begrenzten personellen Ressourcen teilweise beachtliche wissenschaftliche Leistungen vorzuweisen. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Fakultät erst durch die im Jahr 2000 vorgenommenen Besetzungen der Lehrstühle für Physikalische Biochemie und Neurobiochemie ihre inhaltliche und strukturelle Entwicklung zu einer rein biowissenschaftlichen Fakultät weitgehend abgeschlossen hat. Die Berufungsplanung der Fakultät sieht im Jahr 2004/05 die weitere Besetzung einer Professur für Bioinformatik vor. Sie würde dann über elf hauptamtliche Professoren verfügen, gleichwohl in Relation zu vergleichbaren Fakultäten an anderen Hochschulen, an denen es zusätzliche Lehrstühle für Physik, Chemie und Biologie gibt, nach wie vor eine kleine Fakultät darstellen. Ihre Forschungsleistungen und die besondere Aktualität der Biowissenschaften innerhalb der Naturwissenschaften sollten sich in einer personellen Stärkung der Fakultät niederschlagen. Dabei sollte eine enge inhaltliche Verbindung zu den human- und zahnmedizinischen Bereichen der Universität angestrebt werden.

Die Personalausstattung der Fakultät für das Studium fundamentale konnte in den zurückliegenden Jahren zwar verbessert werden, jedoch hat die Fakultät im gleichen Zeitraum ihr Lehrangebot um einen fakultätseigenen B.A.-Studiengang erweitert und beabsichtigt die Einführung eines Master-Studienganges. Die personelle Basis der

Fakultät allein für das Studium fundamentale kann als ausreichend angesehen werden. Sollte die Fakultät ihr erweitertes Lehrangebot neben den Lehrveranstaltungen des Studiums fundamentale aufrecht erhalten, wird sie dies ohne eine Aufstockung ihres Personalbestandes nicht bewältigen können.

Offenkundig ist die hohe Anzahl der Hausberufungen aus dem Kreis ehemaliger wissenschaftlicher Assistenten in der Fakultät für Biowissenschaften. Hausberufungen fanden in der Vergangenheit auch in der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde statt. Eine Hausberufung sollte bei der Besetzung von Lehrstühlen nur in besonders begründeten Ausnahmefällen in Betracht gezogen werden. Berufungsverfahren stellen ein wichtiges Steuerungsinstrument für die fachliche Profilierung und Qualitätssicherung einer Fakultät dar. Eine Qualifizierung über den Mitarbeiterstatus zum Juniorprofessor und Hochschulprofessor ist unter diesem Blickwinkel äußerst kritisch zu sehen.⁸²

Nach Angaben der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde wird unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern ein Drittel von außerhalb der Universität und zwei Drittel aus eigenen Absolventen rekrutiert. Bei der vergleichsweise kleinen Mitarbeiterzahl kann dies zu einer inhaltlichen Verengung und zu einem Mangel an Flexibilität führen.

Zur Finanzierung

Eine wesentliche Voraussetzung für die Akkreditierung privater Hochschulen ist ein tragfähiges Finanzierungskonzept. Insbesondere ist nachzuweisen, dass die zu akkreditierende Hochschule über finanzielle Voraussetzungen zum Betrieb ihrer Einrichtung verfügt, die den Studierenden einen ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums ermöglichen.

⁸² Zur weiteren Ausgestaltung von Berufungsverfahren siehe die gleichnamige Empfehlung des Wissenschaftsrates (Drs. 6636/05, Mai 2005).

Die UWH finanzierte sich bis 1995 ausschließlich privat über Spenden, Drittmittel aus Forschungsvorhaben und Umsatzerlösen aus der Zahnklinik. Im Jahr 1995 wurden an der Universität Studiengebühren eingeführt, seit dem selben Jahr erhält die UWH finanzielle Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen. Das Finanzierungskonzept der UWH unterscheidet sich damit deutlich von dem anderer privater, aber auch staatlicher Hochschulen:

- Den größten Anteil an der Finanzierung haben Einnahmen aus Spenden und Sponsoring, die in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 8,5 Mio. Euro pro Jahr ausmachten. Angesichts der in Deutschland allgemein gering und im Hochschulbereich kaum ausgeprägten Spendenkultur ist das finanzielle Engagement von Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen zur Förderung der UWH bemerkenswert.
- Im Rahmen der Ausbildung der Studierenden werden in der Zahnklinik Umsatzerlöse erwirtschaftet, die zentral durch die Universität liquidiert werden.
- Die Erhebung von Studiengebühren unterscheidet die UWH im Grundsatz zwar nicht von anderen privaten Hochschulen. Diese fallen jedoch im Vergleich recht moderat aus und werden an der UWH nicht in dem Maße zur Finanzierung eingesetzt, wie es an vielen anderen privaten Hochschulen der Fall ist.
- Die finanziellen Zuwendungen des Landes werden von diesem als Beiträge zur Schließung von Deckungslücken im Haushalt der UWH angesehen und tragen nicht den Charakter einer institutionellen Dauerfinanzierung. Sie sind zeitlich befristet gewährt und degressiv gestaffelt. Die Universität kann langfristig nicht mit regelmäßigen und in ihrer Höhe weitgehend garantierten Zuwendungen öffentlicher Mittel rechnen.

Der Betrieb einer privaten Universität mit erheblichen Mitteln von privater Seite erscheint einerseits hochschulpolitisch herausfordernd, ist aber andererseits ohne entsprechende Zusagen längerfristig risikobehaftet. Spendeneinnahmen sind ihrer Natur

nach mit einer großen Unsicherheiten verbunden und unterliegen hinsichtlich ihrer Höhe und zeitlichen Gewährung besonders konjunkturellen Schwankungen. Zudem erfolgt ein privates finanzielles Engagement oftmals kurzfristig und nicht selten an spezifischen Förderinteressen gekoppelt. Diese Unstetigkeit der einzelnen Finanzierungsposten hat in der Vergangenheit verschiedentlich dazu geführt, dass die UWH nicht immer aus eigener Kraft einen ausgeglichenen Haushalt erreichen konnte. Der laufende Geschäftsbetrieb konnte nur durch Finanzausgaben aus den Reihen des Direktoriums bis zum Abschluss der selbstgesetzten Konsolidierung der Finanzen der Universität gesichert werden.

Die geplanten Einnahmen der UWH sollen ab dem Geschäftsjahr 2004/05 insgesamt bei durchschnittlich rund 29 Mio. Euro liegen. Finanzielle Risiken, die zu erneuten Liquiditätsengpässen führen können, entstehen insofern, als

- die Bindung bestehender und die Gewinnung neuer Förderer in Zeiten einer schwierigen Wirtschaftsentwicklung und bei einem steigenden Wettbewerb auf dem Fördermarkt offen erscheint,
- die beabsichtigte Einwerbung von Drittmitteln angesichts der geringen Grundausstattung kaum merklich steigerbar sein dürfte,
- einerseits offen ist, ob die erwartete Steigerung der Umsatzerlöse aus der Zahnklinik angesichts der Risiken durch Änderungen in den Vergütungsformen oder im Inanspruchnahmeverhalten der Bevölkerung erreichbar ist. Andererseits es für die Fakultät für Zahn-, Mund und Kieferheilkunde nicht sinnvoll ist, dass sie zunehmend auf die weitere Steigerung der Einnahmen ausgerichtet wird und keine Zuwendungen für Forschung und Lehre aus den zentralen Mitteln der Universität erhält.
- die geplante Erhöhung der finanziellen Beteiligung der Studierenden zwar plausibel ist, gleichwohl nur zu vergleichsweise geringen Mehreinnahmen führen dürfte,

- fraglich ist, ob der von der UWH eingeschlagene Kurs einer moderaten Kostendämpfung, beispielsweise durch Kürzungen im Sachkostenbereich oder durch eine Nichtverlängerung von auslaufenden befristeten Beschäftigungsverhältnissen, zu einer signifikanten Verbesserung auf der Ausgabenseite führen wird,
- die Zuwendungen des Landes zeitlich begrenzt sind und sich fortlaufend verringern.

Die Universität verfügt über knapp ausreichende finanzielle Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung ihres derzeitigen Lehrbetriebes. Das Finanzierungskonzept bietet nur geringen bis keinen Spielraum für eine notwendige Verbesserung der Ausstattungssituation und ein stärkeres Engagement in der Forschung und zur weiteren qualitativen Stärkung der Universität. Die Vermögenslage der Universität hat es in der Vergangenheit nicht zugelassen, Rücklagen zur Substanzsicherung aufzubauen und strategische Reserven zur Weiterentwicklung einzelner Fakultäten sowie für Berufungen und Bleibeverhandlungen bereit zu halten. Auffallend ist auch eine sehr geringe Investitionstätigkeit in den Jahren nach 1995.⁸³ Überzeugende Konzepte für Reinvestitionen wurden von der UWH nicht vorgelegt. Hinzu kommt, dass hinsichtlich der Kostenstruktur Einsparpotenziale kaum mehr vorhanden sind, wenn nicht durch weitere Personaleinsparungen die Aufgabenerfüllung in Lehre und Forschung gefährdet werden soll.

Für eine dauerhafte Absicherung der Finanzen der UWH erscheint es notwendig, ein Stiftungskapital aufzubauen, dessen Zinserträge zur Finanzierung der Gesamtkosten einen bedeutenden Beitrag leisten. Die UWH hat mit der Gründung der „Stiftung Private Universität Witten/Herdecke“ im Jahr 2002 die formalen Voraussetzungen hierfür geschaffen. Das derzeitige relativ geringe Stiftungsvermögen sowie dessen erst kurze Anlagezeit haben jedoch noch zu keinen nennenswerten Zuwendungen an die

⁸³ Im Rahmen des HBFG wurden an der Medizinischen Fakultät der UWH von 1990 bis 2004 insgesamt 1,5 Mio. Euro (Ist-Ausgaben des Bundes und der Länder) für baubezogene Vorhaben investiert. Parallel dazu wurden im vorklinischen Bereich der Universität Bochum 28,3 Mio. Euro verausgabt. In den im Auf- und Ausbau befindlichen universitätsmedizinischen Standorten in den neuen Bundesländern wurden im gleichen Zeitraum zwischen 157 (Rostock) und 388 Mio. Euro (Leipzig) abgerechnet. Durchschnittlich waren es pro Standort mit Klinikum 253 Mio. Euro.

Universität geführt. Zudem führt eine Anzahl von weiteren Stiftungen die Förderung der UWH unmittelbar in ihren Satzungen. Deren Stiftungsvermögen beträgt zusammen rd. 30 Mio. Euro, jedoch liegen die Anlage dieses Stiftungsvermögens und die Ausschüttungspolitik nicht im Einflussbereich der Universität. Ziel der Bemühungen der UWH sollte es sein, ein eigenes Stiftungskapital aufzubauen und Zustiftungen zu gewinnen, so dass zumindest ein ausreichender Puffer für schwankende Einnahmen und Ausgaben gegeben ist. Solange ein derartiges Stiftungskapital und damit ein weitgehend kalkulierbarer Mittelzufluss nicht verfügbar ist, wird die Universität ihre Einnahmen auch weiterhin im Wesentlichen durch Spenden, privatwirtschaftliche Erlöse, Studiengebühren sowie staatliche Zuwendungen bestreiten müssen, die allerdings unter den bereits genannten Vorbehalten stehen.

Im Verfahren der institutionellen Akkreditierung muss die Hochschule mit einer schriftlichen Garantieerklärung gegenüber dem Land nachweisen, dass sie über finanzielle Voraussetzungen zum Betrieb ihrer Einrichtung verfügt, die im Falle des Scheiterns den Studierenden einen ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums ermöglicht. Dazu hat die UWH eine Garantieerklärung abgegeben, die aber rechtlich und wirtschaftlich nicht ausreichend ist. Im Fall einer Insolvenz der als gGmbH geführten Privaten Universität Witten/Herdecke stünden die Forderungen der Studierenden neben den Forderungen möglicher weiterer Gläubiger. Die Erklärung der UWH, der zufolge sie mit ihrem gesamten Vermögen für die Weiterführung des Universitätsbetriebes bis zu einem ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums der eingeschriebenen Studierenden einstehe, lässt die Höhe des Vermögens im Insolvenzfall offen, mit dem die UWH für ihre Verbindlichkeiten haften könnte.

Die UWH erhebt den Anspruch, innerhalb des deutschen Hochschulsystems eine neuartige Konzeption in Lehre und Forschung und zur Organisation einer Hochschule zu verfolgen. Dies dürfte jedoch nur bei einer nachhaltigen Verbesserung der Finanzsituation überhaupt erreichbar sein. Hierin liegt eine der vordringlichsten Aufgaben der UWH. Sollte dies mittelfristig nicht gelingen, ist der weitere Bestand der Universität mit dem derzeitigen Finanzierungskonzept nicht gesichert.

Anhang

Anhang 1 Organisationsstruktur der UWH

Anhang 2 Prüfungen des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) – Ergebnisse der UWH

Anhang 3 Unterrichtsstunden des Studienganges Humanmedizin

Anhang 4

- a) Zahl der Immatrikulationen (einschließlich Quereinsteiger, ohne Doktoranden)
- b) Zahl der Studierenden (ohne Doktoranden)
- c) Zahl der immatrikulierten Doktoranden

Anhang 5 Impact-Faktoren der Publikationen der Humanmedizin

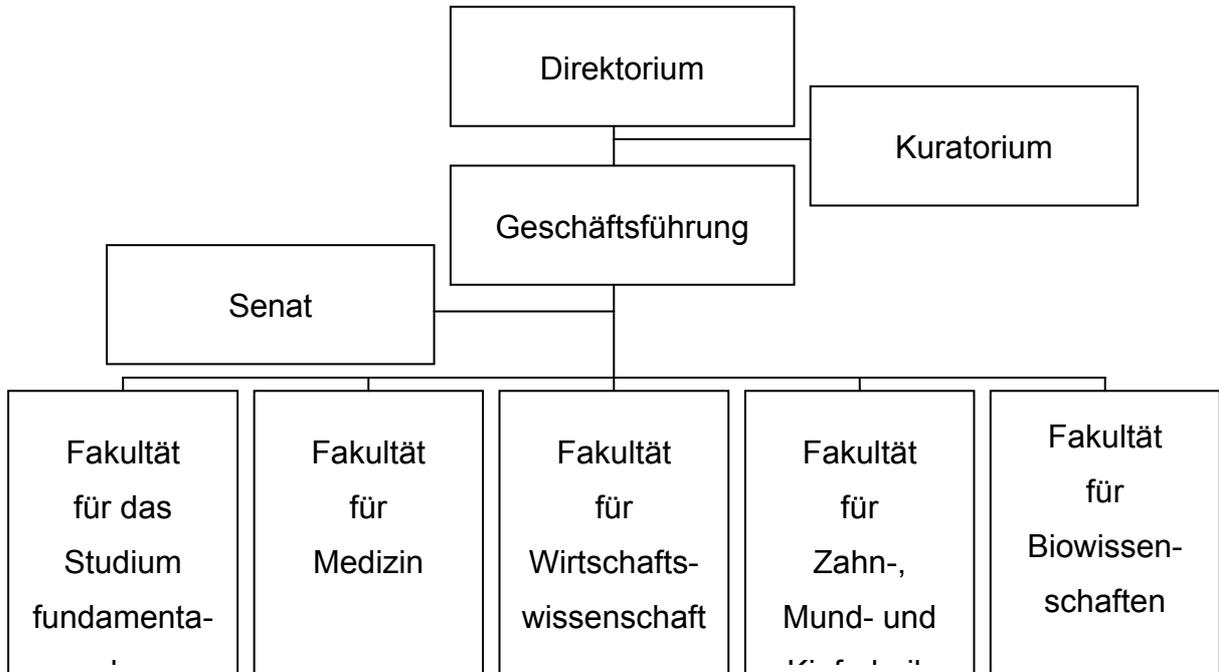
Anhang 6

- a) Übersicht über die je Fakultät eingeworbenen Drittmittel
- b) Übersicht über die je Fakultät eingeworbenen Drittmittel nach Drittmittelgeber
- c) Übersicht über die je Professor eingeworbenen Drittmittel

Anhang 7 Promotionen und Habilitationen für die Studienjahre 1995/96 bis 2003/04

Anhang 8 Erträge und „laufende Kosten“ der Geschäftsjahre 1995/96 bis 2003/04

Anhang 1: Organisationsstruktur der UWH



Quelle: UWH

Anhang 2: Prüfungen des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) – Ergebnisse der UWH (Quelle: IMPP)

Prüfungsergebnisse Physikum *

Prüfungszeitpunkt	Anzahl der Teilnehmer	Anteil der nicht bestandenen Prüfungen in %		Anteil der richtig beantworteten Fragen in %	
	UWH	UWH	Bundesdurchschnitt	UWH	Bundesdurchschnitt
2000 - Frühjahr	43	7,0	24,5	68,8	61,3
2000 - Herbst	3	33,3	24,3	50,6	62,9
2001 - Frühjahr	38	31,6	22,8	59,8	59,0
2001 - Herbst	8	87,5	21,7	43,7	63,1
2002 - Frühjahr	2	50,0	22,8	49,5	59,8

Prüfungsergebnisse des 1. Staatsexamens *

Prüfungszeitpunkt	Anzahl der Teilnehmer	Anteil der nicht bestandenen Prüfungen in %		Anteil der richtig beantworteten Fragen in %	
	UWH	UWH	Bundesdurchschnitt	UWH	Bundesdurchschnitt
2000 - Frühjahr	44	4,5	9,0	76,8	72,6
2000 - Herbst	6	0,0	11,2	65,9	72,1
2001 - Frühjahr	35	5,7	12,8	72,2	68,2
2001 - Herbst	4	50,0	11,6	68,6	71,5
2002 - Frühjahr	33	0,0	11,2	75,9	70,5
2002 - Herbst	7	57,1	10,9	57,4	71,1
2003 - Frühjahr	4	50,0	11,9	57,5	68,4
2003 - Herbst	3	33,3	10,8	66,1	69,8

* Durch die Einführung des Modellstudienganges im Jahr 2000 entfällt die Teilnahme der Studierenden an Physikum und 1. Staatsexamen. Die zum Teil sehr kleinen Kohorten setzen sich nach Angabe der UWH aus Nachzüglern des alten Regelstudienganges zusammen und sind nicht als repräsentativ anzusehen.

Prüfungsergebnisse des 2. Staatsexamens

Prüfungszeitpunkt	Anzahl der Teilnehmer	Anteil der nicht bestanden Prüfungen in %		Anteil der richtig beantworteten Fragen in %	
	UWH	UWH	Bundes- durch- schnitt	UWH	Bundes- durch- schnitt
2000 - Frühjahr	26	3,8	2,4	78,2	77,5
2000 - Herbst	15	0,0	2,3	77,8	77,5
2001 - Frühjahr	11	0,0	2,5	80,2	77,5
2001 - Herbst	8	0,0	6,3	77,4	74,1
2002 - Frühjahr	30	0,0	2,4	80,9	77,3
2002 - Herbst	19	0,0	3,8	75,6	76,5
2003 - Frühjahr	25	0,0	2,7	75,5	76,6
2003 - Herbst	17	5,9	4,3	75,2	75,3
2004 - Frühjahr	26	15,4	5,3	70,7	73,2
2004 - Herbst	14	21,4	5,8	68,4	73,5
2005 - Frühjahr	39	0,0	2,8	78,5	75,9

Anhang 3: Unterrichtsstunden des Studienganges Humanmedizin

Studienjahr	Unterrichtseinheit	Stunden
1 - 2	Sprechstunde Problem-orientiertes Lernen, Untersuchungskurse, Praktika, Seminare, Allgemeinmedizin-Praktikum	923,5
	Integrierte Curricula I-IV	244,5
	Studium fundamentale	84
3 - 5	Kernblock konservative Fächer I: (Innere Medizin, Dermatologie, Augenheilkunde, Klinische Chemie, Psychosomatik)	186
	Kernblock operative Fächer I: Chirurgie/Anästhesie, Orthopädie/Unfallchirurgie, HNO, Urologie	204
	Theorie Kernblock I	218
	Mikrobiologie-Praktikum	31
	Theorie Neurologie/Psychiatrie	60
	Block Neurologie	118
	Block Psychiatrie	118
	Theorie Gynäkologie/Pädiatrie	77
	Block Gynäkologie	118
	Block Pädiatrie	118
	3 Wahlpflichtblöcke	354
	12 Differentialdiagnose-Wochen	215
	sonst. Theorie-Einheiten (Integrierte Curricula, Querschnittsber.)	179,5
	Kernblock konservative Fächer II: (Geriatric, Innere Medizin)	129
	Kernblock operative Fächer II: Chirurgie/Anästhesie, Orthopädie/Unfallchirurgie)	127,5
	Allgemeinmedizin-Praktikum	197
Studium fundamentale	126	
6	Praktisches Jahr	1.920
	Stunden gesamt	5.748

Quelle: UWH

Anhang 4

a) Zahl der Immatrikulationen (einschließlich Quereinsteiger, ohne Doktoranden)

Studienjahr 1995/96 bis 2004/05

	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	Zielzahl*
Humanmedizin	48	45	48	46	46	48	50	53	50	46	42
Musiktherapie	6	5	6	4	5	6	4	3	6	0	6
Pflegewissenschaft	28	26	24	23	22	29	24	30	24	24	30
Zahnmedizin	38	34	35	34	30	32	35	33	35	36	35
Biochemie	9	12	9	12	13	12	12	18	13	9	20
Wirtschaftswissenschaften	60	56	54	60	55	66	56	67	53	43	50**
Philosophie und Kulturreflexion (BA)								23	12	10	20
UWH Gesamt	189	178	176	179	171	193	181	227	193	168	
Absolventen UWH Gesamt (einschl. Doktoranden)	88	86	93	119	114	111	133	131	151	98 ***	

* Studienplatzzielzahl für die einzelnen Studiengänge je Jahrgang

** zuzüglich 10 „Quereinsteiger“ nach dem Vordiplom

*** Stand Mai 2005

Quelle: UWH

b) Zahl der Studierenden (ohne Doktoranden)

in den Studienjahren 1995/96 bis 2004/05

	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05
Humanmedizin	231	243	264	278	275	287	295	303	314	282
Musiktherapie	13	13	10	10	10	10	11	8	8	8
Pflegewissenschaft	28	53	75	95	112	131	142	146	148	149
Zahnmedizin	144	156	165	167	165	164	165	169	169	169
Biochemie	33	32	32	36	36	39	39	41	47	31
Wirtschaftswissenschaft	198	209	229	246	270	289	288	298	300	258
Philosophie und Kulturreflexion	0	0	0	0	0	0	0	7	19	37
UWH Gesamt	647	706	775	832	868	920	940	972	1.005	934

Quelle: UWH

c) Zahl der immatrikulierten Doktoranden

in den Studienjahren 1995/96 bis 2004/05

	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05
Humanmedizin	5	10	10	10	15	17	13	29	26	14
Musiktherapie	0	0	0	0	0	0	0	2	2	0
Pflegewissenschaft	0	0	9	20	20	9	0	4	2	1
Zahnmedizin	0	0	0	0	1	1	2	3	3	2
Biochemie	38	40	35	40	44	48	46	44	38	38
Wirtschaftswissenschaft	28	37	45	59	63	71	83	91	87	74
Philosophie und Kulturreflexion	13	14	15	12	12	18	17	17	14	12
UWH Gesamt	84	101	114	141	155	164	161	190	172	141

Quelle: UWH

Anhang 5: Impact-Faktoren der Publikationen der Humanmedizin (inklusive Vorklinik) für das Jahr 2004

Fachgebiete	Impact-Faktor 2004
Anästhesiologie I	1,0
Anästhesiologie II	18,7
Anatomie u. klinische Morphologie	4,4
Chirurgie I	0,0
Chirurgie II	0,3
Dermatologie	15,7
Epidemiologie - Pflegewissenschaft	0,7
Geriatric	0,8
Gesundheitspolitik und Gesundheitsmanagement	2,1
Gynäkologie	14,3
Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde	1,9
Innere Medizin I	11,0
Innere Medizin II	9,7
Kardiologie	17,5
Klinische Pharmakologie	10,0
Kompetenzzentrum für Allgemeinmedizin und ambulante Versorgung	2,6
Komplementärmedizin u. Medizintheorie	4,7
Mikrobiologie u. Virologie	3,6
Neurochirurgie	0,0
Neurologie	9,1
Ophthalmologie	0,0
Pädiatrie	56,0
Pathologie	22,9
Psychiatrie und Psychotherapie	1,0
Qualitative Forschung in der Medizin	0,2
Radiologie und Mikrotherapie	27,3
Rehabilitationwissenschaften	0,0
Unfallchirurgie/Orthopädie	41,7
Urologie	6,8
Summe	283,8
Impact-Faktor pro Professor (75 insgesamt)	3,8

Quelle: Wissenschaftsrat auf Basis von Daten der Fakultät für Medizin der UWH

Anhang 6

a) Übersicht über die je Fakultät eingeworbenen Drittmittel (Erlöse, Angaben in TEuro)

Fakultät für ...	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Medizin	1.940	1.473	1.585	2.424	2.777	2.061
ZMK*	335	102	281	129	350	117
Biowissenschaften	1.242	1.152	1.544	1.635	1.427	1.794
Wirtschaftswissenschaften	697	1.005	547	579	582	589
das Studium fundamentale	195	131	137	300	414	494
Umweltwissenschaften**	873	1.071	231	-	-	-87 ***
Administration****	414	622	257	396	563	417
Gesamt UWH	5.695	5.555	4.583	5.462	6.114	5.385

* ZMK = Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

** Die Vernetzung der Fachgebiete Technik und Wirtschaft mit einer Ausrichtung auf den Umweltbereich prägten die Arbeitsschwerpunkte der Fakultät für Umweltwissenschaften. Die Fakultät wurde zum 31. März 1999 aufgelöst. Die Arbeiten im Forschungs- und Dienstleistungsbereich der ehemaligen Fakultät werden seit April 1999 vom Institut für Umwelttechnik und Management an der Universität Witten/Herdecke gGmbH weitergeführt.

*** von der UWH nicht verbrauchte und somit an den Fördergeber zurückgezahlte Drittmittel

**** Die Einwerbung von Drittmittel durch die Administration umfasst u. a. regionale, nationale und europäische Projekte zur Netzwerkbildung und Universitätsverbünde (z. B. campus europae etc.).

Quelle: UWH

b) Übersicht über die je Fakultät eingeworbenen Drittmittel nach Drittmittelgeber (Kosten im Auftragsbereich, Angaben in TEuro)

Fakultät für Medizin

Drittmittelgeber	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	145	292	418	767	769	294
Stiftungen	400	118	167	650	916	461
DFG	0	24	65	44	38	103
EU	0	0	4	29	33	28
Industrie, Sonstige	1.394	1.038	931	934	1.020	1.174
Gesamt	1.940	1.473	1.585	2.424	2.777	2.061

Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Drittmittelgeber	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	123	0	0	0	0	0
Stiftungen	5	2	0	0	1	0
DFG	0	0	0	0	0	0
EU	1	0	-1 *	0	0	0
Industrie, Sonstige	206	100	282	129	349	117
Gesamt	335	102	281	129	350	117

Fakultät für Biowissenschaften

Drittmittelgeber	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	0	0	0	96	25	17
Stiftungen	486	405	735	865	633	810
DFG	321	318	458	392	413	571
EU	91	8	66	39	80	56
Industrie, Sonstige	344	421	285	243	277	340
Gesamt	1.242	1.152	1.544	1.635	1.427	1.794

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Drittmittelgeber	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	0	0	102	274	289	233
Stiftungen	120	272	38	0	8	90
DFG	0	0	4	55	-2 *	0
EU	0	0	0	0	0	0
Industrie, Sonstige	577	734	403	249	287	267
Gesamt	697	1.005	547	579	582	589

Fakultät für das Studium fundamentale

Drittmittelgeber	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Bund, Land NRW	0	0	28	52	1	1
Stiftungen	43	22	8	177	171	238
DFG	0	0	0	0	0	0
EU	0	0	0	0	0	0
Industrie, Sonstige	153	108	101	71	242	255
Gesamt	195	131	137	300	414	494

* von der UWH nicht verbrauchte und somit an den Fördergeber zurückgezahlte Drittmittel

Quelle: UWH

c) Übersicht über die je Professor eingeworbenen Drittmittel (Kosten im Auftragsbereich, Angaben in TEuro)

Fakultät für ...	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Medizin	25	26	20	27	29	19
<i>Medizin (intramural)</i>	107	124	120	144	181	148
<i>Medizin (extramural)</i>	16	17	13	16	15	5
Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	70	18	45	15	37	18
Biowissenschaften	147	152	150	175	151	163
Wirtschaftswissenschaften	68	79	49	48	47	47
das Studium fundamentale	99	56	37	78	139	120

Quelle: UWH

Anhang 7: Promotionen und Habilitationen für die Studienjahre 1995/96 bis 2003/04

a) Promotionen

Fakultät für ...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Medizin *	18	24	35	25	30	44	28	41	36
Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	12	7	7	13	12	9	10	13	20
Biowissenschaften **	6	10	8	14	14	7	10	9	3
Wirtschaftswissenschaften	6	7	3	6	7	10	13	21	11
das Studium fundamentale	2	1	6	1	2	0	3	7	3
UWH gesamt	44	49	59	59	65	70	64	91	73

* darunter sieben Promotionen mit dem akademischen Grad Dr. rer. medic in der Pflegewissenschaft und sieben Promotionen mit dem akademischen Grad Dr. rer. medic in der Musiktherapie

** darunter neun Promotionen mit dem akademischen Grad Dr.-Ing.

Quelle: UWH

b) Habilitationen

Fakultät für ...	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Medizin	4	7	6	6	2	0	8	2	8
Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde	1	1	0	0	1	2	1	0	0
Biowissenschaften	1	2	1	0	1	2	2	1	0
Wirtschaftswissenschaften	1	0	0	0	1	0	0	0	0
das Studium fundamentale	0	0	0	0	0	0	1	0	0
UWH gesamt	7	10	7	6	5	4	12	3	8

Quelle: UWH

Anhang 8: Erträge und „laufende Kosten“ der Geschäftsjahre 1995/96 bis 2003/04 (Angaben in T Euro)

	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03	03/04
Spenden	8.630	7.074	7.822	7.613	8.523	6.963	7.378	7.797	7.633
Substanzsicherung		3.701	639						
Sponsoring			910	552	1.014	1.475	1.449	1.590	1.304
Forschungs- förderung	2.517	3.236	3.642	4.053	3.436	3.387	4.115	4.290	3.494
Umsatzerlöse ZMK	2.752	3.357	3.183	3.613	4.025	4.564	4.570	5.084	5.497
Zuwendungen des Landes	3.068	4.218	5.369	5.241	5.113	5.113	4.883	4.269	4.014
Studierenden- beiträge	771	1.038	1.326	1.731	1.860	1.802	1.973	2.038	1.992
Sonstige Erlöse	3.054	2.889	2.541	4.729	3.750	3.545	3.529	3.130	5.385
Gesamtleistung *	20.793	25.513	25.433	27.532	27.722	26.849	27.897	28.197	29.319

Laufende Kosten (ohne AfA)	17.706	21.017	23.092	25.684	26.854	27.752	27.402	27.191	27.193
Abschreibungen für Abnutzungen (AfA)	1.836	1.807	1.652	1.626	1.611	1.591	1.433	1.369	1.063

* Ohne andere aktivierte Eigenleistungen und Bestandsveränderungen

Quelle: UW